Begriff der Gymnastik

bei den alten Philosophen und Medizinern.

Ihr Verhältnis

zur

Jatrik, Diätetik, Hygieine, Paidotribik und Athletik.

Nach den Quellen dargestellt.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz

vorgelegt von

P. Johann Baptist Egger O. S. B.

[Sarnen 1903]

Diss. Freiburg i/Schweiz. 1903.

Begriff der Gymnastik

bei den alten Philosophen und Medizinern.

Ihr Verhältnis

zur

Jatrik, Diätetik, Hygieine, Paidotribik und Athletik.

Nach den Quellen dargestellt.

Inaugural-Dissertation

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

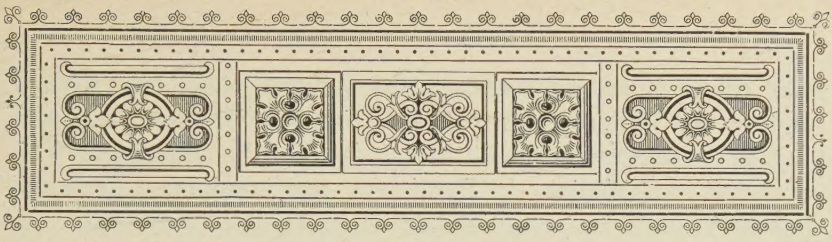
hohen philosophischen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz

vorgelegt von

P. Johann Baptist Egger O. S. B.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545314_0047



Die Frage nach dem Begriff der Gymnastik ist eine der schwierigsten und kompliziertesten der antiken Kulturgeschichte. Beweis hiefür sind die abweichenden und teilweise sich widersprechenden Ansichten über diese Kunst und ihre Funktionäre, wie sie uns nicht nur in Unterrichtsbüchern und Lexizis, sondern auch in wissenschaftlichen Spezialwerken begegnen. Der Grund der Schwierigkeit bei Behandlung dieser Frage liegt, abgesehen von der mangelhaften Ueberlieferung, in der innigen Beziehung der Gymnastik zu den verwandten Disziplinen der Jatrik, Diätetik, Hygieine, Paidotribik und Athletik, die alle mehr oder weniger in das Gebiet dieser Kunst hinübergreifen. Ferner hat die Gymnastik, wie es bei einer für die antike Welt so tief in das öffentliche und private Leben einschneidenden Institution leicht zu begreifen ist, im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen und Wandlungen durchgemacht, die stets zu berücksichtigen sind, um die differierende Darstellung dieser Kunst bei den einzelnen Schriftstellern zu begreifen. Endlich ist stets der subjektive Standpunkt des jedesmaligen Autors bei Auffassung der Gymnastik zu beachten, der je nach der Stellung desselben als Philosoph, Arzt oder Polemiker ein verschiedener ist.

Durch möglichst sorgfältige Berücksichtigung aller dieser Momente hoffen wir in vorliegender Arbeit Klarheit in die verwickelte Frage nach dem Begriff der Gymnastik zu bringen.

Dass dabei nicht die Dichter, Geschichtschreiber und Redner, sondern die Philosophen und Mediziner in Betracht kommen, liegt in der Natur der Sache begründet, da die Gymnastik frühzeitig mit der Medizin in Berührung trat, und man die medizinische Theorie ursprünglich als einen Teil der Philosophie ansah [1]), während die erstere Art von Schriftstellern nicht ex professo über diesen Gegenstand handelt, sondern höchstens in Vergleichen, Bildern, Anspielungen und einzelnen Notizen in das gymnastisch-medizinische Gebiet hinübergreift und dasjenige, was sich bereits in der philosophisch-medizinischen Litteratur findet, nur in anderer Form und Verarbeitung bietet.

Mit der Erörterung und Lösung dieser Frage betreten wir ein ganz neues, bisher völlig unbearbeitetes Gebiet. Zwar hat Heinrich Krause in seinem grundlegenden Werke [2]) ein gewaltiges, mit Bienenfleiss gesammeltes Material beigebracht, aber nicht genügend verarbeitet. Zudem war der Gymnastikos des Philostratos, eine für unseren Zweck sehr wichtige Schrift, damals noch unbekannt. Ebensowenig hat Lorenz Grasberger, der in seinem auf breiter Basis angelegten Werke [3]) die Gymnastik vom Standpunkt der Erziehung und des Unterrichtes behandelt, nach dem Wesen dieser Kunst gefragt. In Bezug auf das diätetisch-medizinische Moment in der Gymnastik durfte sich Grasberger mit allgemeinen Andeutungen und Hinweisen zufrieden geben, weil das ja zunächst nicht im Zwecke seiner Arbeit lag. Die übrigen zahlreichen kleineren über Gymnastik erschienenen Schriften [4]) sind entweder in diesen beiden grundlegenden Werken verarbeitet oder stützen sich in den Hauptfragen auf dieselben, so dass sie für unsern Zweck ausser Be-

---

[1]) Galen de med. et gymn. p. 898; de parva pila p. 899 (Kühn V). Vgl. auch den berühmten Ausspruch des Hippokrates: *ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος.* de habitu decenti 70 (Kühn XXI.) und Sprengel, Geschichte der Arzneikunde II. Aufl. Halle 1800. 5 Bde. I. 280.

[2]) Gymnastik und Agonistik der Hellenen. 2 Bde. Leipzig 1841.

[3]) Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum. 3 Bde. Würzburg 1864—1881.

[4]) Jäger, Gymnastik der Hellenen. Stuttgart 1881; Seitz, die Leibesübungen der alten Griechen. Ansbach 1872; Kanter, Platons Anschauungen über Gymnastik. Leipzig 1886; Girard, l'éducation Athénienne, II. ed. Paris 1891.

tracht fallen. So sind wir also bei Lösung unserer Frage lediglich auf die Quellen angewiesen.

In Bezug auf die Art der Darstellung empfiehlt sich aus mehrfachen Gründen der historisch-chronologische Weg, indem auf diese Weise nicht nur die Wandlungen und Verschiebungen, die sich im Laufe der Zeit am Wesen der Gymnastik und an der Auffassung derselben durch die Theoretiker vollzogen haben, klarer hervortreten, sondern auch die Abhängigkeit der Schriftsteller von einander sich besser verfolgen lässt. Wir werden also mit Hippokrates beginnen und mit Philostratos schliessen. Da Hippokrates, dessen schriftstellerische Tätigkeit in die Zeit der höchsten Blüte Griechenlands fällt, die Gymnastik zuerst nach wissenschaftlichen Prinzipien behandelt und zu den verwandten Disziplinen der Jatrik und Diätetik in Beziehung setzt, und Philostrat jener Zeit nicht gar so ferne steht, in welcher durch Abschaffung der olympischen Spiele[1]) das treibende Moment in dieser Kunst verschwindet, so ist es uns an Hand der philosophischen und medizinischen Autoren, die zwischen den beiden genannten Schriftstellern liegen, ermöglicht, die Theorie der Gymnastik, soweit es bei der mangelhaften Ueberlieferung möglich ist, durch nahezu sieben Jahrhunderte hindurch zu verfolgen und das wechselnde Wesen dieses für das hellenische Leben so wichtigen Faktors sowohl zur Zeit der Höhe wie zur Zeit des Niederganges und allmäligen Verfalles griechischer Kultur kennen zu lernen.

Da von den Philosophen Xenophon und Lukian nur platonische Ideen variieren und teilweise weiter führen, und von den Medizinern Antyllos und Herodot bei Oreibasios praktisch auf dem Standpunkt der grossen Mediziner stehen, so sind wir vom ursprünglichen Plane, ihnen eine selbständige Behandlung zu teil werden zu lassen, abgekommen und bringen das aus ihnen gewonnene Material bei Platon, beziehungsweise bei Galen unter. Ein historischer Ueberblick über den Begriff der Gymnastik soll unsere Arbeit schliessen.

---

[1]) Die grossen Olympien wurden im Jahre 394 n. Chr. aufgehoben. Krause, Gymnastik und Agonistik der Hellenen I. 6. Vgl. Olympia I. 50 von demselben Verfasser.

I. Hippokrates.

Da wir den Begriff der Gymnastik aus den Schriften der Mediziner und Philosophen in historisch-chronologischer Reihenfolge zu gewinnen suchen und deshalb mit Hippokrates als dem ältesten uns bekannten Vertreter dieser Kategorie von Schriftstellern beginnen, so drängt sich uns zunächst die Frage auf: Stammen jene Schriften, die das Corpus Hippocraticum bilden, auch wirklich vom grossen Arzte aus Kos, oder finden sich in dieser Sammlung auch Schriften von andern Autoren?

Die Frage einer definitiven Scheidung des Echten vom Unechten, in wie weit eine solche überhaupt möglich ist, lässt sich gegenwärtig, wo der Text zum grösseren Teil im Argen liegt, noch nicht in Angriff nehmen[1]), sondern es ist zuvor die Vollendung der mit grosser Sorgfalt bearbeiteten Textausgabe von H. Kühlewein abzuwarten[2]).

Da also die Echtheitsfrage noch nicht gelöst ist, so kommt für unsern Zweck die Frage der zeitlichen Abfassung der Schriften des Hippokrates-Korpus in Betracht. In dieser Beziehung ist in neuerer Zeit von Kennern der philosophisch-medizinischen Litteratur Griechenlands mit ziemlicher Sicherheit festgestellt worden, dass das Corpus Hippocraticum aus der Zeit vor Aristoteles und Platon stammt. Schon Daremberg[3]) verteidigte gegen Littré[4]), der die Collectio erst zur Zeit der Gründung der alexandrinischen Bibliothek herauskommen lässt, die Ansicht, dass diese Sammlung schon vor der schriftstellerischen Tätig-

[1]) Schon im Altertum haben sich Erotianos, Galenos und Palladios mit der Echtheitsfrage beschäftigt, von denen der Erste 30, der Zweite 13, der Dritte 11 Schriften des Corpus als hippokratisch anerkannte. Vgl. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur, III. Aufl. München 1898. p. 853. Ueber die Versuche in neuerer Zeit sagt Diels: „Bei keinem Werke der hippokratischen Sammlung hat der exakte Beweis der Echtheit bis jetzt geführt werden können." Ueber die Exzerpte von Menons Jatrika im Londoner Papyrus 137 (Hermes XXVIII. [1893] p. 409).

[2]) Bereits sind zwei Bändchen in der Bibl. Teubn. erschienen. Den von Kühlewein noch nicht rezensierten Text zitieren wir nach Kühn Medicorum Græcorum opera omnia græce et latine. Lips. 1821—1830. 28 vol.

[3]) Journal des Savants 1852 p. 457 f. — Oeuvres choisies d'Hippocrate [2] p. LXXI f.

[4]) Oeuvres d'Hippocrate I. 268.

keit des Aristoteles vorhanden war und öffentlich zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt wurde, und Poschenrieder[1]) hat den Beweis geliefert, dass Aristoteles bereits die meisten Schriften unserer Sammlung benutzte. Diese Ansicht wurde in neuester Zeit durch die Veröffentlichung von Exzerpten aus Menons Jatrika, die auf dem aus einem ägyptischen Grabe stammenden Londoner Papyrus 137 gefunden wurden, auf das glänzendste bestätigt. Denn da aus diesen Exzerpten hervorgeht, dass Menon neben den Schriften anderer Mediziner[2]) auch das Corpus Hippocraticum benutzt hat, so kann kein Zweifel obwalten, dass dies Corpus schon zur Zeit des Aristoteles existierte, da Menon ja im Auftrage des Stagiriten seine Auszüge veranstaltete[3]). Ferner erfahren wir aus den Dialogen Platons selbst[4]), dass schon zur Zeit dieses Philosophen Schriften des koischen Arztes im Umlauf waren, und Poschenrieder[5]) hat den Beweis erbracht, dass die für unsern Zweck wichtige Schrift de locis in homine schon vor Platon verfasst sein muss. Beachtenswert ist schliesslich auch das Urteil des Kenners Gomperz[6]), „dass kein Bestandteil der sogenannten hippokratischen Sammlung, von verschwindend geringfügigen Ausnahmen abgesehen, jünger ist, als die Wende des fünften und vierten Jahrhunderts.“ Da wir bei unsern Ausführungen stets das historische Moment und die Abhängigkeit der Schriftsteller von einander im Auge behalten, so wird nebenbei auch unsere Arbeit diesen und jenen Fingerzeig zur Lösung der schwierigen Hippokrates-Frage geben. Der Kürze halber bleiben wir in Zitaten bei dem Kollektivnamen Hippokrates für das ganze Corpus.

In demselben findet sich eine doppelte Auffassung der Gymnastik. Hippokrates fasst nämlich den Begriff Gymnastik

[1]) Aristoteles im Verhältnis zu den hippokratischen Schriften. Bamberg 1887.

[2]) Ueber die überaus reiche philosophisch-medizinische Litteratur zur Zeit des Hippokrates spricht Diels a. a. O. p. 409.

[3]) Vgl. Diels a. a. O. p. 407 ff. und Ilberg in den Prolegomenis zur Hippokrates-Ausgabe von Kühlewein vol. I. p. XXIX.

[4]) Phaidr. 270 c, Prot. 311 b.

[5]) Die platonischen Dialoge in ihrem Verhältnis zu den hippokratischen Schriften. Landshut 1882.

[6]) Griechische Denker I. 227. Vgl. Christ a. a. O. p. 853.

teils im landläufigen Sinne des Wortes als selbständige Kunst, teils als Hilfskunst der Diätetik und Jatrik. Als selbständige Kunst ist sie der Jatrik entgegengesetzt und betätiget sich bloss am gesunden Körper, als Hilfskunst der Diätetik und Jatrik steht sie in inniger Verbindung mit diesen beiden Zweigen der Medizin.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir bei Hippokrates nur eine einzige Stelle finden, die sich mit der Gymnastik im erstern Sinne des Wortes beschäftigt, denn als medizinischer Schriftsteller konnte er sich nicht zur Aufgabe setzen, die Gymnastik nach dieser Seite hin zur Darstellung zu bringen. Und selbst diese eine Stelle befasst sich nicht mit der Gymnastik an sich allein, sondern legt auch ihr Verhältnis zur Jatrik dar. Die betreffende Stelle lautet: „Die Gymnastik und Jatrik sind ihrer Natur nach einander entgegengesetzt. Denn es liegt nicht im Zwecke der Gymnastik, Veränderungen im Körper hervorzurufen, wohl aber ist das die Aufgabe der Jatrik. Dem Gesunden gereicht es nämlich zu keinem Nutzen, seinen augenblicklichen Zustand zu verändern, wohl aber dem Kranken[1]).“ Wie sich genannter Gegensatz zwischen beiden Künsten im Detail auswirkt, darüber erfahren wir bei Hippokrates nichts weiter.

Desto genauer werden wir über die diätetisch-iatrische Seite der Gymnastik unterrichtet. Zur bessern Uebersicht legen wir zunächst das Verhältnis der Gymnastik zur Diätetik auseinander, um dann die Beziehungen der Gymnastik zur Jatrik zur Darstellung zu bringen.

Hippokrates war der erste, der den medizinischen Zweig der Diätetik wissenschaftlich behandelt und ausgebaut und die hohe Bedeutung desselben für die Heilkunde erkannt hat, nachdem bereits seine Vorgänger zahlreiche theoretische Untersuchungen auf diesem Gebiete angestellt und ein weitschichtiges Material zusammengetragen hatten[2]). Er giebt an verschiedenen

[1]) *γυμναστικὴ δὲ καὶ ἰητρικὴ ὑπεναντία πέφυκεν, ἡ μὲν γὰρ γυμναστικὴ οὐ δεῖται μεταλλαγὰς ποιέειν, ἀλλ' ἡ ἰητρική. τῷ μὲν γὰρ ὑγιαίνοντι οὐκ ἀρήγει ἐκ τοῦ παρεόντος μεταλλάσσειν, τῷ δὲ ἀλγέοντι.* De locis in homine XXII. 138.

[2]) De diæta lib. I. XXI. 625 f.

Stellen seiner zahlreichen Schriften, wenn auch nicht eine zusammenfassende Definition, so doch einzelne Bestimmungen über das Wesen der Diätetik, aus denen man einen ziemlich klaren Begriff dieser Kunst abziehen kann[1]). Am bestimmtesten und ausführlichsten äussert er sich in der Einleitung zu seiner Schrift über die Diät[2]). Wir geben diese Stelle ihrem wesentlichen Inhalt nach wieder, weil sie zugleich auch die Grundlage und den Schlüssel für das Verständnis dieser Kunst bei den spätern Philosophen und Medizinern bietet. Der Diätetiker muss die Natur eines jeden Menschen kennen und erkennen. Er muss wissen, aus welchen Teilen der Mensch von Ursprung an zusammengesetzt ist; er muss erkennen, welche Teile im Menschen besonders herrschend sind. Denn wenn er die ursprüngliche Zusammensetzung und das Herrschende im menschlichen Körper nicht kennt, so ist er nicht im Stande, das dem Menschen Zuträgliche zu verabreichen. Der Diätetiker muss nach Hippokrates also vor allem Physiologe sein. Weiter verlangt Hippokrates vom Diätetiker, dass er die Wirkungen von all den Speisen und Getränken kennt, die der Mensch täglich zu sich nimmt, mögen diese Wirkungen nun schon von Natur vorhanden, notwendig, oder durch menschliche Kunst herbeigeführt sein. Er muss nämlich wissen, wie man den von Natur starken Speisen ihre Kraft benehmen und wie man den von Natur schwachen auf künstlichem Wege Kraft verleihen kann, wie es gerade in den einzelnen Fällen angezeigt sein mag. Weiss er nun auch alles das, so ist es ihm doch noch nicht hinreichend zur Behandlung des Menschen, weil der Mensch, welcher isst, nicht gesund sein kann, wenn er nicht auch Leibesübungen pflegt. Denn die Speisen und die körperlichen Uebungen schliessen zwar einander entgegengesetzte Wirkungen in sich, tragen aber gegenseitig zur Gesundheit bei. Haben ja die Leibesübungen den Zweck, das Vorhandene aufzubrauchen, die Speisen und Getränke aber das Leergewordene auszufüllen. Er muss deshalb auch die Wirkungen der gymnastischen Uebungen

[1]) *δίαιτα γίνεται πλησμονῇ, κενώσει βρωμάτων, πομάτων, μεταβολαὶ τούτων οἷα ἐξ οἵων ὡς ἔχει.* Epidem. lib. VI. XXIII. 623. Vgl. auch de diæta lib. III. XXI. 707 f.

[2]) De diæta lib. I. XXI. 627 ff.

kennen, sowohl derjenigen, welche der Natur gemäss vollzogen werden, als auch solcher, die mit Kraftaufwand verbunden sind. Er muss wissen, welche Uebungen das Fleisch zur Zunahme und welche es zur Abnahme bringen. Er muss ferner auch das richtige Verhältnis der körperlichen Uebungen kennen gegenüber der Menge der Speisen, der menschlichen Natur, dem Alter des Körpers, den Jahreszeiten, den Veränderungen der Winde, der Lage der Oertlichkeit, wo man lebt und der Witterungsgestaltung des Jahres. Auch den Aufgang und Untergang der Gestirne muss er kennen, damit er die Veränderungen und übermächtigen Wirkungen der Speisen und Getränke, der Winde und der gesamten Welt, durch welche bei den Menschen die Krankheiten entstehen, zu beobachten wisse. Wenn nun der Diätetiker auch von allen diesen Dingen Kenntnis hat, so reicht er damit dennoch nicht aus. Denn erst wenn er ausserdem für jede einzelne Natur das Mass der Speisen und die Anzahl der Leibesübungen bestimmen kann, so dass beiderseits weder ein Zuviel noch ein Zuwenig vorhanden ist, erst dann ist die Gesundheit des Menschen vollständig gesichert. Wenn nämlich Speisen und körperliche Uebungen auch nur in einem ganz unbedeutenden Missverhältnis zu einander stehen, so muss doch der Körper nach und nach diesem Missverhältnis unterliegen und in Krankheit verfallen. Denn die Krankheiten befallen den Menschen nicht plötzlich, sondern sie sammeln sich allmälig an und erscheinen schliesslich in Menge. Dieses allmälige Ansammeln des Krankheitsstoffes im Körper nun muss der Diätetiker aus gewissen äusseren Zeichen zu schliessen im Stande sein, er muss Vorhererkenntnis (προδιάγνωσις) besitzen. Er muss aber auch die Mittel kennen, wodurch der krankhafte Zustand gehoben und die Gesundheit wieder hergestellt werden kann.

Schon aus dieser Darlegung der zahlreichen Funktionen der Diätetik ist zu ersehen, dass die Gymnastik einen integrierenden Bestandteil derselben bildet und ihr vielfach helfend zur Seite steht. Was hier in Form von allgemeinen Prinzipien und theoretischen Erörterungen sich niedergelegt findet, spiegelt sich in einer Menge praktischer Fälle wider, welche uns Diätetik und Gymnastik in innigem Bunde aufzeigen. Sogar auf die Natur und Qualitäten der Seele, die sich Hippokrates wie den Körper

ganz materiell vorstellt und aus Wasser und Feuer zusammengesetzt sein lässt[1]), übt die Gymnastik ihren Einfluss aus. Menschen z. B., die von Natur verständig sind, können noch verständiger und scharfsinniger werden, als sie es ihren natürlichen Anlagen nach sind, wenn sie neben passender Diät sich im Schnelllauf üben, damit das Feuchte aus dem Körper entleert werde, und wenn sie in der Frühe nach der Hauptmahlzeit und nach den Leibesübungen spazieren gehen[2]). Leuten mit schneller Fassungskraft empfiehlt er zur Vervollkommnung dieser Geistesgabe neben einer mehr wässrigen Diät Uebungen im Kreis- und Doppellauf, im Ringen und den andern Leibesübungen, jedoch so, dass kein Uebermass stattfindet[3]).

Da wo Hippokrates die geeignete Diät nach den Jahreszeiten angiebt, räumt er auch der Gymnastik einen bedeutenden Anteil ein. Im Winter mache man häufigen Gebrauch von aller Art Leibesübung, z. B. vom Dauerlauf, den man allmälig steigert, vom Ringkampf mit gesalbtem Körper, vom Leichten zum Schweren übergehend; man gehe nach Beendigung der gymnastischen Uebungen rasch spazieren, nach der Hauptmahlzeit hingegen in langsamem Schritte und in der Sonnenhitze; auch am frühen Morgen, indem man langsam beginnt, bis zur Schnelligkeit steigert und mit dem ruhigen Tempo schliesst[4]). Ebenso bildet die Gymnastik bei Bestimmung der Diät zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche und während des Sommers einen wichtigen Faktor[5]). Am ausgiebigsten jedoch bringt Hippokrates

[1]) De diæta lib. I. XXI. 630 und 647. Da, wie Hippokrates weiter auseinandersetzt (ibid. 631), das Feuer die Eigenschaft des Warmen (θερμόν) und Trockenen (ξηρόν), das Wasser diejenige des Kalten (ψυχρόν) und Feuchten (ὑγρόν) hat, so bekommen wir vier Elementarqualitäten, welche den vier empedokleischen Grundstoffen entsprechen. Diese Qualitäten des Körpers und der Seele müssen vom Arzte resp. Diätetiker in die richtige Proportion zurückversetzt werden, denn diese συμμετρία ist eine Grundbedingung der Gesundheit. Vgl. Hug, Platons Symposion II. Aufl. Leipzig 1884, p. 75. Auf diese Lehre gestützt, behauptet denn auch Gomperz a. a. O. I. 453, dass der Verfasser der Schrift περὶ διαίτης durch Heraklit und Empedokles beeinflusst war.

[2]) De diæta lib. I. XXI. 659 f.

[3]) De diæta lib. I. XXI. 662 f.

[4]) De diæta lib. III. XXI. 709. cf. de salubri victu XXI. 622.

[5]) De diæta lib. III. XXI. 712, 714 f.

die Gymnastik in Anwendung, wenn infolge von einem Missverhältnis zwischen Speisen und Leibesübungen der Körper sich in einem krankhaften Zustand befindet. Bei Ueberladung oder Ueberfüllung mit Speisen (*πλησμονή*) rät er in der Frühe langsam zu laufen und eine hinlängliche Anzahl von Spaziergängen zu unternehmen, mit Oel gesalbt zu ringen und nach dem Mittagessen teils Bäder, teils Einreibungen mit Oel zu gebrauchen [1]). Ein anderes Rezept gegen die Plethora lautet: „Man schlafe nach den gymnastischen Uebungen, wende mehrfachen Lauf an, den man allmälig steigert, ringe bei geöltem Körper nicht zu anstrengend, bade wenig und lasse sich öfters mit Oel salben [2]). Ebenso rät er bei sonstigen Unpässlichkeiten neben Diät in Speise und Trank die verschiedensten Arten von körperlichen Uebungen an [3]).

Haben die Leibesübungen vor der Nahrung das Uebergewicht [4]), so entstehen die Ermüdungen (*κόποι*) [5]), die allerdings auch in Folge längerer Vernachlässigung gymnastischer Betätigung entstehen, oder auch in körperlicher Ueberanstrengung ihren Grund haben [6]). Auch gegen diese wendet Hippokrates neben entsprechender Diät, warmen Bädern und Massage gymnastische Mittel an [7]).

Wie wir bereits aus der obigen theoretischen Darlegung ersahen, verlangt Hippokrates vom Diätetiker auch, dass er im Stande sei, die verschiedenen Wirkungen der Leibesübungen zu beurteilen und zwar sowohl derjenigen, welche der Natur gemäss vollzogen werden, als auch solcher, die mit Kraftanstrengung verbunden sind. Demgemäss giebt uns Hippokrates

[1]) Ibid. 722.

[2]) Ibid. 724. cf. 726.

[3]) Ibid. 727 ff.

[4]) Ibid. 736.

[5]) De diæta lib. II. XXI. 702. De diæta lib. III. 735 nennt Hippokrates dies Ohnmachtgefühl nach den gymnastischen Uebungen ein *φρίσσειν*, ein Schaudern: *εἰσὶ δέ τινες οἳ φρίσσουσιν ἐκ τῶν γυμνασίων.* Ebenso De diæta lib. II. XXI. 705.

[6]) De diæta lib. II. XXI. 702 f: *οἱ μὲν ἀγύμναστοι τῶν ἀνθρώπων ἀπὸ παντὸς κοπιῶσι πόνου . . . . . τὰ δὲ γεγυμνασμένα τῶν σωμάτων ὑπὸ τῶν ἀνεθίστων πόνων κοπιᾷ.*

[7]) De diæta lib. II. XXI. 704 f.

eine detaillierte Aufzählung sowohl der auf natürlichem Wege, als auch der auf gewaltsame Weise ausgeführten Exerzitien und kennzeichnet ausführlich ihre Wirkungen auf Seele und Leib des Menschen.

Zu den ersteren rechnet er die Verrichtungen des Sehens, Hörens, Denkens und der Stimme mit ihren Modifikationen des Redens, Lesens und Singens, zu den letzteren zählt er die Spaziergänge, den Lauf in drei verschiedenen Formen als Doppellauf, Pferdelauf (*ἤπειροι ἵπποι*)[1]) und Reiflauf oder Reiftreiben (*τροχός*), die Sukkussion oder Erschütterung (*παράσεισμα*), die Gestikulation oder die Bewegung der Hände nach gewissen Gesetzen (*χειρονομία*), sei es nach oben (*ἀνακινήματα, ἀναπουφίσματα*)[2]) oder nach einer andern Richtung, ferner den Ringkampf, und zwar das Ringen in aufrechter Stellung (*ὀρθὴ πάλη*)[3]) und das Ringen am Boden oder das Wälzringen (*ἀλίνδησις* lucta volutatoria). Als mit dem Ringkampf innig verbunden zählt er die Friktion oder Massage (*τρίψις*) auf und versteht darunter wahrscheinlich dasjenige, was später Galenos mit den Terminen präparatorische (*παρασκευαστική*) und rekuratorische Einreibung (*ἀποθεραπευτική* sc. *τρίψις*) belegte[4]). Schliesslich rechnet er zu den gymnastischen Uebungen noch den Fingerkampf (*ἀκροχειρίη*), den Sackkampf (*κωρυκομαχίη*) und das Anhalten des Atems (*πνεύματος κατάσχεσις*). Mit Aufzählung all dieser Leibesübungen verbindet Hippokrates die umständliche Darlegung der diätetischen Wirkungen, welche dieselben auf den Menschen ausüben[5]). Wir erachten es für unsern Zweck nicht als notwendig, diese Wirkungen im Einzelnen hervorzuheben, um so weniger, als wir dieselben bereits an einigen praktischen Fällen aufgezeigt und genügend Material beigebracht zu haben glauben, um zu

[1]) Gewöhnlich *ἐφίππιος δρόμος* genannt. Vgl. Grasberger a. a. O. I. 312.

[2]) Als Vorspiel zum Faustkampf auch *σκιομαχία* genannt. Vgl. Krause a. a. O. I. 509.

[3]) Hippokrates gebraucht zwar den Ausdruck *ὀρθή* nicht. Dass er aber hier den Geradekampf meint, geht daraus hervor, dass er zuerst den Allgemeinbegriff *πάλη* nennt und dann denselben in seine Spezies *πάλη* und *ἀλίνδησις* zerlegt und diese letzteren zu einander in Beziehung setzt mit den Worten: *ἀλίνδησις παραπλησία τῇ πάλῃ διαπρήσσεται.*

[4]) De san. tu. p. 122 (Kühn VI).

[5]) De diæta II. XXI. 698 ff.

beweisen, dass Hippokrates seine prinzipiellen Ansichten über das innige Verhältnis der Gymnastik zur Diätetik auch in der Praxis festhält. Wir bemerken nur ganz im Allgemeinen, dass nach Hippokrates die naturgemässen Uebungen ihre Wirkung vorzüglich auf die Seele, die mit Kraftanstrengung verbundenen hauptsächlich auf den Leib geltend machen.

Bevor wir zur Darlegung des Verhältnisses der Gymnastik zur Jatrik übergehen, müssen wir bemerken, dass Hippokrates den Ausdruck *ἰητρική* in einem doppelten Sinne fasst, in einem engern und weitern Sinne. Die Jatrik im engern Sinne umfasst bloss die Pharmakeutik und Chirurgie und beschäftigt sich lediglich mit dem kranken Körper, die Jatrik im weitern Sinne schliesst neben der Pharmakeutik und Chirurgie auch die Diätetik in sich und beschäftigt sich auch mit dem gesunden Körper. Die Jatrik im engern Sinne nennt Hippokrates auch *τὴν ὁμολογεομένως ἰητρικήν* [1]), d. h. die Jatrik im landläufigen Sinne des Wortes und tatsächlich ist in seinen Schriften gewöhnlich von der Jatrik in diesem Sinne die Rede [2]).

Die Gymnastik erscheint nun als Hilfskunst sowohl der Jatrik im engeren Sinne, d. h. der Pharmakeutik und Chirurgie, als auch der mit der Diätetik verbundenen Jatrik Zum Beweis für die erstere Behauptung führen wir nur ein paar Beispiele an: Einem Kranken, der an Hämorrhoiden leidet, wird der Rat erteilt, Nieswurz zu nehmen, Leibesübungen zu betreiben, zu schwitzen, sich nach den Leibesübungen abreiben zu lassen und aufrechtstehend zu ringen [3]). Beim Rotlauf in der Lunge schreibt Hippokrates kalte Bäder und Leibesübungen vor, wenn

[1]) De prisc. med. ed. Kühlew. I. 5, Z. 19 ff: *σκεψώμεθα δὲ καὶ τὴν ὁμολογεομένως ἰητρικὴν τὴν ἀμφὶ τοὺς καμινοντας εὑρημένην, ἣ καὶ ὄνομα καὶ τεχνίτας ἔχει.*

[2]) Neben der bereits oben zitierten Stelle de locis in hom. XXII. 138 vgl. de arte XXI. 7: *καὶ πρῶτόν γε δὴ ὁρισθμαι, ὃ νομίζω ἰητρικὴν εἶναι· τὸ δὲ πάμπαν ἀπαλλάσσειν τῶν νοσεόντων τοὺς καμάτους, καὶ τῶν νοσημάτων τὰς σφοδρότητας ἀμβλύνειν.* Ebenso de prisc. med. ed. Kühlew. 2, Z. 21 f: *οὐ γὰρ περὶ ἄλλων τινῶν οὔτε ζητέειν προσήκει οὔτε λέγειν* (sc. *τὸν ἰητρόν*) *ἢ περὶ τῶν παθημάτων ὧν αὐτοὶ οὗτοι* (sc. *δημόται*) *νοσέουσί τε καὶ πονέουσιν.* Ebenso de diæta lib. I. XXI. 642 etc.

[3]) De diæta in ac. spur. ed. Kühlew. I. 176, Z. 16.

die Fieber nachgelassen haben und der Körper in besserm Zustand zu sein scheint[1]). Besonders empfiehlt er bei Luxationen nach der Wiedereinrichtung der verrenkten Gelenke Reibung oder Massage der schadhaften Stellen, eine Operation, die er ausdrücklich dem Arzte vindiziert, indem er sagt: „Der Arzt muss vielerlei verstehen, und nicht zum Wenigsten auch das Massieren. Denn bei einem Verfahren desselben Namens braucht das Ergebnis nicht dasselbe zu sein. Das Massieren kann nämlich ein aussergewöhnlich schlaffes Gelenk straffer und ein aussergewöhnlich steifes Glied biegsamer machen. Eine nähere Bestimmung (*διορισμός*) über das Massieren wird aber in einer andern Schrift gegeben werden[2])." Dieser *διορισμός*, auf den hier verwiesen wird, findet sich in der kleinen Schrift „Die ärztliche Werkstätte": „Die Reibung kann lösen, binden, Fleisch bilden, mager machen. Die starke kann binden, die gelinde lösen, die häufig wiederholte mager, die mässig angewandte fett machen[3])." Inwiefern die Massage mit der Gymnastik zusammenhängt, werden wir später bei Galen ausführlich erfahren. Doch will Hippokrates die gymnastischen Uebungen in Krankheitsfällen nicht unkluger Weise angewendet und übertrieben wissen. Deshalb tadelt er den Herodikos, der seine Fieberkranken durch ein Uebermass von Spaziergängen, Ringkämpfen und Bähungen tötete, ohne zu bedenken, dass dies ein schlechtes Verfahren ist, da das Fieberhafte den Ringkämpfen, den Spaziergängen, den Läufen und der Abreibung feindlich gegenübersteht[4]).

Die mit der Diätetik verbundene Jatrik nennt Hippokrates *πᾶσα ἰητρική*, Gesamtheilkunde. „Die Aerzte erkennen nur den Körper betreffende Vorgänge an (*τὰ περὶ σώματα παραγενόμενα*),

---

[1]) De morbis XXII. 271.

[2]) De articulis ed. Kühlew. II. 125 Z. 11 ff.

[3]) De officina medici ed. Kühlew. II. 41 Z. 14 ff: *ἀνάτριψις δύναται λῦσαι, δῆσαι, σαρκῶσαι, μινυθῆσαι· ἡ σκληρὴ δῆσαι, ἡ μαλακὴ λῦσαι, ἡ πολλὴ μινυθῆσαι, ἡ μετρίη παχῦναι.* R. Fuchs, Hippokrates sämtliche Werke, ins Deutsche übersetzt und ausführlich kommentiert. 3 Bde. München 1895 bis 1900, III. 93 Anm. unterschätzt die Bedeutung dieser Stelle, indem er ausser Acht lässt, dass später Galen seine ganze Reibungstheorie aus derselben entwickelt.

[4]) Epidem. lib. VI. XXIII. 599. Kühn schreibt fälschlich *Πρόδικος* statt *Ἡρόδικος*, doch die beigefügte lateinische Uebersetzung hat Herodicus.

soweit sie die ganze ärztliche Kunst durchlaufen haben (ἃ διὰ πάσης αὐτῆς [sc. ἰητρικῆς] πεπόρευται), Zustands- und Tätigkeitsveränderungen (μετασχηματιζομενα ἢ μεταποιούμενα), Heilungen mit Hilfe der Chirurgie (μετὰ χειρουργίης ἰώμενα), anderer Mittel (βοηθούμενα), der Therapie (θεραπευόμενα), beziehungsweise Diätetik (διαιτώμενα)[1]). Es ist klar, dass an dieser Stelle die verschiedenen Formen namhaft gemacht werden, in welchen sich die Jatrik im weitern Sinne des Wortes betätigt. Der Ausdruck βοηθούμενα allerdings lässt eine doppelte Interpretation zu. Es kann darunter die Gymnastik verstanden werden, insofern, wie bereits an mehreren Fällen nachgewiesen, die Jatrik durch die Gymnastik unterstützt wird. Weil aber die Gymnastik bereits in der Diätetik eingeschlossen erscheint, so ist unter βοηθούμενα wahrscheinlich die Pharmakeutik zu verstehen, um so mehr, als dieselbe noch an zwei andern Stellen neben der Diätetik genannt wird und da einzusetzen hat, wo die Krankheit schon so weit fortgeschritten ist, dass die Diätetik nichts mehr ausrichtən kann[2]). So betätiget sich also nach Hippokrates die Jatrik im weitern Sinne des Wortes in drei verschiedenen Formen, in Form der Chirurgie, der Pharmakeutik und Therapie, beziehungsweise Diätetik.

Da nun, wie wir gesehen haben, die Gymnastik mit der Diätetik aufs Innigste verbunden erscheint, die Diätetik aber ein Zweig der Jatrik im weitern Sinne ist, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich in Krankheitsrezepten des Hippokrates Gymnastik, Diätetik, Pharmakeutik und Chirurgie nicht selten vereinen, um eine Heilwirkung zu erzielen. So wenn z. B. Nierenleidenden neben einem Aderlass in der Kniekehle Leibesübungen vorgeschrieben und diätetische und pharmakeutische Verordnungen erteilt werden[3]).

Die Diätetik ist mit der Jatrik im weitern Sinne des Wortes so innig verwachsen, dass Hippokrates erstere mitunter sogar mit letzterer identifiziert. Wir führen der Kürze halber nur eine Stelle an. „Ich glaube, dass man bezüglich der Natur durch

[1]) De decenti habitu XXI. 71.
[2]) De diæta lib. III. XXI. 708; de arte XXI. 10 f.
[3]) Epidem. lib. VI. XXIII. 584.

nichts anderes zu einer richtigen Erkenntnis kommen kann, als durch die ärztliche Kunst. Die wahre Erkenntnis aber kann man nur erlangen, wenn man die gesamte ärztliche Kunst in richtiger Weise sich angeeignet hat. Bis dahin freilich scheint es mir noch an Vielem zu fehlen. Ich verstehe aber darunter die Wissenschaft, genau zu erkennen, was der Mensch ist, warum er entsteht u. s. w. Denn mir scheint es notwendig zu sein, dass ein jeder Arzt die Natur kennen lerne und sich alle Mühe gebe, wenn anders er seine Pflicht recht erfüllen will, in Erfahrung zu bringen, wie sich der Mensch dem Essen und Trinken gegenüber verhält, wie sonst den Lebensgewohnheiten gegenüber und was aus jedem Einzelnen für Folgen entstehen[1]." So werden also hier der Jatrik im weitern Sinne ganz die gleichen Funktionen beigelegt, wie wir sie oben bei Behandlung der Diätetik kennen gelernt haben: sie teilt sich mit ihr in das Gebiet der Physiologie und Prognostik und nimmt zugleich mit ihr die Fähigkeit in Anspruch, Speise und Trank und Lebensweise des Menschen zu regeln.

Weil sich nun die Diätetik zunächst mit dem gesunden Körper befasst und Krankheiten hintanzuhalten sucht[2]), so verfolgt auch die Jatrik im weitern Sinne das nämliche Ziel und bedient sich hiezu nicht selten der Gymnastik als Hilfskunst. Nachdem Hippokrates den Ursprung der Heilkunst dargelegt hat, frägt er: „Welch richtigeren Namen aber könnte man wohl dieser Entdeckung geben, als den Namen Heilkunst? Ist sie doch zum Zwecke der Gesundheit, des Wohles und der Ernährung des Menschen erfunden worden, als Befreiung von jener Lebensweise, aus welcher Schmerzen, Krankheiten und Tod entstehen[3])." Mit diesen Worten wird die Erhaltung der Gesundheit geradezu als Zweck der Jatrik im weitern Sinne hingestellt. Allein nicht bloss negativ durch Fernhaltung alles Schädlichen arbeitet die Jatrik auf die Gesundheit des Menschen hin, sondern indem Hippokrates weiter sagt: „Auch jetzt noch machen diejenigen, welche sich gymnastischer Uebungen befleissen, immer-

[1]) De prisc. med. ed. Kühlew. I. 24, Z. 14 ff.

[2]) De diæta lib. III. XXI. 708; de prisc. med. ed. Kühlew. I. 3, Z. 18 ff; de diæta lib. I. XXI. 628 ff. u. a.

[3]) De prisc. med. ed. Kühlew. I. 5, Z. 5 ff.

fort neue Mittel ausfindig, indem sie in gleicher Weise untersuchen, was für Speise und Trank man am besten verdaut und wodurch man immer stärker wird“ [1]), zeigt er, dass die Jatrik im weitern Sinne auch positiv zur Förderung der Gesundheit tätig ist, indem sie in Verbindung mit der Gymnastik zur körperlichen Ertüchtigung beiträgt. Das Gleiche erhellt aus folgender Stelle: „Wenn man dabei ist und zusieht, wird man den Menschen, der seine Kleider ablegt und sich in den Gymnasien übt (*τὸν ἄνθρωπον ἐκδύνοντά τε καὶ ἐν τοῖσι γυμνασίοισι γυμναζόμενον*) wohl derart erkennen, um ihn gesund zu bewahren, indem man dies wegnimmt, jenes hinzufügt; wenn man aber nicht dabei ist, so ist es unmöglich, die Speisen und Leibesübungen genau festzustellen [2]).“ Endlich schreibt Hippokrates dem Arzte auch die Fähigkeit zu, zu erkennen, ob die Athleten oder die Leute, welche sich um irgend einer Krankheit willen gymnastischen Uebungen oder Anstrengungen unterziehen, weniger Speisen zu sich genommen, ob sie etwas anderes gegessen oder ein wenig mehr getrunken, ob sie ihre Spaziergänge verkürzt oder geschlechtlichen Umgang gepflogen haben [3]).

Den Ausdruck *γυμναστής* finden wir bei Hippokrates noch nicht, wohl aber begegnen wir zweimal dem Terminus *παιδοτρίβης*. Doch erhalten wir an beiden Stellen, wo vom Paidotrib die Rede ist, nicht unmittelbar, sondern bloss durch verschiedene Vergleiche einigen Einblick in die Kunst dieses Funktionärs. In der ersten Stelle wird der Paidotrib mit dem Schmied und dem Walker, in der zweiten mit den Marktleuten verglichen. Die erste Stelle lautet: „Die Werkzeuge der Schmiedekunst bringen das Eisen zum Schmelzen, indem sie das Feuer durch Luft anfachen und die vorhandene Nahrung wegnehmen. So gelockert wird das Eisen gehämmert und verdichtet und durch Zuführung andern Wassers fest gemacht. Das Gleiche erfährt der Mensch durch den Paidotriben. Die vorhandene Nahrung wird ihm nämlich durch die Hitze, welche durch den Atem erzeugt wird, entzogen. Locker gemacht, wird er geschlagen, gerieben, gereinigt und durch anderweitige Zuführung von Wasser (Bad)

[1]) Ibid. 5, Z. 15 ff.
[2]) De diæta lib. I. XXI. 629.
[3]) Prædicta lib. II. XXI. 186.

gestärkt. Auch die Walker tun dasselbe. Sie treten, schlagen, stossen und strecken das Zeug. Durch diese Misshandlung machen sie das Zeug stärker. Indem sie das Ueberragende abscheren und anderes hinzufügen, machen sie das Zeug schöner[1]).“ Den zweiten Vergleich führt Hippokrates folgendermassen durch: „Der Wettkampf (*ὠγωνίη*) und die Turnlehrer (*παιδοτρίβαι*) lehren gesetzmässig das Gesetz übertreten, auf gerechtem Wege ungerecht sein, betrügen, stehlen, rauben, dem Schönsten und Hässlichsten Gewalt antun. Wer das nicht tut, ist ein schlechter, wer es aber tut, ist ein guter Mensch. . . . . Ebenso[2]) machen es die Leute, die auf den Markt gehen. Sie betrügen als Verkäufer und Käufer; wer aber am meisten betrogen hat, wird bewundert[3]).“ In ähnlicher Weise zeigt sich auch beim Wettkampf „der Unverstand der grossen Menge. Man schaut dort zu und erklärt einen aus der Zahl aller für tüchtig, die anderen dagegen für untüchtig. Viele zeigen ihre Bewunderung, wenige ihr Wissen[4]).“

In beiden Vergleichen erscheint der Paidotrib als praktischer Turnlehrer, was übrigens schon aus der Zusammenstellung desselben mit Handwerkern und Marktleuten hervorgeht. Er beschäftiget sich teils mit der methodischen Durchführung der einzelnen gymnastischen Uebungen, teils lehrt er die Turner verschiedene Finten, um den Gegner desto leichter überwältigen zu können.

Ueber die Frage, wie sich die Paidotribik[5]) zur Gymnastik im landläufigen Sinne des Wortes stellt, erfahren wir in den hippokratischen Schriften nichts Positives und es fehlt auch an

[1]) De diæta lib. I. XXI. 641 f. Vgl. ib. 644.

[2]) Dem ganzen Zusammenhang nach muss *ταὐτά* stehen, nicht *ταῦτα*, wie Kühn schreibt.

[3]) De diæta lib. I. XXI. 646.

[4]) De diæta lib. I. XXI. 646. Diese Stelle erinnert lebhaft an Platons Kriton 47 b c, wo gesagt wird, dass der Turner nicht auf das Urteil der unverständigen Menge, sondern auf die Meinung jenes einen hören soll, der eben ein Arzt oder Turnlehrer (*παιδοτρίβης*) ist.

[5]) Wenn wir hier den Ausdruck Paidotribik gebrauchen, so soll damit nicht gesagt sein, dass sich derselbe (*παιδοτριβική*) bei Hippokrates schon findet, sondern wir gebrauchen denselben bloss mit Rücksicht auf das Konkretum *παιδοτρίβης*.

genügenden Anhaltspunkten, um das Verhältnis dieser beiden Künste zu einander durch Schlussfolgerung zu gewinnen. Denn die obige ganz allgemeine Angabe, dass sich die Gymnastik im gewöhnlichen Sinne mit dem gesunden Körper beschäftigt und das in den beiden soeben angeführten Vergleichen geschilderte Verfahren des Paidotriben gestattet keinen Schluss auf die Stellung beider Künste zu einander. Wohl aber lässt sich das Verhältnis der Paidotribik zur Heilgymnastik auf mittelbarem Wege gewinnen. Denn die Heilgymnastik erscheint bei Hippokrates als wissenschaftlicher Zweig der Medizin und fällt als solcher ganz in die Kompetenz des Diätetikers oder Arztes. Der Diätetiker oder der Arzt kennt die Wirkungen der einzelnen Leibesübungen und weiss, wann und in welchem Masse dieselben auf den kranken oder gesunden Körper anzuwenden sind. Der Paidotrib hingegen leitet die Anwendung der einzelnen Leibesübungen auf den Körper, um den vom Diätetiker oder Arzt intendierten Heileffekt zu erzielen, was aus den Ausführungen des obigen ersten Vergleiches klar hervorgeht. Die Paidotribik stellt sich also zur Heilgymnastik wie die Praxis zur Theorie; der Arzt oder Heilgymnastiker ist Theoretiker, der Paidotrib Praktiker. Nur das Massieren lässt Hippokrates sowohl vom Arzte als auch vom Paidotriben vornehmen [1]).

II. Platon.

Während Hippokrates von seinem beschränkten iatrischen Standpunkt aus hauptsächlich nur eine Seite der Turnkunst zur Darstellung bringt, nämlich die heilgymnastische, welche ganz in die Diätetik beziehungsweise Jatrik aufgeht, verbreitet Platon nicht nur über diese Seite der Gymnastik noch mehr Licht als der Arzt von Kos, sondern da er als Philosoph auf dem allgemein kulturhistorischen Standpunkt steht, zeigt er uns, wie kein anderer Schriftsteller des Altertums, überdies die Gymnastik auch in ihrer überaus hohen, das ganze antike Leben durchdringenden und beherrschenden Bedeutung. Es giebt fast keinen

[1]) Vgl. de articulis ed. Kühlew. II. 125, Z. 11 und de diæta lib. I. XXI. 642 u. 644.

Dialog, in welchem der Dichterphilosoph nicht das eine oder andere über Gymnastik beibringt. Die Hauptstelle, von der wir auch ausgehen wollen, findet sich im Gorgias, wo Sokrates zum Philosophen aus Leontinoi also spricht: „Wie der Objekte zwei sind, so nehme ich zwei Künste an. Diejenige, welche sich auf die Seele bezieht, nenne ich Politik, die auf den Leib bezügliche vermag ich dir zwar nicht so mit einem Namen zu bezeichnen; doch ich unterscheide an dieser einen Pflege des Leibes zwei Teile: den einen nenne ich Gymnastik, den andern Jatrik. In der Politik nenne ich als Gegenstück der Gymnastik die Kunst der Gesetzgebung und als Gegenstück der Heilkunde die Rechtspflege. Je zwei nun von ihnen haben wegen ihrer Beziehung auf dasselbe Objekt einiges mit einander gemein, die Heilkunde mit der Gymnastik und die Rechtspflege mit der Gesetzgebung, gleichwohl aber unterscheiden sie sich in etwas von einander[1].“

In dieser Stelle zeigt uns Platon ganz im Allgemeinen das Verhältnis der Gymnastik zur Jatrik: beide Künste stimmen teils mit einander überein, teils differieren sie von einander. Es handelt sich also zunächst darum, die Berührungs- und Differenzpunkte zwischen beiden Disziplinen an Hand der platonischen Dialoge nachzuweisen.

Die innigen Beziehungen beider Künste zu einander, das Ineinandergreifen derselben kommt schon äusserlich dadurch zur Geltung, dass Platon an nahezu dreissig Stellen die Turnkunde (*γυμναστική*) und Heilkunde (*ἰατρική*), den Meister der Leibesübungen (*παιδοτρίβης, γυμναστής, γυμναστικός*) und den Arzt (*ἰατρός*) neben einander anführt. So stellt Platon in politischer Beziehung den Turnlehrer und den Arzt auf gleiche Stufe, weist ihnen in Bezug auf ihren Rang im Gemeinwesen die vierte Stelle, den

[1]) Gorg. 464 b. *δυοῖν ὄντοιν τοῖν πραγμάτοιν δύο λέγω τέχνας · τὴν μὲν ἐπὶ τῇ ψυχῇ πολιτικὴν καλῶ, τὴν δὲ ἐπὶ σώματι μίαν μὲν οὕτως ὀνομάσαι οὐκ ἔχω σοι, μιᾶς δὲ οὔσης τῆς τοῦ σώματος θεραπείας δύο μόρια λέγω, τὴν μὲν γυμναστικήν, τὴν δὲ ἰατρικήν · τῆς δὲ πολιτικῆς ἀντὶ μὲν τῆς γυμναστικῆς τὴν νομοθετικήν, ἀντίστροφον δὲ τῇ ἰατρικῇ τὴν δικαιοσύνην. ἐπικοινωνοῦσι μὲν δὴ ἀλλήλαις, ἅτε περὶ τὸ αὐτὸ οὖσαι ἑκάτεραι τούτων, ἥ τε ἰατρικὴ τῇ γυμναστικῇ καὶ ἡ δικαιοσύνη τῇ νομοθετικῇ · ὅμως δὲ διαφέρουσί τι ἀλλήλων.*

Platz hinter dem Staatsmann an[1]) und fordert von beiden eingehende Kenntnis der Physiologie und Diätetik[2]). Turnlehrer und Arzt müssen vor allem physiologische Kenntnisse besitzen, d. h. sie müssen die Natur des Leibes und seiner Funktionen im gesunden und kranken Zustande genau kennen. Viele Menschen haben ein gesundes, blühendes Aussehen und erwecken so den Eindruck, als befänden sie sich ganz wohl, während das doch keineswegs der Fall ist. Das merkt ihnen aber niemand an, als ein Arzt oder Turnlehrer[3]). Wie die Heilkunde die Natur dessen erforscht hat, was sie pflegt, nämlich des Körpers[4]), so muss auch die Gymnastik wissen, wie der Leib von Natur beschaffen ist[5]). Damit aber Arzt und Gymnast sich ein zuverlässiges Urteil über die Gesundheit oder die Körperbeschaffenheit des Menschen bilden können, ist es nicht genug, bloss Gesicht und Hände zu sehen, sondern der zu Untersuchende muss auch Brust und Rücken entblössen[6]). Allein Arzt und Turnlehrer begnügen sich mit der auf diesem Wege gewonnenen Diagnose noch nicht, sondern sie fragen auch den Kranken und den Turner über ihr Befinden aus, und es ist Pflicht der Gefragten, die Wahrheit zu sagen und nichts zu verheimlichen[7]). Sogar die Angehörigen fragen sie über den Zustand des Patienten aus und auf Grund dieser Informationen suchen sie dann die Krankheit von Anfang an und nach ihrer Natur zu erforschen[8]).

Ist auf diese Weise die Krankheit oder der körperliche Defekt eruiert und festgestellt, so liegt es wiederum ebenso in der Kompetenz des Arztes wie des Gymnasten, die Krankheit oder den Fehler aus dem Körper zu entfernen, und zwar, so lange es angeht, durch äussere natürliche Mittel und rationelle

---

[1]) Phaidr. 248 d.

[2]) Hippokrates rechnet, wie wir oben gesehen haben, auch die Physiologie zur Diätetik. Wir gebrauchen hier die beiden Termini getrennt und im modernen Sinne, um unsere Darstellung besser gliedern und übersichtlicher gestalten zu können.

[3]) Gorg. 464 a.

[4]) Gorg. 501 a. Vgl. Phaidr. 270 b, Laches 198 d.

[5]) Kleitoph. 410 d.

[6]) Prot. 352 a. Vgl. Hippokr. De diæta lib. I. XXI. 629.

[7]) Rep. III. 389 c.

[8]) Leg. IV. 720 d.

Lebensweise, mit andern Worten, der Turnlehrer muss ebenso Diätetiker sein wie der Arzt. Zur Diätetik gehört vor allem ein richtiges, zuverlässiges Urteil über die Heilsamkeit und Schädlichkeit von Nahrungsmitteln.

Dass nun die Turnlehrer und Aerzte ein kompetentes Urteil über Nahrungsmittel besitzen, erhellt aus einer bekannten Stelle im Protagoras: Die Grosshändler und Krämer treiben mit der Kost für den Leib Betrug, „denn sie wissen schwerlich selbst, welche von den Waren, die sie mit sich führen, heilsam oder schädlich für den Körper sind, preisen aber doch alles beim Verkaufe an, noch auch verstehen die etwas hievon, welche von ihnen kaufen, wenn einer nicht gerade ein Turnmeister oder ein Arzt ist[1]).“ Ein Urteil über die Qualität und Wirkungen der verschiedenen Speisen und Getränke muss aber der Arzt und Gymnast deshalb besitzen, um jedesmal die richtige Diät vorschreiben zu können. Denn wie die Jatrik das dem Leibe Zuträgliche verordnet[2]), wie sie den Kranken erklärt, bei welcher Lebensweise sie genesen können (*ὡς ἂν διαιτώμενοι ὑγιαίνοιεν*)[3]), wie sie anzugeben weiss, welche Speisen die bessern sind, wann sie genossen werden dürfen und in welcher Quantität[4]), so muss auch die Gymnastik wissen, welcher Pflege der Leib bedarf[5]); sie muss dem Paidotriben die Anweisungen und Gesetze an die Hand geben, nach welchen er dem Leibe die beste und angenehmste Nahrung zuteilen kann[6]). Obwohl sich viele Professionisten mit der Pflege des Leibes beschäftigen, wie der Krämer, der Kaufmann, der Bäcker, der Koch, der Weber, der Schuhmacher und der Ledergerber, so steht über allen diesen Gewerben doch noch die Kunst der Gymnastik und Jatrik, welche in Wahrheit die Pflegerin des Leibes ist, die auch über alle diese Gewerbe die Herrschaft führen und sich ihrer Erzeugnisse rationell bedienen soll, weil sie weiss, was von den Speisen und Getränken für die vollkommene Ausbildung des Leibes zuträg-

[1]) Prot. 313 c d.
[2]) Rep. I. 342 c.
[3]) Gorg. 449 e.
[4]) Alk. I. 108 e.
[5]) Kleitoph. 410 d.
[6]) Minos 317 e.

lich und was schädlich ist, während alle übrigen Künste das nicht wissen[1]). Ein Mann, der sich berufsmässig mit Gymnastik abgiebt (γυμναζόμενος ἀνὴρ καὶ τοῦτο πράττων), wird deshalb nicht auf Lob und Tadel der Menge hören, wenn es sich darum handelt, welche Uebungen er vornehmen, was er essen und trinken soll, sondern er wird sich in seinen Exerzitien und in seiner Diät einzig und allein nach den Weisungen des Meisters und Sachverständigen richten, und das ist der Arzt oder Turnlehrer; denn nur so wird er seinen Körper gesund erhalten und vor Zerrüttung bewahren[2]). Nur mit Mass genossene Speisen (μέτρια σιτία) und mit Mass vollzogene Leibesübungen (μέτρια γυμνάσια) können den Menschen körperliches Wohlbefinden (εὐεξίαν) verschaffen. Wenn es aber gilt, dies Mass zu bestimmen, so muss man sich an den Arzt oder Turnlehrer wenden[3]). Einem Gesunden gestatten die Aerzte meistenteils, seine Begierden zu befriedigen, z. B. wenn er Hunger hat, so viel zu essen als er will, oder wenn er Durst hat, so viel zu trinken als er will, einem Kranken aber gestatten sie sozusagen nie, mit dem, wonach ihn gelüstet, sich anzufüllen. Denn was nützt es, einem kranken und zerrütteten Leibe viele Speisen zu geben, oder das Süsseste, sei es an Getränken oder etwas Anderm zu verabreichen, da ihm das manchmal mehr Schaden als Nutzen bringt?[4]) Ja die Aerzte sind der Meinung, dem Leibe könne die ihm zugeführte Nahrung nicht eher fruchten, als man die Hindernisse aus demselben entfernt hat. Denn wie die Seele nur dann mit Wahrheit angefüllt werden kann, sobald sie von Irrtum gereinigt ist, so muss auch der Leib zuerst von Krankheitsstoffen gereinigt werden, bevor die Nahrung in ihm ihre kräftigende Wirkung ausüben kann[5]). Diese innere Reinigung des Körpers vollzieht aber die Gymnastik ebenso wie die Jatrik durch richtige Aussonderung in ähnlicher Weise, wie die Badekunst die äussere Reinigung besorgt[6]). Wenn ein Arzt oder Vorsteher der Leibesübungen eine Reise unter-

[1]) Gorg. 417 d e.
[2]) Kriton 47.
[3]) Erast. 134 c—e.
[4]) Gorg. 505 a b.
[5]) Sophist. 230 c d.
[6]) Sophist. 227 a.

nimmt und voraussichtlich geraume Zeit von seinen Pflegebefohlenen abwesend ist, so schreibt er, in der Meinung, die Turner oder Kranken könnten seine Verordnungen vergessen, ihnen dieselben zur Unterstützung des Gedächtnisses auf[1]). Er nimmt bei seinen Verordnungen stets auch auf die Temperatur und den Einfluss der Witterung Rücksicht, denn ein heftig daherbrausender Sturm kann nicht bloss den Steuermann und Landmann, sondern auch den Arzt ratlos machen[2]).

Schon diese zahlreichen gemeinsamen Funktionen der Gymnastik und Jatrik beweisen, dass zwischen beiden Künsten viele Berührungspunkte vorhanden sind. Dies geht aber noch weiter hervor, wenn man auch die Stellen vergleicht, in welchen sich Platon über die Wirksamkeit beider Künste ganz im allgemeinen äussert. Die Gymnastik und Jatrik haben die Aufgabe, für den Körper Sorge zu tragen[3]). Die Gymnasten und die Zunft der Aerzte kümmern sich um die Ernährung der Menschheit[4]). Wie die Gymnastik, so setzt sich auch die Jatrik die Erhaltung der leiblichen Gesundheit zum Ziel[5]). Asklepios, der Gründer der Jatrik, ist auch der Gott der Gymnastik[6]). Wie das gewöhnliche Volk von den Gesetzgebern verlangt, sie sollen Gesetze geben, welche die Gemeinden und Massen gerne annehmen, so tragen auch manche den Gymnasten und Aerzten auf, ihren in der Pflege befindlichen Leib so zu behandeln und zu kurieren, dass es ihnen wohl tut[7]). Diese Leute bedenken eben nicht, dass die Leibesübungen und die Behandlung der Aerzte zwar peinlich, aber von guten Folgen begleitet sind, weil daraus Gesundheit (ὑγίειαι), Wohlbefinden des Körpers (εὐεξίαι) und Rettung der Staaten entsteht[8]). Wie endlich der Arzt Eryximachos im Symposion seine Kunst als die Erkenntnis der Liebesregungen des Leibes in Bezug auf Anfüllung und Ausleerung definiert[9]),

[1]) Politic. 295 c.
[2]) Prot. 344 d u. Politic. 295 d. Vgl. Hippokr. De diæta lib. I. XXI. 628.
[3]) Kleitoph. 408 e, 409 a.
[4]) Politic. 267 e.
[5]) Theait. 153 b, Alk. I. 107 b c.
[6]) Symp. 186 e.
[7]) Leg. 684 c.
[8]) Prot. 354 a, Phaid. 94 c d, Rep. II. 357 c d, Leg. I. 646 c d.
[9]) Symp. 186 c. Vgl. Hippokr. Epidem lib. VI. XXIII. 599.

so ist auch nach der Erklärung des Sokrates in der Politeia die Gymnastik eine Kunst, die sich mit etwas beschäftigt, was entsteht und vergeht, insoferne sie lehrt, wie der menschliche Körper zu- und abnimmt [1]).

So finden sich also wirklich mannigfache Berührungspunkte zwischen Gymnastik und Jatrik, und zwar liegen dieselben, wie aus den angeführten Stellen hervorgeht, auf dem Gebiete der Physiologie und Diätetik. So oft den beiden Künsten gemeinsame Funktionen beigelegt werden, ist stets von physiologisch-diätetischer Gymnastik und Jatrik die Rede. Wir finden also bei Platon das gleiche Verhältnis zwischen beiden Künsten wie bei Hippokrates, nur stellt Platon dasselbe viel klarer heraus und gebraucht auch für die Gymnastik im physiologisch-diätetischen Sinn den Ausdruck *γυμναστική*, während Hippokrates denselben nur für Gymnastik im landläufigen Sinne des Wortes verwendet und die Heilgymnastik ganz in die Diätetik und Jatrik aufgehen lässt. Damit ist auch gesagt, dass Platon an den angeführten Stellen den Terminus *ἰατρική* im weitern Sinne des Wortes gebraucht, insofern er nämlich auch die Diätetik in sich begreift. In diesem Sinne definiert Platon die Jatrik als „eine Kunst, welche den Körpern Heilmittel, Speisen und Getränke verabreicht“ [2]).

Daneben gebraucht Platon den Ausdruck *ἰατρική* auch im landläufigen, engeren Sinne des Wortes, insofern sie nämlich nur die Pharmakeutik und Chirurgie in sich schliesst, ja diese Auffassung ist bei ihm wie bei Hippokrates die vorherrschende. Mehr als fünfzigmal findet sich entweder direkt oder indirekt der Gedanke ausgesprochen, in den schon Hippokrates das Wesen der Jatrik zusammenfasste, dass sie sich nämlich mit dem kranken Körper beschäftigt und in demselben Veränderungen hervorzurufen sucht. Wir führen zuerst jene Stellen an, welche ganz im allgemeinen das Wesen der Jatrik in diesem Sinne schildern und geben dann die Belege wieder, welche sich speziell über die medizinisch-chirurgische Betätigung dieser Kunst verbreiten, jedoch nur die wichtigsten. Schriften über die Wiederherstellung der Kranken gehören in das Gebiet der Jatrik, denn

[1]) Rep. VII. 521 e.

[2]) Rep. I. 332 c: *τέχνη ἰατρικὴ καλεῖται . . . ἡ σώμασι φάρμακά τε καὶ σιτία καὶ ποτὰ* (sc. *ἀποδιδοῦσα*).

nur den Aerzten kann man ein Verständnis derselben zusprechen [1]). Das ist ein lächerlicher Arzt, der durch sein Heilverfahren die Krankheit verschlimmert [2]). Das Studium der Behandlungsweise der Kranken macht den Arzt tüchtig [3]). Doch soll er seine Wissenschaft nicht ausschliesslich aus einem Buche schöpfen und mit den ersten besten Mittelchen operieren [4]), sondern er soll zu erfahrenen Aerzten in die Lehre gehen [5]), aus den Büchern lernt er bloss die Vorkenntnisse für die Heilkunde, aber nicht die Heilkunde selbst [6]). Am tüchtigsten würden die Aerzte freilich dann werden, wenn sie von Kindheit an neben dem Unterricht in ihrer Kunst mit möglichst vielen kranken Leibern bekannt würden und selbst auch alle möglichen Krankheiten bekämen und von Natur nicht ganz gesund wären, denn nicht mit dem Leibe heilen sie den Leib, sondern mit der Seele [7]). Die Arzneikunst befreit von der Krankheit (*ἰατρικὴ νόσου ἀπαλλάττεται*) und macht gesund [8]). Deshalb führen wir die körperlich Kranken zu den Aerzten [9]). Und zwar wird es der Kranke lieber mit einem weisen Arzte wagen als mit einem Unwissenden [10]).

Dass die Jatrik im engern Sinne die Veränderung im Körper und die Wiederherstellung der Gesundheit durch Medizinen und operative Eingriffe bewirkt, erhellt unter andern aus folgenden Stellen: Wenn es keine Krankheit giebt, so bedarf es keiner Arznei [11]). Wie der Sophist durch Reden, so bewirkt der Arzt durch Medikamente Umwandlung [12]). Der Jatrik bedarf man wegen Wunden oder wegen gewisser Krankheiten, die jedes

[1]) Minos 316 c.
[2]) Prot. 340 e.
[3]) Prot. 345 a.
[4]) Phaidr. 268 c.
[5]) Menon 90 c.
[6]) Phaidr. 269 a.
[7]) Rep. III. 408 d e.
[8]) Charmid. 164 b, Erast. 136 c d, Lach. 195 b c; Gorg. 450 a.
[9]) Gorg. 478 a.
[10]) Euthyd. 279 e, Lys. 218 e, Rep. I. 332 d, Gorg. 478 c.
[11]) Lys. 220 d.
[12]) Theait. 167 a: *ὁ μὲν ἰατρὸς φαρμάκοις μεταβάλλει, ὁ δὲ σοφιστὴς λόγοις.* Vgl. Hippokr. de loc. in hom. XXII. 138 u. Phaidr. 270 b.

Jahr vorkommen[1]). Diese Krankheiten müssen durch Arzneimittel (*φαρμάκοις*) und Schneiden (*τομαῖς*) aus dem Körper entfernt werden[2]). Diejenigen, welche auf das Gebot der Aerzte Arzneien einnehmen, tun das nicht, um Schmerzen zu haben, sondern um gesund zu werden[3]). Weiter werden dem Arzte Funktionen beigelegt, welche auf die pharmakeutische und chirurgische Behandlung des Körpers schliessen lassen, wie: Erbrechenmachen, Abführen[4]), Reinigen[5]), Magermachen, Schneiden, Brennen[6]). Schliesslich zählt Platon noch spezielle Krankheiten auf, in denen die Hilfe des Arztes notwendig ist, als: Fieber[7]), Kopfweh[8]), Lungenentzündung[9]) und Augenleiden[10]) und bemerkt, dass der Arzt bei der Behandlung nicht bloss auf die lokale Krankheit, sondern auf den ganzen Körper Rücksicht nehmen muss und auf denselben einzuwirken suchen soll[11]). Ja, der verständige Arzt muss nach dem Beispiel des Asklepiaden Hippokrates nicht bloss auf die Natur des menschlichen Körpers, sondern auch auf die Natur des All Rücksicht nehmen, „da die besondere Natur des Leibes zur allgemeinen Natur in Beziehung und Wechselwirkung steht“ [12]).

Freilich ist zu bemerken, dass die Grenzen zwischen der Jatrik im engern und im weitern Sinne des Wortes flüssig sind und zur Pharmakeutik und Chirurgie nicht selten die Diätetik tritt[13]). Dass aber das eigentliche Wesen der Jatrik in den beiden erstern medizinischen Zweigen besteht, während Kenntnis in der Diätetik ein allerdings notwendiges aber doch minder

[1]) Rep. III. 405 c.
[2]) Rep. III. 407 d.
[3]) Gorg. 467 c, Gorg. 456 b, Rep. II. 357 c d, Leg. I. 646 c d.
[4]) Phaidr. 268 b.
[5]) Politic. 293 b.
[6]) Gorg. 521 e.
[7]) Theait. 178 c.
[8]) Charmid. 155 b.
[9]) Lach. 192 e.
[10]) Lach. 185 c.
[11]) Charmid. 156 b c.
[12]) Phaidr. 270 c. Vgl. die Erklärung der Stelle bei Poschenrieder a. a. O. p. 10—16, wo auch die Parallelstellen aus Hippokrates angeführt werden.
[13]) Phaidr. 270 b, Rep. I. 332 c.

wichtiges Akzessorium bildet, erhellt besonders aus einer Stelle in der Politeia: „Für Leiber, welche keiner Heilmittel bedürfen, sondern nur eine gewisse Diät befolgen wollen, glauben wir, dass auch ein minderer Arzt ausreiche, falls es aber schon der Heilmittel bedarf, halten wir einen tüchtigeren Arzt für notwendig[1])."

Durch diese Darstellung des Wesens der Jatrik haben wir die Voraussetzungen gewonnen, um den Unterschied zwischen der diätetischen Gymnastik und der Jatrik, wie ihn die am Anfang zitierte Gorgiasstelle statuiert, nachweisen zu können. Die Mittel nämlich, mit welchen beide Künste zum gemeinsamen Ziel, Wiederherstellung und Erhaltung der Gesundheit zu gelangen suchen, sind mit Ausnahme der Diät ganz und gar verschieden. Die Jatrik sucht nämlich die Gesundheit auf künstlichem, auf pharmakeutischem und chirurgischem Weg zu gewinnen, womit sie allerdings auch Diät verbindet, die Gymnastik hingegen auf natürlichem Wege, nämlich durch Leibesübungen, verbunden mit Diät. Die Jatrik sucht die Gesundheit lediglich durch diätetische Mittel zu erhalten, die Gymnastik aber fügt zu diesen noch die Leibesübungen hinzu. Abgesehen von den obigen Ausführungen geht das klar hervor, wenn man eine Stelle im Sophistes mit einer Stelle im Timaios zusammenhält. Im ersteren Dialog spricht Platon von den verschiedenen Arten von Reinigungen. Wie die Badekunst die äussere Reinigung des Menschen, die Walker- und Putzkunst die Reinigung lebloser Körper vollzieht, so vollzieht die Gymnastik und Jatrik die innere Reinigung des Menschen durch richtige Ausscheidung[2]). Wodurch dies geschieht, wird im Timaios deutlich ausgesprochen. „Von allen Bewegungen die beste ist jene, welche in sich selbst und aus sich selbst geschieht. Denn diese Bewegung ist der Bewegung des Geistes und des Weltalls am meisten verwandt. Die Bewegung aber, welche von einem andern geschieht, ist schlechter. Die schlechteste Bewegung jedoch ist jene, welche am ruhig daliegenden Körper vollzogen wird, indem derselbe nach seinen Teilen, aus denen er zusammengesetzt ist, durch andere künstliche Mittel bewegt wird. Deshalb ist für alle

[1]) Rep. V. 459 c.
[2]) Sophist. 226 e, 227 a.

Reinigung und Konsolidierung des Körpers jene Bewegung, welche durch gymnastische Uebungen geschieht, die heilsamste. An diese aktive Bewegung reiht sich die passive an, welche sich durch Schaukeln vollzieht, wie das Fahren auf Schiffen oder andern Vehikeln, ohne jedoch Ermüdung hervorzurufen. Die dritte Art der Bewegung ist nur dann zulässig, wann es die höchste Gefahr notwendig macht. Sonst soll sich ein vernünftiger Mensch nie jener Reinigung der Aerzte unterziehen, welche durch die Pharmakeutik bewirkt wird. Denn nie sind die Krankheiten durch Medikamente zu reizen, es sei denn, dass sie sehr gefährlich sind[1].“ Noch klarer geht der Unterschied zwischen Gymnastik und Jatrik aus der Kombination mehrerer Stellen des Gorgias hervor. Hinter der Heilkunde versteckt sich die Kochkunst (*ὀψοποική*) und giebt vor zu wissen, welches die besten Speisen sind für den Leib[2]) und sucht als Schmeichelkunst (*κολακευτική*)[3]) die Jatrik mit ihrem Schneiden und Brennen, mit ihrem Abmagern und ihren Brechmitteln, mit ihren bittern Arzneien, mit ihren Hunger- und Durstkuren bei Kindern und unverständigen Leuten in Misskredit zu bringen[4]). Hinter der Gymnastik aber versteckt sich die Putzkunst (*κομμωτική*), die boshaft, betrügerisch, unedel und niedrig, durch ihr äusseres Verhalten, durch Schminke, Politur und Kleidung die Menschen täuscht und sie verleitet, sich mit einer erborgten Schönheit zu schmücken und die eigene, echte, welche durch die Kunst der Leibesübungen entsteht, zu vernachlässigen[5]). Den in dieser Zusammenstellung niedergelegten Gedanken spricht Platon in einem andern Dialoge direkt aus: „Für den Leib giebt es zwei Künste; gegen die Hässlichkeit die Turnkunst, gegen die Krankheit die Heilkunde[6]).“ Ebenso klar ist der Unterschied zwischen beiden Künsten im Satze ausgesprochen: „Die Jatrik regiert die Kranken, die Gymnastik diejenigen, welche Leibesübungen betreiben[7]).“

---

[1]) Tim. 89 a b.
[2]) Gorg. 464 d.
[3]) Gorg. 464 c, 465 b auch *κολακεία* genannt.
[4]) Gorg. 521 e—522 a.
[5]) Gorg. 465 b.
[6]) Sophist. 229 a, Gorg. 452 a b.
[7]) Theag. 123 e.

In den letzteren Stellen ist bereits von der Gymnastik im landläufigen Sinne des Wortes die Rede. Denn wie die Jatrik im engern und im weitern Sinne sich nicht streng von einander scheiden lassen, so auch die diätetische oder Heilgymnastik von der Gymnastik im gewöhnlichen Sinne. Beide sind bei Platon eng mit einander verbunden, gehen in einander über. Nur ist der Wirkungskreis der diätetischen Gymnastik ein viel beschränkterer als die Sphäre der Gymnastik im landläufigen Sinne. Denn während erstere wie die Jatrik auf leibliches Wohlbefinden des Menschen abzielt, sucht letztere nicht bloss Gesundheit, sondern auch Schönheit und Kraft beizubringen, den Menschen in physischer und geistiger Beziehung der höchstmöglichen Vollendung entgegenzuführen. Es handelt sich nun im folgenden darum, an Hand der platonischen Schriften das Wesen der Gymnastik nach dieser Seite hin zur Darstellung zu bringen.

Die Gymnastik begleitet nach Platon den Menschen durch das ganze Leben von der frühesten Jugend bis ins späteste Greisenalter. Dem jugendlichen Körper ist die Gymnastik geradezu Bedürfnis, denn derselbe kann nicht stille stehen, sondern hat fortwährend das Verlangen nach Bewegung, das er durch Hüpfen und Springen zu befriedigen trachtet[1]). Die Erziehung zur Schönheit soll schon vom zartesten Kindesalter an begonnen werden[2]). Denn die körperliche Tüchtigkeit ist in Wirklichkeit nicht vorhanden, sondern muss durch Gewöhnung und Uebung (ἔθεσί τε καὶ ἀσκήσεσιν) anerzogen werden[3]). Da nun der Mensch vom ersten bis zum fünften Jahre am schnellsten wächst, fast um das Doppelte mehr als in den übrigen zwanzig Jahren[4]), so muss er während dieser Zeit starken Wachstums auch sehr viel Nahrung zugeführt bekommen. Reichliche Nahrung aber bedingt reichliche Leibesübungen, denn sind diese zwei Faktoren in Missverhältnis, so entstehen unzählige Uebel in den Leibern[5]).

---

[1]) Leg. II. 653 e.

[2]) Leg. VII. 788 d.

[3]) Rep. VII. 518 e.

[4]) Leg. VII. 788 d.

[5]) Leg. VII. 789 a. Die ganze Stelle, besonders der Satz: τότε δεῖται πλείστων πόνων, ὅταν ἡ πλείστη τροφὴ προσγίγνηται τοῖς σώμασιν erinnert lebhaft an Hippokr. de diæta I. XXI. 627 f.

Als geeignetste Leibesübung für dies Alter empfiehlt Platon Bewegung [1]). Ja, die Gymnastik soll beim Kind schon vor der Geburt beginnen, dadurch dass die Mutter spazieren geht und ihm passive Bewegung verschafft [2]). Aehnlich und ergänzend äussert sich Platon in der Politeia. Schon in der frühesten Jugend ist mit der Körperbildung zu beginnen, wann die Seele ihre volle Reife zu erhalten anfängt, sind die Leibesübungen zu steigern, im Greisenalter jedoch nur nebenbei (*πάρεργον*) zu betreiben [3]). Der Paidotrib als Gesetzgeber für den Körper verordnet Nahrung und Anstrengungen, um durch diese den Leib wachsen zu machen, durch jene ihn zu üben und zu stärken [4]). Die Leibesübungen erfordern allerdings Mut [5]) und können bloss unter grossen Entbehrungen und Anstrengungen ausgeführt werden [6]), verhängnisvoll aber wäre es, sie deshalb zu unterlassen. Denn wer den Leibesübungen aus dem Wege geht, dessen Körper ist verweichlicht und nicht gestählt, er ist auch nicht im reinen Sonnenschein aufgewachsen (*ἐν ἡλίῳ καθαρῷ τεθραμμένον*), sondern im dumpfigen Schatten (*ὑπὸ σιμιγεῖ σκιᾷ*), er ist männlicher Anstrengungen und trockenen Schwitzens ungewohnt, gewohnt aber an eine zärtliche und unmännliche Lebensweise, mit fremden Farben und Verzierungen aus Mangel an eigenen geschmückt [7]). Ein solcher nicht von der Sonne gebräunter (*ἡλιώμενος*), im Schatten aufgewachsener Mann (*ἐσκιατροφημένος*) hat wohl viel überflüssiges Fleisch, ist dabei aber voll von Engbrüstigkeit und Unbeholfenheit. Es bedarf nur eines unbedeutenden Anstosses von Aussen, so wird ein solcher Körper in Krankheit verfallen, ja bisweilen ohne die äussern Einwirkungen mit sich selbst in Zwiespalt geraten [8]). Mit unverkennbarer Anlehnung an diese Ausführungen Platons giebt auch Lukian in seinem Dialog über Gymnastik eine Darstellung der Vorteile der

[1]) Leg. VII. 790 c, cf. ibid. 789 e, 790 d.
[2]) Leg. VII. 789 e.
[3]) Rep. VI. 498 b c.
[4]) Minos 321 c.
[5]) Rep. VI. 503 e.
[6]) Rep. VI. 504 d.
[7]) Phaidr. 239 c d.
[8]) Rep. VIII. 556 d e.

ἡλιώμενοι vor den ἐσκιατροφηκότες. Da sich nämlich Anacharsis darüber wundert, wie der greise Solon die unerträgliche Glühhitze der Mittagssonne auszuhalten vermag, ohne zu schwitzen oder sich nach einem schattigen Platze umzusehen, erklärt ihm Solon: „Jene nutzlosen Leibesübungen und das beständige Purzelbaumschlagen im Kote und die Mühseligkeiten im Sande unter freiem Himmel gewähren uns diese Schutzwehr gegen die Strahlen der Sonne und wir bedürfen keines Hutes mehr, um dieselbe von unserem Haupte abzuhalten[1])." Allein nicht bloss im Privatleben, sondern auch im Kriege sind die ἡλιώμενοι im Vorteil. „Du begreifst wohl", fährt Solon weiter, „wie sie in den Waffen sein werden, wenn sie selbst nackt den Feinden Furcht einflössen könnten, nicht zeigend die träge und weisse Wohlbeleibtheit oder Magerkeit mit Blässe wie die Körper der Frauen, im Schatten verwelkt, zitternd, gleich von vielem Schweisse triefend und keuchend unter dem Helm, zumal wenn wie jetzt die Mittagssonne herunterbrennt. Was soll man mit Menschen anfangen, die alsdann dürsten, den Staub nicht ertragen können und wenn sie Blut sehen, gleich erschrecken oder sterben, bevor sie in Schussweite kommen und mit den Feinden handgemein werden? Die Unsrigen aber sind rötlich und von der Sonne gebräunt, von männlichem Aussehen und zeigen die Fülle des Belebten, Warmen und Mannhaften. Sie erfreuen sich des besten Wohlseins, sind weder eingeschrumpft noch ausgetrocknet, noch übermässig schwer, sondern gleichmässig gebaut. Denn das Unnütze und Uebermässige der Beleibtheit haben sie ausgeschwitzt, was aber Kraft und Spannung gewährt, haben sie rein von schlechtem Stoff zurückbehalten und bewahren es kräftig. Was nämlich jene tun, welche den Weizen worfeln, das tun unsere Leibesübungen mit den Körpern, die Spreu und die Hülsen blasen sie weg, die reine Frucht scheiden sie aus und häufen sie auf[2])." Ebenso hebt Xenophon die kräftigenden Wirkungen der Leibesübungen hervor: „Die mühelosen Arbeiten und die Genüsse des Augenblickes sind weder im Stande, dem Körper Wohlbefinden zu verschaffen, wie die Turnlehrer versichern, noch teilen sie der Seele irgendwelche nennenswerte Kenntnis mit, dagegen

[1]) Anach. 16.
[2]) Anach. 25.

Uebungen, zu denen Ausdauer gehört, befähigen uns, schöne und gute Werke zu erzielen, wie die tüchtigen Männer sagen[1]." Selbst „die von Natur körperlich Schwächsten werden durch Uebung in dem, worin sie sich üben, kräftiger, als die Stärksten, welche die Uebung vernachlässigen und ertragen leichter die damit verbundenen Beschwerden[2]." Durch Schaffung kräftiger Naturen kommen nach der Ansicht Platons die Leibesübungen auch der Nachkommenschaft zu gute[3]. Er nennt besonders drei Arten gymnastischer Uebung, welche in hervorragender Weise zur Ausbildung und Kräftigung des Körpers beitragen: die Hoplomachie, die Reitkunst[4]) und das Ringen[5]).

Mit der Entwicklung und Stählung der körperlichen Kraft, welche sich die Gymnastik zur Aufgabe setzt, geht die Bildung zu körperlicher Schönheit Hand in Hand[6]). Darum wird die Gymnastik eine schöne Kunst[7]) und die φιλογυμναστία wie die φιλοσοφία etwas Schönes genannt[8]). Nur der körperlich schön Gebildete kann wahrhaft schön sein, und echt männliche Schönheit kann der Kraft nicht entbehren[9]). Freilich können Kraft und Schönheit nur im guten Menschen Form und Gestalt gewinnen, nie sind sie beim Schlechten und Feigen zu finden, weil sie durch die Tugend bedingt sind, jener aber dieselbe nicht besitzt[10]). Besonders aber müssen die Jünglinge in den Städten durch die Gymnastik schöne Körperwendungen zu erzielen suchen, ein Vorzug, der seit alter Zeit den Aegyptern eingeräumt wurde[11]). Es giebt sogar Leute, welche die Schönheit, wie sie die Gymnastik erzeugt, durch kosmetische Mittel zu ersetzen suchen[12]). In ähnlicher Weise hebt Xenophon die Bedeutung

---

[1]) Mem. II. 1, 20.
[2]) Mem. I. 6, 7. Vgl. ibid. III. 12, 4 u. Lukian Anach. 24.
[3]) Erast. 133 e.
[4]) Laches 181 c e.
[5]) Prot. 350 e—351 a.
[6]) Gorg. 452 b. Vgl. Sophist. 229 a.
[7]) Euthyd. 307 a.
[8]) Erast. 133 d.
[9]) Sophist. 228 e, Hipp. mai. 295 c.
[10]) Leg. II. 655 b, Menex 246 e.
[11]) Leg. II. 656 d e.
[12]) Gorg. 465 b.

der Gymnastik zur Bildung körperlicher Schönheit hervor. „Es ist schimpflich, aus Selbstvernachlässigung alt zu werden, ehe man sich in der vollen Schönheit und Kraft, deren der Körper fähig ist, gesehen hat. Schönheit und Kraft aber zeigen sich am Körper nicht, wenn man die Leibesübungen vernachlässigt, denn von selbst wollen diese Qualitäten nicht zum Vorschein kommen[1]).“

Allein die Gymnastik bezweckt nach Platon nicht bloss körperliche Ertüchtigung, Kallisthenie, sondern greift auch in das intellektuelle und ethische Gebiet hinüber. Während wir bei Hippokrates nur einzelne Fälle namhaft machen konnten, in denen gymnastische Uebungen ihre Einwirkung auf das Seelenleben äussern, bringt Platon die Gymnastik als Ganzes ohne Unterschied ihrer einzelnen Teile und Funktionen mit der Seelentätigkeit in innigste Beziehung. Die Ueberzeugung, dass jede Leibesübung hervorragend auch Geistesübung ist, dass die Gymnastik für jede körperliche Tätigkeit die strengste Herrschaft des Geistes, das straffste reinste Gebundensein an die Kunstregel vereinigt mit der grössten Freiheit und Kraftentladung[2]), ein Grundsatz, der von der modernen Pädagogik so ziemlich allgemein angenommen ist[3]), findet sich bereits bei Platon angedeutet, am klarsten in der Politeia. „Niemand soll glauben, dass diejenigen, welche die Erziehung durch Musik und Gymnastik einführten, dies deshalb taten, um mit letzterer auf die Ausbildung des Leibes, mit ersterer auf die Ausbildung der Seele hinzuarbeiten. Vielmehr, scheint es, haben sie durch diese Unterrichtsmethode hauptsächlich auf die Seele wirken wollen[4]). Das Ideal der platonischen Erziehung gipfelt im richtigen Verhältnis der musischen und gymnastischen Betätigung. Denn eine einseitige Beschäftigung mit der Gymnastik würde eine gewisse Wildheit (*ἀγριότης*) und Härte (*σκληρότης*) zur Folge haben, während einseitige musische Erziehung zu völliger Verweichlichung führen müsste[5]). Aus dem richtigen Verhältnis und

[1]) Mem. III. 12, 8.
[2]) Kanter a. a. O. p. 12.
[3]) Jäger a. a. O. p. 84.
[4]) Rep. III. 410 b c.
[5]) Rep. III. 410 d.

dem harmonischen Zusammenwirken beider aber entstehen die beiden Kardinaltugenden Besonnenheit (σωφροσύνη) und Tapferkeit (ἀνδρεία)[1]). Es ist ein Grundgedanke der ganzen platonischen Philosophie, dass die Seele das Herrschende ist, der Leib das Dienende[2]). Doch nirgends muss der Leib diese Herrschaft der Seele bitterer fühlen, als gerade in Sachen der Gymnastik[3]). Deshalb ist die Gymnastik ein ausgezeichnetes Abtötungs- und Abhärtungsmittel, auch des Geistes. Der Gedanke, dass körperliche Tüchtigkeit nur mit Ertragung vielfacher Schmerzen und Ueberwindungen sauer zu erkaufen ist, kehrt mehrmals wieder[4]). Darum ist die Gymnastik ein vorzügliches Mittel, der Sinnenlust entgegenzuarbeiten, indem durch körperliche Uebung und Anstrengung das Zuströmen derselben behindert und allem, was sie nährt, eine andere Richtung gegeben wird[5]). Der Sieg über die Sinnenlust aber ist der schönste, den die Jugend davontragen kann, schöner als ein Sieg im Ringkampf und Wettlauf. Denn diejenigen, welche die Lüste in ihrer Gewalt haben, führen ein glückliches Leben, während bei jenen, die sich von den Lüsten bewältigen lassen, ganz das Gegenteil der Fall ist[6]). Vom Tarentiner Ikkos erzählt Platon, er habe um des Wettkampfes in Olympia und der andern Kämpfe willen aus Verlangen nach dem Siege in gewissenhafter Einhaltung der Vorschriften seiner Kunst und weil in seiner Seele Tapferkeit mit Mässigkeit glücklich vereinigt war, während der ganzen Zeit seiner Uebungen strenge Enthaltsamkeit beobachtet und niemals ein Weib oder einen Knaben berührt[7]). Die gleiche Enthaltsamkeit haben nach Platon noch eine Menge anderer Athleten beobachtet[8]). Die gleichen Ideen kehren bei Lukian wieder; auch er redet der harmonischen Ausbildung der Jugend durch Musik und Gymnastik das Wort und betont die wohltätigen ethischen Wirkungen der letzteren, indem er seinen Solon also sprechen lässt: „Am meisten

[1]) Rep. III. 411 a.
[2]) Phaid. 80 a.
[3]) Phaid. 94 d.
[4]) Leg. I. 646 c, III. 684 c, Prot. 354 a.
[5]) Leg. VIII. 841 a.
[6]) Leg. VIII. 840 c.
[7]) Leg. VIII. 840 a.
[8]) Ibid.

und hauptsächlich sinnen wir darauf, wie die Bürger edel im Gemüte und stark am Körper werden möchten. Denn solche werden, wenn sie während der Friedenszeit im bürgerlichen Verbande zusammenleben, sich gut betragen, im Kriege aber den Staat retten und Freiheit und Wohlstand beschützen. Ihre erste Erziehung nun überlassen wir den Müttern, Ammen und Paidagogen, um sie durch Erziehungsmittel, würdig der Freigeborenen, heranzubilden. Sobald sie aber zum Verständnis des Schönen gelangt sind, und Scham, Sittsamkeit, Scheu und Verlangen nach dem Edelsten in ihnen sich regt, und ihre Körper fester und gedrungener geworden sind, so dass sie den Anstrengungen gewachsen zu sein scheinen, alsdann übernehmen wir ihren Unterricht und üben einerseits ihren Geist in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, andererseits gewöhnen wir ihren Körper an Strapazen. Denn es scheint uns nicht ausreichend, jeden, sei es dem Leib oder der Seele nach, so zu lassen, wie ihn die Natur geschaffen, sondern wir bedürfen für sie der Ausbildung und des Unterrichtes, damit das von Natur schon glücklich Geschaffene noch um vieles besser, die schlechte Anlage aber veredelt werde. Unsere Muster sind hierin die Landleute, welche die Pflanzen, solange sie noch klein und zart sind, schützen und umhegen, damit sie nicht von den Winden beschädigt werden. Sobald aber der Sprössling erstarkt ist, schneiden sie das Ueberflüssige ringsum ab und, indem sie den Baum den Winden zum Bewegen und Schütteln preisgeben, machen sie ihn fruchtbarer[1]).“ Jene, welche gymnastischen Uebungen obliegen, „setzen ihre Ehre nicht ins Gemeine, kein Müssiggang verleitet sie zu ausgelassenem Mutwillen, sondern die fortwährende Beschäftigung mit jenen Uebungen lässt ihnen keine Zeit hiezu[2]).“ Xenophon ergänzt die Ausführungen Platons über den Einfluss der gymnastischen Uebungen auf die Seele nach der intellektuellen Seite hin: „Bei allen Verrichtungen, in denen man des Leibes bedarf, kommt sehr viel darauf an, dass man ihn möglichst gut geschult habe. Denn selbst da, wo man des Körpers am wenigsten zu bedürfen scheint, beim Denken, wer

[1]) Anach. 20.
[2]) Anach. 30.

weiss nicht, dass auch hiebei viele in grosse Irrtümer verfallen, weil ihnen die Gesundheit des Körpers fehlt? Auch Vergesslichkeit, Mutlosigkeit, Verdrossenheit und Wahnsinn befallen bei vielen infolge ihres verwahrlosten Körperzustandes dergestalt das Denkvermögen, dass sogar das bereits errungene Wissen verloren geht. Dagegen die von guter Körperbeschaffenheit sind davor vollkommen sicher, und es ist für sie keine Gefahr vorhanden, ihrer körperlichen Untüchtigkeit wegen so etwas erleben zu müssen[1].“ Die Gymnastik hat also nach Platon auch einen intellektuellen und pädagogisch-ethischen Wert.

Mit dem ethischen steht der politisch-strategische Zweck der Gymnastik in inniger Verbindung. Die Eltern schicken die Kinder zum Paidotriben, „damit sie sowohl dem Körper als auch der Gesinnung nach tüchtig werden und nicht gezwungen sind, sich im Kriege und in den andern Unternehmungen feige zurückzuziehen wegen ihrer körperlichen Untüchtigkeit[2].“ An zahlreichen Stellen wird der politische und kriegerische Zweck der Gymnastik hervorgehoben, von denen wir nur die wichtigeren anführen. Aus der Gymnastik entspringt Rettung der Staaten, Herrschaft über andere und Reichtum[3]. Die Fechtkunst, welche keiner andern Leibesübung an Bedeutung nachsteht, bringt sowohl im Gedränge der Schlacht als auch im Einzelkampfe grosse Vorteile. Ferner fordert die Hoplomachie auch zum Streben nach einer andern edlen Kunst auf. Denn jeder, welcher gelernt hat, in voller Bewaffnung zu kämpfen, wird auch Verlangen tragen nach der verwandten Kunst der Strategik, und wer sich in dieser ausgebildet und ausgezeichnet hat, wird dann zu allem, was sonst noch dem Heerführer notwendig ist, fortschreiten. Endlich macht diese Kunst jeden Mann im Kriege bedeutend mutiger und tapferer als er sonst ist und lässt ihn durch seine schöne Haltung den Feinden furchtbarer erscheinen[4]. Die Turnlehrer und die Fechtmeister lehren den Faustkampf, das Pankration und den Waffenkampf nicht, damit die Agonisten diese Künste mutwillig missbrauchen, sondern damit sie dieselben gegen die

[1]) Mem. III. 12, 5 ff.
[2]) Prot. 326 b.
[3]) Prot. 354 b.
[4]) Lach. 181 e—182 d.

Feinde und Uebeltäter in Anwendung bringen, damit sie sich wehren, nicht damit sie angreifen[1]). „Wer das Pankration, den Faustkampf oder Ringkampf vollkommen einexerziert hat, ist nicht unfähig, auch links zu kämpfen, nicht lahm und ungeschickt in der Bewegung, wenn sein Gegner sich ihm auf die andere Seite wirft und ihn zwingt, nun dort sich mit ihm zu messen[2])." Unter allen Arten von Bewegung ist das Ringen mit dem Kampfe im Krieg am meisten verwandt und darum ist es Pflicht, diese Leibesübung ganz besonders zu betreiben[3]). „Wozu erziehe ich wohl, muss sich der Gesetzgeber fragen, vermöge meiner Einrichtung des gesamten Staates die Bürger? Nicht etwa zu Wettkämpfern für die bedeutendsten Kämpfe? Ein Faustkämpfer, Pankratiast, oder wer sonst einen Kampf zu bestehen hat, übt sich auf das ein, was ihm zum Siege zu verhelfen vermag. Und so wird der Gesetzgeber es nicht unterlassen dürfen, dadurch, dass er Uebungen anbefiehlt und die Reigentänze und die gesamte Gymnastik darauf einrichtet, die Bürger wehrhaft zu machen, damit sie befähigt seien, einzutreten für die entscheidensten Kämpfe, die es für das Leben, die Kinder, Hab und Gut und den ganzen Staat zu wagen gilt[4])." Das Einexerzieren aller Uebungen, welche direkt oder indirekt auf das Kriegshandwerk Bezug haben, ist von Lehrern, die der Staat besoldet, vorzunehmen und solcher Unterricht ist nicht bloss Männern und Knaben, sondern auch Frauen und Mädchen zu erteilen[5]). Es ist eben ein grosser Unterschied zwischen einem, der sich geübt hat und zwischen einem gymnastisch Ungeschulten[6]). Deshalb flösst der in der Gymnastik ungebildete Körper im Kriege und in andern Nöten den Feinden Mut, den Freunden Besorgnis ein[7]). Die gleichen Ideen über den politisch-strategischen Zweck der Gymnastik treffen wir bei Xenophon und Lukian wieder. „Nicht wenige gehen wegen ihrer schlechten

[1]) Gorg. 456 d e.
[2]) Leg. VII. 795 b.
[3]) Leg. VII. 814 d, 796 a.
[4]) Leg. VIII. 830 a—e.
[5]) Leg. VII. 813 e.
[6]) Leg. VII. 795 b.
[7]) Phaidr. 239 d.

Körperbeschaffenheit in den Gefahren des Krieges zu Grunde oder kommen nur mit Schimpf und Schande davon. Viele werden aus eben diesem Grunde lebendig gefangen und verbringen als Gefangene, wenn es das Schicksal so will, ihr übriges Leben in der drückendsten Sklaverei, oder nachdem sie die bittersten Drangsale ausgestanden und sich manchmal für einen ihr Vermögen übersteigenden Preis losgekauft haben, müssen sie bis zu ihrem Tode unter den drückendsten Entbehrungen ein kummervolles Dasein fristen. Viele kommen auch in üblen Ruf, weil sie sich infolge ihres körperlichen Unvermögens dem Verdachte der Feigheit aussetzen[1]." Gegen alle diese Nachteile können die Entbehrungen und Anstrengungen, welchen die körperliche Schulung unterliegt, nicht in die Wagschale fallen[2]). Schildert so Xenophon die Nachteile, in denen sich ein gymnastisch ungeschulter Mann im Kriege befindet, so hebt Lukian die Vorteile der Leibesübungen für den Krieg hervor. „Den einen lassen wir den Faustkampf, den andern den Faustringkampf lehren, damit sie sich an Ausdauer in Anstrengungen gewöhnen, den Schlägen Stand halten und nicht aus Furcht vor Wunden zurückweichen. Dies aber erwirbt uns für sie zwei Hauptvorteile. Den einen, dass sie mutvoll in Gefahren und schonungslos gegen ihre Körper, den andern, dass sie kräftig und ausdauernd werden. Diejenigen von ihnen, welche mit nach unten geneigtem Körper (*κάτω συννευκότες*) ringen, lernen ohne Schaden fallen und mit Leichtigkeit wieder aufstehen, eignen sich die Fähigkeit an, den Gegner zu stossen, zu umschlingen, durch geschickte Biegungen und Wendungen niederzuwerfen, ihn zu würgen oder in die Höhe zu heben. Und auch diese üben sich nicht ohne Nutzen, sondern sie haben fürs erste zweifellos den einen grossen Gewinn, dass ihre so durchgearbeiteten Körper abgehärteter und ausdauernder werden. Dann haben sie noch einen andern nicht zu unterschätzenden Vorteil. Sie sind nämlich gewandt, wenn sie einmal in die Lage kommen, im Kriege von diesen Uebungen Gebrauch zu machen. Denn offenbar wird ein solcher, wenn er mit einem Krieger handge-

[1]) Mem. III. 12, 2.
[2]) Mem. III. 12, 3.

mein wird, ihn schneller zum Falle bringen, indem er ihm des Bein unterschlägt, oder wenn er selbst gefallen ist, wird er leicht wieder aufzustehen wissen. Denn alles das, mein Anacharsis, ist auf jenen Kampf in den Waffen berechnet und wir glauben an den so Geübten viel tüchtigere Krieger zu haben, nachdem wir zuvor ihre nackten Körper erweicht und durchgearbeitet und sie dadurch kraftvoller und streitbarer, behende und fest und gegen die Feinde widerstandsfähig gemacht haben [1]).“

Nachdem wir nun das Wesen der Gymnastik bei Platon sowohl nach seiner medizinisch-diätetischen als auch nach seiner über die Jatrik hinausgehenden Seite geschildert haben, ist es uns auch ermöglicht ein Urteil über die Wertschätzung, beziehungsweise Priorität beider Künste zu gewinnen. Beide sorgen in ihrer Weise für die Gesundheit des Menschen, das physiologische und diätetische Gebiet haben sie mit einander gemein. Allein die Gymnastik lässt es bei der blossen Euexie des Menschen, an welcher sie mit der Jatrik gemeinsam arbeitet, nicht bewenden, sondern sie führt den Menschen überdies noch zur Kallisthenie, greift tief ins Seelenleben hinein und hat eine weitgehende sozialpolitische und strategische Bedeutung. Schon daraus könnte man schliessen, dass Platon die Gymnastik höher stellen muss als die Jatrik, da sie nicht bloss ein Gut, sondern alle jene menschlichen Güter vermittelt, welche er als die begehrens- und erstrebenswertesten bezeichnet. Das höchste Gut, meint Platon an ein altes Skolion anknüpfend, ist die Gesundheit, das zweite in Schönheit einherzugehen, das dritte rechtmässig erworbenen Reichtum zu besitzen [2]). An einer andern Stelle äussert er sich noch ausführlicher dahin, dass an der Spitze aller menschlichen Güter die Gesundheit stehe, die zweite Stelle die Schönheit einnehme, die dritte die Kraft zum Laufe sowohl als auch zu allen andern körperlichen Bewegungen, und erst an vierter Stelle folgt der Reichtum, nicht blinder sondern von Einsicht begleiteter [3]). Nun aber verschafft die Gymnastik alle diese Güter ohne Unterschied, von der Gesundheit angefangen bis zum Reichtum, während die Jatrik bloss Gesundheit verschafft. Wir wären also

[1]) Anach. 24.
[2]) Gorg. 451 e, Leg. II. 661 a.
[3]) Leg. I. 631 c.

berechtigt, schon aus diesen Prämissen den Schluss zu ziehen, dass die Gymnastik höher steht als die Jatrik. Allein Platon hat diesen Gedanken noch zum Ueberfluss klar und deutlich ausgesprochen. Wie die Sophistik schöner ist als die Redekunst und die Gesetzgebungskunst schöner als die Rechtspflege, so ist die Turnkunst schöner als die Heilkunde[1]). Die höhere Wertschätzung der Gymnastik zeigt sich auch darin, dass Platon diese Kunst den Menschen durch sein ganzes Leben begleiten lässt, während er die Jatrik nur zur Zeit der Krankheit angewendet wissen will und auch da nur im Falle, dass die Diätetik und Heilgymnastik nichts auszurichten vermögen[2]).

Bisher haben wir das Wesen der Gymnastik, wie es zur Zeit Platons tatsächlich sich herausgebildet hatte, sowie die innigen Beziehungen dieser Kunst zur Jatrik kennen gelernt. Daneben legt Platon in seiner Politeia noch eine andere Auffassung der Gymnastik dar, welche sich vollständig mit der asklepischen und homerischen deckt. Diese Auffassung unterscheidet sich von der vorausgegangenen dadurch, dass er die Diätetik, welche die Verbindung und die innigen Beziehungen zwischen Gymnastik und Jatrik vermittelt, vollständig aus beiden Künsten eliminiert und sie in ihrer ursprünglichen Unabhängigkeit und Trennung von einander darstellt. Schon in der verächtlichen Art, in der er sich über Herodikos, den Begründer der gymnastisch-iatrischen Heilmethode äussert, gibt sich seine Abneigung gegen das zu seiner Zeit obwaltende Verhältnis zwischen Gymnastik und Jatrik kund. „Herodikos", sagt er, „der ein Turnlehrer war und kränklich wurde, mischte die Turnkunst und Heilkunde unter einander und quälte damit zuerst und hauptsächlich sich selbst und später dann noch viele andere[3]).

[1]) Gorg. 520 b. *τῇ δὲ ἀληθείᾳ κάλλιόν ἐστι σοφιστικὴ ῥητορικῆς ὅσῳπερ νομοθετικὴ δικαστικῆς καὶ γυμναστικὴ ἰατρικῆς.*

[2]) Gorg. 478 c, Leg. I. 628 d, Tim. 89 c d.

[3]) Rep. III. 406 a. *Ἡρόδικος δὲ παιδοτρίβης ὢν καὶ νοσώδης γενόμενος, μίξας γυμναστικὴν ἰατρικῇ, ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτόν, ἔπειτ' ἄλλους ὕστερον πολλούς.* Der Londoner Papyrus 137 hat über die Persönlichkeit dieses Herodikos sowie über die diätetischen Ansichten desselben neue Aufschlüsse erteilt. Diels schreibt nämlich im Hermes a. a. O. p. 422 f: „Der Name des Herodikos kommt in unserer Samm-

Womit Herodikos andere quälte, geht aus einer Stelle im Phaidros hervor, dadurch nämlich, dass er sie zu weiten Fussturen anhielt, wie z. B. von Athen nach Megara und zurück[1]). Wodurch Herodikos sich selbst quälte, führt Platon an gleicher Stelle weiter aus: „Dadurch, dass er sich das Sterben lang machte. Indem er nämlich den Verlauf der Krankheit, die eine tötliche war, aufmerksam verfolgte, konnte er weder sich selbst heilen, noch hatte er für etwas mehr Zeit, sondern dokterte sein Leben lang an sich herum und quälte sich ab, ob er nicht die gewohnte Lebensweise überschritte und erreichte so, da er infolge seiner Kunst nicht sterben konnte, ein hohes Alter[2])." Es ist nach der Ansicht Platons nicht der Unwissenheit und Unerfahrenheit des Asklepios zuzuschreiben, dass das von Herodikos beliebte Heilverfahren nicht schon zu seiner Zeit eingeführt wurde, sondern lediglich seiner Rücksicht auf das Wohl der Menschheit. Asklepios wusste nämlich, dass bei allen Völkern, die unter guten Gesetzen leben, jedem Einzelnen ein Ge-

---

lung zweimal vor. Einmal wird unter diesem Namen ein älterer Arzt der kuidischen Schule in Col. 4 und 5 vorgeführt, sodann Col. 9, 20 ein anderer Herodikos, dessen Ethnikon leider in einer Lücke ausgefallen ist. Wenn ich den Sinn dieser fragmentarisch gehaltenen Darstellung richtig erfasse und ergänze, so kann dieser zweite kein anderer sein als der bekannte Naturarzt aus Selymbria, den Platon an mehreren Stellen so köstlich persifliert. Hier lernen wir das Original der Parodie kennen. Alle Krankheiten, lehrte er, kommen von der Diät. Wenn der Körper Arbeiten und Schmerzen erträgt in angemessenem Masse, dann geht die Verdauung *κατὰ φύσιν* vor sich, dann ist der Mensch gesund; verhält sich der Körper aber entgegengesetzt, also *παρὰ φύσιν*, so tritt Krankheit ein. Der Arzt hat also weiter nichts zu tun als den naturgemässen Zustand wieder herzustellen, und die Heilkunst ist nach des Herodikos Ausdruck nichts anderes als die Anleitung zum naturgemässen Leben." So Diels, der den sehr lückenhaften Originaltext des Papyrus am angezogenen Orte ergänzt hat. Diese fragmentarische Notiz, verglichen mit demjenigen, was Hippokrates Epidem VI. XXIII. 599 und Platon an oben zitierter Stelle über Herodikos berichten, zeigt, dass der Naturarzt aus Selymbria die gleichen diätetischen Ansichten hatte, wie sie Hippokrates de diæta lib. I. XXI. 627 ff dargelegt hat, dass nämlich die Gesundheit durch das richtige Verhältnis zwischen Speisen und Leibesübungen bedingt ist und die Diätetik die Aufgabe hat, diese Symmetrie aufrecht zu erhalten, beziehungsweise wieder herzustellen.

[1]) Phaidr. 227 e. Vgl. Hippokr. Epidem. VI. XXIII. 599.

[2]) Rep. III. 406 b.

schäft im Gemeinwesen zugewiesen ist, welches er notwendig betreiben muss und er infolge dessen keine Zeit hat, sein Leben lang krank zu sein und an sich herumdoktern zu lassen. Beim Handwerkerstande, meint Platon, liegt der Nachteil einer solchen diätetischen Krankheitsbehandlung auf der Hand. Wenn z. B. ein Zimmermann krank ist, so wird er vom Arzte einen Trank begehren, um die Krankheit durch Erbrechen zu entfernen oder durch ein Abführungsmittel, durch Brennen oder Schneiden derselben los zu werden. Wenn ihm aber jemand eine langwierige Diät vorschreibt und ihm Käppchen auf den Kopf setzt und was sonst noch dazu gehört, so wird er rasch antworten, dass er keine Zeit habe krank zu sein, und ihm ein solches Leben nichts nütze, wo er sein Augenmerk auf die Krankheit richten und die harrende Arbeit vernachlässigen müsse. Und darauf giebt er einem solchen Arzte den Abschied, kehrt zu seiner gewöhnlichen Lebensweise zurück, wird gesund, bleibt am Leben und betreibt seine Geschäfte. Ist aber sein Leib nicht im Stande es auszuhalten, so stirbt er und ist aller Mühe enthoben[1]). Nicht so sichtbar ist der Nachteil einer solchen ärztlichen Behandlung beim Reichen und Freien, der leichter Zeit zu haben scheint, sich der Musse und der Pflege der Krankheit hinzugeben. Allein wenn es wahr ist, dass der Reiche und Freie nach Tugend streben muss, um einst eine hervorragende Stelle im öffentlichen Leben einzunehmen, so ist ihm für die Erreichung dieses seines Zieles eine solche diätetische Krankheitsbehandlung ebenso hinderlich wie dem Handwerker zur Ausübung seines Berufes[2]). „Denn diese übertriebene, über die Turnkunst hinausgehende Sorge für den Leib (ἥ γε περαιτέρω γυμναστικῆς ἡ περιττὴ αὕτη ἐπιμέλεια τοῦ σώματος) verleidet auch die Besorgung des Hauswesens, die Unternehmung von Feldzügen und die stabile Bekleidung von Aemtern in der Stadt. Die Hauptsache aber ist, dass sie auch jede Art von Lernen, Nachdenken und geistigen Uebungen erschwert, indem sie immer Anstrengung der Kopfnerven und Schwindel befürchtet und behauptet, dass dies die Folge des Philosophierens sei, so dass,

[1]) Rep. III. 406 d e.
[2]) Rep. III. 407 a b.

wo jene waltet, die Tugend ganz und gar verhindert ist, sich zu üben und zu bewähren; denn sie bewirkt, dass man fortwährend krank zu sein glaubt und niemals aufhört mit dem Leib Nöten zu haben[1]).“

Alle diese Nachteile, welche die diätetische Behandlung mit sich bringt, hatte Asklepios im Auge, und das war es, was ihn abhielt, die Gymnastik mit der Jatrik zu vereinigen. Nur für jene, welche sonst in Bezug auf Natur und Lebensweise gesunden Leibes sind, aber eine Krankheit in sich abgesondert tragen, lehrte er die Heilkunst, nämlich durch Arzneimittel und Schneiden die Krankheit zu entfernen und ihnen ihre gewöhnliche Lebensweise zu verordnen, um sie nicht in bürgerlicher Hinsicht zu schädigen. Dagegen versuchte er nicht, Leiber, die durch und durch innerlich krank sind, durch diätetische Behandlung allmälig abzuschöpfen und wieder aufzugiessen und so den Menschen ein langes und mühseliges Leben zu bereiten und Kindern von ihnen zur Welt zu verhelfen, die natürllch von derselben Beschaffenheit sind. Im Gegenteil, solche, die nicht im Stande sind, in der Welt, wie sie ist, zu leben, glaubte er, nicht heilen zu dürfen, da dies weder ihnen selbst noch dem Gemeinwesen fromme[2]).

Das asklepische Ideal der Jatrik findet Platon bereits bei Homer durch die Söhne des Asklepios verwirklicht, indem dieselben aus der von Pandaros beigebrachten Wunde des Menelaos das Blut aussogen und lindernde Heilmittel darauf legten, ohne ihm jedoch vorzuschreiben, was er nachher essen oder trinken solle, in der Ueberzeugung, dass die Arzneimittel hinreichend seien, um Männer zu heilen, die vor der Verwundung gesund gewesen sind und eine geordnete Lebensweise eingehalten haben. „Dass aber ein von Natur Kränklicher und Zügelloser am Leben bleibe, das, glaubten sie, fromme weder diesem selbst noch den Uebrigen, und für diese dürfe ihre Kunst nicht sein, auch dürften sie nicht in Pflege genommen werden, nicht einmal, wenn sie reicher wären als Midas[3]).“

Diese isolierte Stellung der Jatrik sowie ihre beschränkte

[1]) Rep. III. 407 b c.
[2]) Rep. III. 407 c d.
[3]) Rep. III. 408 a b.

Verwendung in den alten Zeiten des Asklepios und Homer frischt Platon nur deshalb auf, um sie in seinem Idealstaate in ihrer ursprünglichen Form zu rehabilitieren. Das Ideal Platons wäre es, wenn ein Gemeinwesen vom Arzte überhaupt möglichst wenig Gebrauch machen müsste. Gewöhnlich ist es nach seiner Ansicht ja nur ein verweichlichtes und ausgelassenes Leben, das den Arzt notwendig macht. Denn wenn in einem Staate Zügellosigkeit und Krankheiten überhand nehmen, so tun sich viele Gerichtshöfe und Arzneiläden auf und die Rechtspflege und die Arzneikunde steigen in ihrem Ansehen [1]). Nach Platon sind also Aerzte und Advokaten ein notwendiges Uebel im Staate. Am schärfsten jedoch geisselt er die diätetische Jatrik in folgendem Satze: „Scheint es nicht etwas Schimpfliches zu sein, der Heilkunde zu bedürfen, wenn nicht etwa wegen Wunden und gewissen Krankheiten, wie sie jedes Jahr vorkommen, sondern infolge von Faulheit und einer Lebensweise, wie wir sie beschrieben haben, mit Strömen und Winden wie ein See sich anzufüllen, so dass die feinen Asklepiaden genötiget sind, den Krankheiten die Namen, Blähungen und Katarrhe zu geben?“ [2])

Ebenso stellt Platon nach asklepischem Vorbild der „übertriebenen über die Turnkunst hinausgehenden Sorge für den Leib“ „die einfache und geordnete Gymnastik“ (*ἁπλῆ καὶ ἐπιτεκὴς γυμναστική*) gegenüber, besonders wenn es sich um strategische Zwecke handelt [3]). Das Ideal dieser einfachen geordneten Gymnastik findet Platon ebenfalls schon bei Homer verwirklicht. Denn Homer lässt auf Feldzügen die Helden bei ihren Schmausereien weder mit Fischen bewirten, obwohl sich solche am Meere beim Hellespont befanden, noch mit gesottenem Fleisch, sondern nur mit gebratenem. Auch Gewürze erwähnt Homer niemals, und auch die übrigen Turner wissen, dass ein Körper, der sich wohl befinden soll, sich aller derartigen Dinge enthalten muss. Ebenso nachteilig ist es für das körperliche Wohlbefinden, einen syrakusischen Tisch, eine sizilische Mannigfaltigkeit von Zukost, ein korinthisches Mädchen und die Leckereien attischen Back-

[1]) Rep. III. 405 a.
[2]) Rep. III. 405 c d.
[3]) Rep. III. 404 d.

werkes zu lieben. Denn wie die „Einfachheit in der Musik in den Seelen Mässigkeit erzeugt, so bringt die Einfachheit in der Gymnastik in den Leibern Gesundheit hervor[1])."

Diese persönliche Abneigung Platons gegen die diätetische Gymnastik und Jatrik erklärt uns auch, warum er ein entschiedener Gegner der Berufsgymnastik oder Athletik ist. Zwar nennt er die Wächter des Staates Athleten im höchsten Wettkampfe, ohne jedoch die Körperbeschaffenheit der Athleten für jene als förderlich zu erachten. Denn die körperliche Konstitution der Athleten ist zum Schlafe geneigt und von schwankender Gesundheit. Diese Wettkämpfer schlafen ihr Leben lang und wenn sie ein wenig die vorgeschriebene Lebensweise verlassen, so erkranken sie schwer und heftig. Für die kriegerischen Wettkämpfer bedarf es eben einer feinern Vorbereitung, da sie ja wie Hunde wachsam sein, ein möglichst scharfes Gesicht und Gehör haben müssen und bei dem vielen Wechsel des Wassers und der übrigen Nahrungsmittel, der Hitze und Kälte, welcher sie in den Feldzügen ausgesetzt sind, nicht leichtwankend in der Gesundheit sein dürfen. Hiezu dient die einfache geordnete Gymnastik, welche die beste ist[2]).

Platon will also die durch die Diätetik unterstützte Gymnastik und Jatrik, wie sie von Herodikos inauguriert und zu seiner Zeit geübt wurde, aus hygieinischen, sozialen, ethischen und politisch-strategischen Gründen aus seinem Idealstaate verbannen und beide Künste in ihrem ursprünglich getrennten Verhältnis, wie sie zur Zeit des Asklepios bestanden und auch bei Homer gezeichnet erscheinen, wieder herstellen. Es ist demnach bei Darstellung der Anschauungen Platons über das Wesen der Gymnastik wohl zu unterscheiden zwischen Realgymnastik, wie sie zur Zeit des Dichterphilosophen geübt wurde und wie sie sich in seinen zahlreichen Dialogen widerspiegelt und zwischen Idealgymnastik, wie sie Platon im dritten Buche seiner Politeia, wo er ex professo über diesen Gegenstand handelt, nach alten Vorlagen für seinen Zukunftsstaat konstruiert, ein Moment, welches Kanter in seiner oben zitierten Schrift ganz ausser Acht gelassen hat. Was wir bei Platon Idealgymnastik nennen, ist

[1]) Rep. III. 405 c d.
[2]) Rep. III. 404 a b.

aber nichts anders, als die ursprüngliche von der Jatrik losgelöste Turnkunst oder die Gymnastik im landläufigen Sinne des Wortes.

Die Darstellung in der Politeia ist aber nicht bloss für die platonische Auffassung der Gymnastik beachtenswert, sondern sie giebt uns auch den Schlüssel in die Hand, um das Wesen dieser Kunst, wie wir es bei Hippokrates gefunden, genetisch-historisch erklären zu können. Denn vergleichen wir die selbständige Stellung der Gymnastik und Jatrik in den Zeiten des Asklepios und des Homer mit der historischen Tatsache, dass Herodikos von Selymbria die Gymnastik mit der Jatrik vereinigte, aus welcher Vereinigung ein neuer medizinisch-gymnastischer Wissenszweig, die Diätetik resultierte, vergleichen wir ferner das diätetische Grundprinzip des Herodikos von der naturgemässen Lebensweise und vom Abschöpfen und Aufgiessen des Körpers, wie es uns das menonische Fragment und Platon verbürgt, mit den wissenschaftlichen Darlegungen des Hippokrates über Diätetik, so gewinnt nicht bloss die Notiz des Soranos in der Vita Hippocratis an Wahrscheinlichkeit, dass Herodikos der Lehrer des grossen Arztes aus Kos war, indem letzterer das an und für sich richtige, aber oft falsch angewandte Prinzip[1]) des ersteren weiterbildete und rationell begründete, sondern es wird uns auch begreiflich, warum Hippokrates die Gymnastik einerseits in Gegensatz zur Jatrik stellt, andererseits sie wieder aufs Innigste mit der Jatrik verbindet. Ersteres ist eben die asklepische und landläufige Auffassung, wo beide Künste noch streng von einander geschieden waren, die letztere Auffassung lässt bereits die Neuerung des Herodikos hervortreten, indem die durch denselben angebahnte und durch Hippokrates wissenschaftlich begründete Kunst der Diätetik das Bindeglied zwischen Gymnastik und Jatrik wurde.

Nachdem wir nun das Verhältnis der Gymnastik zur Jatrik

[1]) Dass Herodikos sein Prinzip falsch anwandte, geht nicht bloss aus der Persiflage dieses Mannes bei Platon im Phaidros 227 d und in der Politeia III. 406 a b, sondern auch aus Hippokrates selbst hervor. Vgl. Epidem. lib. VI. XXIII. 599. Vgl. auch Aristot. Rhet. 1. 1361 b 4 ff. *πολλοὶ γὰρ ὑγιαίνουσιν ὥσπερ Ἡρόδικος λέγεται, οὓς οὐδεὶς ἂν εὐδαιμονίσειε τῆς ὑγιείας διὰ τὸ πάντων ἀπέχεσθαι τῶν ἀνθρωπίνων ἢ τῶν πλείστων.*

herausgestellt, erübrigt uns noch die Beziehung der Gymnastik zur Paidotribik, wie sie uns bei Platon entgegentritt, zu untersuchen, um so ein vollkommen abgeschlossenes Bild von der platonischen Auffassung der Gymnastik zu erlangen. In dieser Beziehung muss es zunächst auffallen, dass, während Platon den Turnlehrer fast durchgehends mit dem Ausdruck *παιδοτρίβης* bezeichnet, weit seltener mit dem Terminus *γυμναστής* oder *γυμναστικός*, er doch nirgends für Turnkunst *παιδοτριβική*, sondern stets nur *γυμναστική* gebraucht. Da ferner nirgends ausdrücklich gesagt wird, wie sich der Gymnast zum Paidotriben stellt, so müssen wir durch mittelbare Schlüsse zur Entscheidung über das Verhältnis dieser beiden Funktionäre zu gelangen suchen. Der einzig richtige Weg, um zu einem sichern Resultate zu kommen, scheint uns eine gewissenhafte Zusammenstellung und Vergleichung aller jener Stellen zu sein, welche über die Betätigung dieser beiden Funktionäre handeln, eine Untersuchung, die wir hier um so lieber vornehmen, als sie unseres Wissens bisher noch von niemand angestellt wurde [1]).

Die Wirkungssphäre des platonischen Paidotriben geben folgende Stellen wieder: Wer gymnastische Uebungen pflegt, muss dem Paidotriben in Bezug auf sein körperliches Befinden die Wahrheit sagen [2]). Kein Arzt erkennt sich selbst, insofern er Arzt ist, auch kein Paidotrib, sofern er Paidotrib ist, wohl aber kennt jeder von beiden etwas von den Funktionen des Leibes [3]). Der Paidotrib versteht es am besten, den Leibern der Menschen die angemessene Nahrung zuzuteilen [4]) Herodikos, ein Paidotrib und kränklich, erreichte durch Diät ein hohes Alter [5]). Der Arzt oder der Paidotrib kann Aufschluss erteilen, welche Leibesübungen und Speisen dem Körper angemessen

[1]) Von einer „sorgfältigen Sichtung der Belegstellen“ durch K. Fr. Hermann in seiner Rezension des Mémoire von Roulez, in Götting. Gel. Anz. 1844, No. 8, von der Grasberger a. a. O. I. p. 265 spricht, konnten wir weder in Bezug auf Platon noch in Bezug auf die andern Philosophen und Mediziner etwas finden.

[2]) Rep. III. 389 c.

[3]) Alk. I. 131 a.

[4]) Min. 317 e.

[5]) Rep. III. 406 a b.

sind[1]). Die Paidotriben und Aerzte bringen den Leib zu Ordnung und Anstand[2]). Es ist das Geschäft des Paidotriben, die Menschen in Bezug auf ihre Körper schön und stark zu machen[3]). Der athenische Jüngling nimmt beim Elementarlehrer, Zitherlehrer und Paidotriben Unterricht, weil Grammatik, Musik und Gymnastik für einen Freien den Zweck allgemeiner Bildung haben[4]). Die Eltern schicken die Kinder zum Paidotriben, damit sie, dem Körper nach besser ausgebildet, richtiger Gesinnung dienen und kriegstüchtig werden[5]). Der Paidotrib bringt seinen Schülern Schnelligkeit bei und empfängt Lohn dafür[6]). In Sachen des Wettkampfes (*περὶ ἀγωνίας*) muss man einen Mann beraten, der zufällig unter der Leitung eines tüchtigen Paidotriben sich gebildet und geschult hat[7]). Der Athlet *ὁ γυμναζόμενος ἀνήρ* achtet in Sachen der Diät und Gymnastik nicht auf Lob und Tadel der Menge, sondern richtet sich nach dem Urteile jenes einen allein, der etwa ein Arzt oder Paidotrib ist[8]). Man darf nicht die Paidotriben anklagen, wenn der Faustkämpfer von seiner Kunst ungerechten Gebrauch macht[9]). Die Paidotriben lehren in der Palästra den Faustkampf und das Pankration, doch ist es nicht gestattet, diese agonistischen Künste mutwillig zu missbrauchen[10]). Der Paidotrib gibt Anweisungen, mit wem man ringen soll und mit wem nicht, ebenso wann und auf welche Weise man ringen soll[11]).

Dem Gymnasten werden bei Platon folgende Funktionen zugeschrieben: Der Arzt und der einübende Gymnast (*γυμναστὴς γυμνάζων*) konferiert mit dem Kranken und den Freunden desselben, um die Natur der Krankheit ausfindig zu machen[12]).

[1]) Erast. 134 e.
[2]) Gorg. 504 a. Vgl. Min. 321 c.
[3]) Gorg. 452 b.
[4]) Prot. 312 b.
[5]) Prot. 326 b c.
[6]) Gorg. 520 c.
[7]) Lach. 184 e.
[8]) Kriton 47 b.
[9]) Gorg. 460 d.
[10]) Gorg. 456 d e.
[11]) Alk. I. 107 e
[12]) Leg. IV. 720 d e.

Wenn jemand an einen Arzt oder an einen Gymnasten einen kranken Sklaven verkauft, so darf der Käufer gegen den Verkäufer keine Regressklage anstellen, weil er als Fachmann die Krankheit hätte erkennen können [1]). Den Gymnasten oder Aerzten liegt es ob, die ihnen zur Behandlung übergebenen Körper zu pflegen und zu heilen [2]). Die Gymnasten und die Zunft der Aerzte sorgen für die Erhaltung aller Menschen ohne Unterschied [3]). Wie Platon anstatt des Substantivs ἰατρός hie und da das Adjektiv ἰατρικός gebraucht [4]), so finden wir auch anstatt γυμναστής das gleichbedeutende γυμναστικός an folgenden Stellen: Der vierte Rang im Staatswesen gehört dem rührigen Gymnastikos (φιλοπόνου γυμναστικοῦ) oder einem Manne an, der sich mit der Heilung des Körpers befasst [5]). Nur ein Arzt und einer von den Gymnastikern kann sagen, ob jemand sich wirklich wohl befinde [6]). Ein Gymnastikos oder Arzt vermag zu urteilen, welche Nahrungsmittel dem Leibe nützlich und welche ihm schädlich sind [7]). Wenn ein Arzt oder auch ein Gymnastiker eine Reise machen will und geraume Zeit von seinen Pflegebefohlenen abwesend ist, so schreibt er den Kranken beziehungsweise den sich Uebenden seine Verordnungen auf [8]).

Wenn wir alle diese Stellen mit einander vergleichen, so finden wir, dass die Wirksamkeit des Paidotriben eine viel weitere und umfassendere ist als die des Gymnasten. Der Paidotrib ist nach Platon ebenso theoretischer wie praktischer Turnlehrer. Er ist auf dem Gebiete der Physiologie und der Diätetik wie der Arzt mit medizinischen Kenntnissen ausgerüstet. Er leitet die verschiedenen gymnastischen Uebungen und giebt Anweisungen, wie dieselben auszuführen sind. Und zwar bringt er nicht bloss die Elemente der gymnastischen Wissenschaft bei, ist nicht bloss Lehrer der Jugend und der Gymnastik, insofern sie zur

[1]) Leg. XI. 916 a.
[2]) Leg. III. 684 c.
[3]) Politic. 267 e, 268 a.
[4]) Prot. 313 e, Rep. X. 599 c etc.
[5]) Phaidr. 248 d.
[6]) Gorg. 464 a.
[7]) Prot. 313 d.
[8]) Politic. 295 c.

allgemeinen Bildung gehört, sondern er ist auch Lehrer der Berufsgymnastik oder Athletik. So beherrscht also der Paidotrib bei Platon theoretisch und praktisch das ganze gymnastische Wissensgebiet. Der Gymnast besitzt ebenfalls medizinische Kenntnisse wie der Paidotrib, was dadurch zum Ausdruck kommt, dass er an allen acht Stellen, wo von ihm die Rede ist, mit dem Arzte erwähnt und mit demselben auf gleiche Stufe gestellt wird. Allein seine praktische Tätigkeit erstreckt sich nicht so weit wie die des Paidotriben. Direkt ist von einer solchen gar nirgends die Rede, nur die beiden Epitheta *γυμναστὴς γυμνάζων* und *φιλοπόνου γυμναστοῦ* weisen auch auf eine praktische Tätigkeit hin. Innerhalb welcher Sphäre sich nun dieselbe bewegt, erfahren wir bei Platon gar nicht, sondern wir müssen zu Galen gehen, der uns auch den Grund angiebt, warum bei Platon der Ausdruck *παιδοτρίβης* öfter vorkommt als der Terminus *γυμναστής*: „Auch bei Platon ist der Name *γυμναστική* nicht oft zu finden; er nennt nämlich den in dieser Kunst Bewanderten lieber *παιδοτρίβης* als *γυμναστής*. Denn kurz vor Platons Zeiten kam die Kunst der Gymnasten auf, als sich auch das Gewerbe der Athleten zu bilden begann[1])." Galen bringt also den Namen *γυμναστής* mit der Berufsgymnastik oder Athletik in Verbindung, und so können wir schliessen, dass sich der platonische Gymnast auf dem Felde der Athletik betätigte, dass er Fachlehrer der Athleten war. Unstreitig ist also nach Platon die Wirkungssphäre des Paidotriben eine umfassendere als die des Gymnasten, obwohl bei ihm die Gebiete beider Funktionäre nicht scharf von einander geschieden erscheinen. Von diesem Gesichtspunkte aus lässt sich auch die Auffassung der Gymnastik begreifen, wie wir sie beim gleichzeitigen Redner Isokrates finden. „Eine doppelte Pflege haben uns die Vorfahren hinterlassen; in Bezug auf den Körper die Paidotribik, von der die Gymnastik ein Teil ist, in Bezug auf die Seele die

[1]) Galen de med. et gymn. p. 870 (Kühn V.): *καὶ παρὰ Πλάτωνι τὸ μὲν τῆς γυμναστικῆς ὄνομα οὐ πολλάκις εὑρεῖν ἔστιν, παιδοτρίβην μέντοι καλεῖ μᾶλλον ἢ γυμναστὴν τὸν τεχνίτην αὐτῆς. ἤρξατο γὰρ ὀλίγον ἔμπροσθεν τῶν Πλάτωνος χρόνων ἡ τέχνη τῶν γυμναστῶν, ὅτε περ καὶ τὸ τῶν ἀθλητῶν ἐπιτήδευμα συνέστη.*

Philosophie[1]). Diese Auffassung giebt die Darstellung des platonischen Paidotriben und Gymnasten in einer kurzen Formel wieder. Die Paidotribik ist das ganze theoretische und praktische Turngebiet, die Gymnastik hingegen umfasst insofern nur einen Teil der Paidotribik als sie sich nach der praktischen Seite hin bloss auf die Einübung der Athleten beschränkt. Der Terminus *γυμναστική* ist hier also im engern Sinne von Berufsgymnastik zu fassen. Platon freilich, bei dem sich der Ausdruck *παιδοτριβική* noch nicht geprägt findet, gebraucht *γυμναστική*, wie wir gesehen haben, für das ganze theoretische und praktische Turngebiet. Die Kunst des Gymnasten deckt sich also bei Platon nicht durchgehends mit *γυμναστική*, sondern nur insofern dies Wort die physiologisch-medizinische Theorie und die Berufsgymnastik bezeichnet.

Diese eigentümliche Auffassung des Paidotriben und Gymnasten, wie wir sie bei Platon finden, wird begreiflich, wenn wir auf Hippokrates zurückgehen und die genetisch-historische Entwicklung der Gymnastik ins Auge fassen. Bei Hippokrates findet sich das Wort *παιδοτρίβης* noch in seiner ursprünglichen Bedeutung als praktischer Turnlehrer. Der Ausdruck *γυμναστής* findet sich bei ihm noch nicht. Die physiologischen und diätetischen Kenntnisse des platonischen Paidotriben und Gymnasten liegen noch ausschliesslich in den Händen des Diätetikers und Arztes. Durch die immer engere Verschmelzung der Gymnastik mit der Jatrik vermittelst des Bindegliedes der Diätetik wurde nun die Sphäre der Gymnastik gewaltig erweitert, indem ihr bisheriger, lediglich praktischer Wirkungskreis auch auf das physiologisch-diätetische Gebiet ausgedehnt wurde. Diesen erweiterten Wirkungskreis beherrschte anfänglich ausschliesslich der Paidotrib, der bisher die gymnastischen Uebungen geleitet hatte und nun mit turnerischer Praxis auch medizinische Kenntnisse verband. Als nun auch die Berufsgymnastik immer mehr nach rationellen Prinzipien betrieben zu werden begann, war es dem Paidotriben, der in erster Linie die für jedermann zweck-

[1]) Isokr. *περὶ ἀντιδ.* § 181: *διττὰς ἐπιμελείας κατέλιπον ἡμῖν περὶ μὲν τὰ σώματα τὴν παιδοτριβικήν, ἧς ἡ γυμναστικὴ μέρος ἐστί, περὶ δὲ τὰς ψυχὰς τὴν φιλοσοφίαν.*

dienliche Körperbildung lehrte, unmöglich, das ganze Gebiet zu beherrschen und man gewöhnte sich daran, den auch medizinisch ausgebildeten Fachlehrer der Athleten Gymnast zu nennen.

Aber warum gebraucht denn Platon nie den Ausdruck παιδοτριβική, sondern stets γυμναστική, da bei ihm der Paidotrib doch eine umfassendere Wirksamkeit entfaltet und viel öfter erwähnt wird als der Gymnast oder Gymnastikos? Wie man häufig an einem Terminus auch dann noch festhält, wann sich die Sache, die er bezeichnet, geändert oder modifiziert hat, so blieb man auch beim Ausdruck γυμναστική, obwohl der Gegenstand, den er enthält, sich erweitert hatte und nicht mehr bloss die Kunst der Leibesübungen, sondern auch die medizinischen Zweige der Physiologie und Diätetik in sich schloss. Wie das Wort παιδοτρίβης, das ja nach der etymologischen Fassung einen Mann bezeichnet, der Knaben schult, auch dann noch beibehalten wurde, als es eine viel umfassendere Bedeutung erlangt hatte, so begreift auch der Terminus γυμναστική bei Platon sowohl die Funktionen des Paidotriben als auch des Gymnasten in sich. Bei Isokrates hingegen findet sich der Ausdruck παιδοτριβική schon geprägt und giebt die Wirkungssphäre des platonischen Paidotriben an, während das isokratische γυμναστική die Funktionen des platonischen Gymnasten zusammenfasst.

Von der Massage, die bei Hippokrates als medizinisch-diätetisches Mittel erscheint, ist bei Platon nirgends ausführlich die Rede, nur an drei Stellen finden sich Andeutungen von ihrer diätetischen Wirkung[1]), ohne dass sie jedoch zur Gymnastik oder Jatrik irgendwie in Beziehung gesetzt würde.

III. Aristoteles.

Dass bei Aristoteles das Bild der Gymnastik ein wesentlich anderes ist als bei Platon, ist schon von vornherein nicht anzunehmen, da die beiden grössten Philosophen des Altertums zeitlich nicht so weit von einander getrennt sind, dass sich vom einen zum andern durchgreifende Wandlungen im Wesen dieser Kunst hätten vollziehen können, und der Schüler den Lehrer

[1]) Prot. 344 b, Theait. 153 a, Phileb. 26 d.

nur 26 Jahre überlebte. Trotzdem bleibt nicht ausgeschlossen, dass die Auffassung des Gegenstandes eine differierende sein kann. Ja, es ist dies bei der total verschiedenen Geistesrichtung des Aristoteles, sowie bei seiner streng wissenschaftlichen Methode, welche die Begriffe viel genauer auseinanderhält und schärfer von einander scheidet und namentlich bei seiner Stellung als Arzt und Naturforscher sogar zu erwarten. Wir werden also zunächst die Berührungs- und dann die Differenzpunkte der platonischen und aristotelischen Auffassung der Gymnastik darzulegen suchen.

Wie Platon so stellt auch Aristoteles den Arzt und den Turnlehrer zusammen und vindiziert ihnen die gleichen Funktionen, wenn es sich um Physiologie und Diätetik handelt. Jener Arzt und Gymnast wird im einzelnen Falle am besten seines Amtes walten, welcher Kenntnis der Sache im Allgemeinen besitzt und weiss, was für alle Individuen oder für die Individuen von der und der Beschaffenheit sich gehört [1]). Wie uns die Arzneiwissenschaft über das Mass der Nahrung belehrt [2]), so ist es auch Sache der Gymnastik, neben den Leibesübungen die Diät zu regeln [3]). Wie ferner die Jatrik sich die körperliche Gesundheit zum Ziele setzt [4]), so sucht auch die Gymnastik auf das Gesundsein hinzuarbeiten [5]). Allein während der Arzt die Gesundheit auf chirurgischem Wege durch Schneiden und Brennen [6]), sowie durch reinigende Arzneimittel [7]) wieder herstellt, sucht der Turnlehrer dieselbe durch Leibesübungen zu fördern [8]). Allein während Platon die Bewirkung der Euexie, welche sich von der Gesundheit bloss graduell unterscheidet, sowohl der Gymnastik als auch der Jatrik zuschreibt, begegnen wir bei Aristoteles mehreren Stellen, in denen er diese körperliche Qualität ausschliesslich der Gymnastik vindiziert. An der berühmten

[1]) Eth. Nik. 10. 1180 b 13 ff.
[2]) Eth. Nik. 1. 1096 a 33.
[3]) Polit. 8. 1338 b 38 ff.
[4]) Eth. Nik. 6. 1143 b 32.
[5]) Top. 3. 116 a 30.
[6]) Probl. 1. 863 a 10 u. 19.
[7]) Physiogn. 808 b 22. Vgl. Eth. Eud. 4. 1237 a 15.
[8]) Top. 3. 116 a 29 ff.

Stelle, wo der Philosoph die Tugend als eine Fertigkeit (ἕξις) bezeichnet, exemplifiziert er, um die Absurdität der platonischen Auffassung von der Tugend als einem Wissen zu beweisen, mit der Wissenschaft der Jatrik und Gymnastik. Wie nämlich derjenige, welcher in diesen beiden Wissenszweigen bewandert ist, damit noch nicht notwendig den Habitus der Gesundheit und des Wohlbefindens besitzt, so begründet auch blosses Wissen ohne praktische Betätigung noch keine Tugend [1]). Anderwärts wird die Jatrik als die Trägerin der Gesundheit und die Gymnastik als die Trägerin leiblichen Wohlseins hingestellt [2]), und an einer dritten Stelle wird die Euexie geradezu als ureigenes Gut der Gymnastik erklärt [3]). Ja Aristoteles identifiziert sogar den Begriff Arzt mit Gesundheitsbringer und den Begriff Gymnast mit Euexieerzeuger und sagt, es sei ebenso dem Gymnasten eigen, Euexie zu bewirken, wie es dem Arzt zukomme, Gesundheit zu verschaffen [4]).

Dagegen stimmt Aristoteles in der Darstellung der andern über die Jatrik hinausgehenden Zwecke der Gymnastik in der Hauptsache mit Platon überein. Vor allem sind es Kraft und Schönheit des Körpers, die aus den Leibesübungen resultieren. Die körperliche Schönheit ist ihm aber für jedes Lebensalter eine andere, während die nie versiegende Quelle derselben die gymnastischen Uebungen bilden. Die Schönheit des Jünglings besteht darin, dass er einen Körper besitzt, der zu den Leibesübungen tauglich ist, und zwar sowohl zu jenen, welche Schnelligkeit, als auch zu jenen, welche Körperstärke erfordern, während er selbst einen genussreichen Anblick gewährt. Darum sind die Fünfkämpfer die schönsten Turner, weil in ihnen sich Stärke und Schnelligkeit in schöner Harmonie vereinen. Die Schönheit des Mannes in der Blüte der Jahre besteht darin, dass

[1]) Eth. Nik. 6. 1143 b 18 ff.

[2]) Eth. Nik. 5. 1138 a 31: *ὑγιεινὸν ἐν ἰατρικῇ, εὐεκτικὸν ἐν γυμναστικῇ.*

[3]) Eth. Eudem. 1. 1218 a 36: *γυμναστῇ ἴδιον ἀγαθὸν ἡ εὐεξία.*

[4]) Top. 5. 137 a 2 ff: *καὶ γὰρ τὸ ὁμοίως ἔχον τοῦ ὁμοίως ἔχοντος ἔσται ἴδιον. οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἔχει ἰατρός τε πρὸς τὸ ποιητικὸς ὑγείας εἶναι καὶ γυμναστὴς πρὸς τὸ ποιητικὸς εὐεξίας, ἔστι δ' ἴδιον γυμναστοῦ τὸ ποιητικὸν εἶναι εὐεξίας, εἴη δ' ἂν ἴδιον ἰατροῦ τὸ ποιητικὸν εἶναι ὑγείας.*

er einen Körper hat, der tauglich ist zu den kriegerischen Uebungen, und dass seine Erscheinung Anmut und Furchtbarkeit verbindet. Die Schönheit des Greisen endlich besteht darin, dass sein Körper den notwendigen Leibesübungen gewachsen und zugleich ohne Beschwerde ist[1]). Dieser Gedanke ist nur eine Ergänzung und weitere Ausführung des platonischen Satzes: Schon in der frühesten Jugend ist mit der Körperbildung zu beginnen, wenn die Seele ihre volle Reife zu erhalten anfängt, sind die Leibesübungen zu steigern, im Greisenalter jedoch nur mehr als Nebenwerk zu betreiben[2]).

Wie einen kallisthenisch-strategischen so legt Aristoteles der Gymnastik auch einen pädagogisch-ethischen Zweck bei. Die Vernachlässigung der Leibesübungen verweichlicht, während die durch die Gymnastik bedingte Abhärtung des Leibes den Geist kräftig und rege erhält und denselben zu rastlosem Streben anspornt[3]). Deshalb sollen die Söhne der Reichen der gesetzlichen Strafe verfallen, wenn sie sich der gymnastischen Schulung entziehen[4]).

Ebenso stimmt Aristoteles in der Bestimmung des Masses der Leibesübungen für die verschiedenen Altersklassen im Wesentlichen mit Platon überein. Bis zum Alter der Mannbarkeit sind leichtere Uebungen anzuwenden und Zwangsdiät und Zwangsanstrengungen ferne zu halten, damit das Wachstum durch nichts gehindert werde. Für den Schaden, welchen vorzeitige Leibesübungen dem Organismus zufügen können, legt die Tatsache ein merkwürdiges Zeugnis ab, dass man in den Verzeichnissen der olympischen Sieger kaum zwei oder drei Namen findet von solchen, die als Knaben und später als Männer gesiegt haben. Der Grund hievon ist eben darin zu suchen, dass die Leibeskraft durch die gewaltsam übertriebenen gymnastischen Uebungen in der Jugend verloren geht[5]). Ueberhaupt empfiehlt Aristoteles nachdrücklich das richtige Mass bei Leibesübungen und dem entsprechend auch in Speise und Trank.

---

[1]) Rhet. 1. 1361 b 7 ff.
[2]) Rep. VI. 498 b c.
[3]) Polit. 5. 1310 a 22 ff.
[4]) Polit. 4. 1297 a 29 ff.
[5]) Polit. 8. 1338 b 40 ff.

Denn sowohl die übertriebenen Leibesübungen als auch der Mangel derselben ruiniert die Körperkraft. Ebenso zerstört auch Speise und Trank, in zu grossem wie in zu geringem Masse genossen, die Gesundheit, während das richtige Mass die Gesundheit hervorbringt, befördert und erhält [1]).

Wie Platon, so ist auch Aristoteles ein entschiedener Gegner der Athletik und der einseitigen Betonung des gymnastischen Momentes in der Erziehung. Im letzten Buche der Politika, wo er hauptsächlich seine erzieherischen Grundsätze niedergelegt hat, prüft er auch einzelne Staaten auf ihre pädagogischen Einrichtungen. „Unter den Staaten, die gegenwärtig vorzugsweise im Rufe stehen, sich eifrig um Jugenderziehung zu bekümmern, suchen einige die jungen Leute zu Athleten zu bilden und schädigen dadurch die körperliche Gestalt und das Wachstum. Die Lakedämonier aber verfallen zwar nicht diesem Fehler, machen jedoch die jungen Leute durch die Leibesübungen fast zu wilden Tieren, als ob dies der beste Weg zur Tapferkeit wäre [2])." Dieser Passus erinnert unwillkürlich an die diesbezüglichen Ausführungen Platons in der Politeia, der ebenfalls die Ansicht äussert, dass die Folge der einseitigen Betonung des gymnastischen Momentes in der Erziehung eine gewisse Wildheit und Härte sei, und wahre Tapferkeit nur aus dem harmonischen Zusammenwirken von Gymnastik und Musik entstehen könne [3]). Letzteren Gedanken beweist Aristoteles noch weiter aus der Erfahrung und Geschichte. „Weder bei den anderen lebenden Wesen noch bei den Völkern sehen wir die Tapferkeit im Gefolge der wildesten, sondern sie findet sich mehr bei zahmen und löwenartigen Charakteren. Auch giebt es viele Völker, die zum Morden und Menschenfressen leicht bei der Hand sind, ... aber an der Tapferkeit haben sie keinen Teil. Ferner wissen wir auch von den Lakedämoniern selbst, dass, so lange sie mit Liebe und Lust den Leibesübungen oblagen, sie es den übrigen Völkern zuvortaten, jetzt aber in den Leibesübungen und kriegerischen Wettkämpfen anderen nachstehen. Denn nicht dadurch, dass sie ihre Jugend einseitig

[1]) Eth. Nik. 2. 1104 a 15 ff.
[2]) Polit. 8. 1338 b 9 ff.
[3]) Rep. III. 410 d e.

gymnastisch schulten, erhielten sie das Uebergewicht, sondern allein dadurch, dass sie sich gegen solche übten, welche die Leibesübungen vernachlässigten. Also dem Schönen nicht dem Tierischen gebührt der erste Rang. Denn kein Wolf oder sonst ein wildes Tier ist im Stande einen schönen Kampf zu bestehen, das vermag nur der tapfere Mann. Jene aber, welche in der Erziehung der Jugend hierin übertreiben und sie dabei in den notwendigen Dingen ungebildet lassen, richten sie in Wahrheit zu handwerksmässigen Menschen ab, sie machen sie nur zu einer staatsbürgerlichen Verrichtung brauchbar, in welcher sie es andern dazu nicht einmal gleich tun“ [1]). So ist diese Stelle auch zugleich ein Beweis für die Wichtigkeit der rationell betriebenen Gymnastik für das politische Leben, wie wir diese Seite der Gymnastik bei Platon ebenfalls wiederholt hervorgehoben fanden.

Während so Aristoteles in seinen Anschauungen über das Verhältnis der Gymnastik zur Jatrik sowie über die selbständigen Funktionen der Gymnastik teils mit Platon übereinstimmt, teils näher determinierend und ergänzend über Platon hinausgeht, finden wir bei ihm eine völlig abweichende Darstellung des Verhältnisses von Gymnastik und Paidotribik. Während wir bei Platon das Verhältnis dieser beiden Künste zu einander nur auf indirektem Wege durch Schlussfolgerung gewinnen und keine Stelle ausfindig machen konnten, wo sich der Philosoph direkt über die Stellung derselben zu einander äussert, hebt Aristoteles den wesentlichen Unterschied zwischen Gymnastik und Paidotribik klar hervor und stellt erstere als theoretische und letztere als praktische Turnkunde hin. Die diesbezügliche wichtige Stelle lautet: „Da es offenbar ist, dass die Erziehung durch Gewöhnung der Erziehung durch Unterweisung vorangehen muss und sie sich früher mit dem Körper als mit dem Geiste zu befassen hat, so folgt daraus, dass die Kinder zunächst der Gymnastik und Paidotribik zu übergeben sind, jene giebt dem Körper eine gewisse Gestalt, diese die einzelnen Kunstgriffe“ [2]).

[1]) Polit. 8. 1338 b 17 ff.

[2]) Polit. 8. 1338 b 4 ff: *ἐπεὶ δὲ φανερὸν πρότερον τοῖς ἔθεσιν ἢ τῷ λόγῳ παιδευτέον εἶναι, καὶ περὶ τὸ σῶμα πρότερον ἢ τὴν διάνοιαν, δῆλον*

Der Sinn dieser Stelle kann nur der sein, dass die Gymnastik dem ganzen Körper ein bestimmtes Gepräge, eine habituelle Beschaffenheit verleiht, während die Paidotribik nur die mechanischen Handgriffe beibringt[1]). Doch Aristoteles hat selbst anderwärts den Kommentar zu dieser wichtigen Stelle geliefert, ein Moment, das man bisher viel zu wenig beachtet hat. Ueberall, wo bei ihm von der Gymnastik oder dem Gymnasten die Rede ist, tritt die theoretische oder normgebende Seite der Turnkunst hervor, sei es, dass sie das Mass und die Art der Leibesübungen[2]) in Bezug auf Alter[3]), Individualität und Körperkonstitution[4]) bestimmt, sei es, dass sie am Körper eine gewisse Wirkung erzielen will[5]), sei es endlich, dass sie mit der Arzneiwissenschaft auf gleiche Stufe gestellt wird, insofern beide Künste bis zu einem gewissen Grade das gleiche Ziel verfolgen, nämlich auf rationellem Wege Gesundheit zu bewirken[6]). Namentlich aber werfen alle jene oben angeführten Stellen auf den Satz: „ἡ μὲν ποιάν τινα ποιεῖ τὴν ἕξιν τοῦ σώματος“ Licht, in welchen der Gymnastik im Gegensatz zur Jatrik die Aufgabe zugeteilt wird, am Körper Wohlbefinden oder eine gute Haltung (εὐεξίαν) zu erzielen. Um aber jeden Zweifel auszuschliessen, hebt Aristoteles selbst auch an einer andern Stelle den theoretisch-wissenschaftlichen oder physiologisch-medizinischen Charakter der Gymnastik mit klaren Worten hervor. „In allen Künsten und Wissenschaften“, sagt er, „die sich nicht bloss auf einen Teil des Gegenstandes beschränken, sondern denselben erschöpfend behandeln, hat eine jede alles das zu erforschen, was zu ihrem Gegenstande gehört. So hat z. B. die Wissenschaft der Gymnastik anzugeben, welche Leibesübung dem Körper nützt, und wie der Körper beschaffen sein muss, dem sie nützt und welches die beste ist, (denn dem von Natur und

ἐκ τούτων, ὅτι παραδοτέον τοὺς παῖδας γυμναστικῇ καὶ παιδοτριβικῇ· τούτων γὰρ ἡ μὲν ποιάν τινα ποιεῖ τὴν ἕξιν τοῦ σώματος, ἡ δὲ τὰ ἔργα.

[1]) Grasberger, a. a. O. I. 266.
[2]) Eth. Nik. 1. 1096 a 33 f.
[3]) Polit. 8. 1338 b 40 ff.
[4]) Eth. Nik. 10, 1180 b 10.
[5]) Top. 5, 137 a 5 f.
[6]) Polit. 10. 1338 a 9 f. Vgl. Top. 3. 116 a 30.

Pflege am schönsten Ausgestatteten muss gerade die beste gemäss sein) und welche für die meisten durchschnittlich am besten passt. Ferner, wenn jemand kein Verlangen trägt, die für die Künste des Wettkampfes erforderliche habituelle Beschaffenheit und Kenntnis zu erwerben, so ist es nichtsdestoweniger Sache des Paidotriben und Gymnastikers auch diese Fähigkeit zu verschaffen" [1]), d. h. den jungen Mann durch methodische körperliche Schulung und durch Beibringung der notwendigen Kunstgriffe in den Stand zu setzen, sich an den agonistischen Kämpfen zu beteiligen. Wenn im letzteren Satze neben dem Gymnastiker, welche Bezeichnung sich wie bei Platon mit γυμναστής deckt, auch der Paidotrib genannt wird, so ist wohl zu beachten, dass in demselben nicht bloss von der zu den Wettkämpfen erforderlichen Körperkonstitution (ἕξις), sondern auch von der hiebei notwendigen Geschicklichkeit (ἐπιστήμη) die Rede ist, während im ersteren Satze nur von der theoretischen Turnkunst gehandelt wird, insofern sie nämlich nach gewissen feststehenden Normen und Grundsätzen auf Bildung, Gestaltung und Haltung des Leibes hinarbeitet. Dass also im zweiten Satze neben dem Gymnastiker auch der Paidotrib genannt wird, fordert einfach der Gedanke, weil nicht mehr bloss auf die Turnkunst als Theorie, sondern auch auf die Applizierung der Anweisungen des Gymnasten, auf den richtigen Gebrauch der Glieder, auf die zu erringende Fertigkeit und Gewandtheit in den einzelnen Manipulationen gymnastischer Betätigung hingedeutet wird. So besagt also diese Stelle nur in anderer Form im Wesentlichen das Gleiche, was die oben zuerst angeführte, nämlich: Die Gymnastik giebt die Theorie, die Paidotribik die praktische Ausführung derselben. Sie enthält aber auch insofern eine Ergänzung obiger Stelle, als hier nicht mehr bloss vom elementaren Unterricht in der Gymnastik, sondern auch von der Vorbereitung zur agonistischen Laufbahn die Rede ist, so dass wir aus der Kombination dieser beiden Stellen den Schluss ziehen können, dass der Gymnast und Paidotrib sowohl für die pädagogische als auch für die Berufsgymnastik ihres Amtes gewaltet haben.

---

[1]) Polit. 4. 1288 b 10 ff.

Für die praktische Tätigkeit des Paidotriben können wir aus Aristoteles noch andere Belege bringen. „Es steht nichts im Wege, dass der Paidotrib auch selbst bisweilen unter die Zahl der Turner sich begebe, wie ja auch der Steuermann mit zur Schiffsgesellschaft gehört. Der Paidotrib nun und der Steuermann haben das Wohl der Untergebenen im Auge. Wann sie aber auch selbst sich mit den Untergebenen auf gleiche Stufe stellen, nehmen sie zufällig an ihrem Nutzen teil, denn der eine ist Schiffer, der andere aber stellt sich unter die Zahl der sich Uebenden, obwohl er Lehrer ist [1]).“ Wenn nun der Paidotrib als ausführender Künstler seine Kunst an sich selbst praktiziert und es sich um ein Urteil über seine Kunstführung handelt, so kann er ein solches nicht selbst abgeben, sondern muss einen andern Sachverständigen beiziehen. Aristoteles sagt diesbezüglich: „Wenn Aerzte krank sind, so ziehen sie andere Aerzte zu Rate und wenn Paidotriben turnen, andere Paidotriben, im Bewusstsein, dass sie nicht im Stande sind, ein richtiges Urteil zu fällen, weil sie hier Richter in eigener Sache und zwar im Zustande der Leidenschaft sind [2]).“

Neben dieser genauern und von Platon differierenden Kennzeichnung des Verhältnisses des Gymnasten zum Paidotriben giebt uns Aristoteles auch einige nähere Details über Anpassung einzelner gymnastischer Uebungen an die individuelle Körperkonstitution, wodurch wir einen interessanten Einblick in die bis ins Einzelnste sich erstreckende regelnde und normierende Tätigkeit der Gymnastik erlangen. Zwar giebt auch schon Platon sehr beachtenswerte Fingerzeige für die methodische Wirksamkeit des Turnlehrers, indem er es z. B. seinem Urteil anheimstellt, zu entscheiden, welche Leibesübungen für mässige zu gelten haben [3]), oder indem er den Paidotriben bei Bildung und Gestaltung des Leibes nicht auf Geratewohl, sondern zielbewusst verfahren lässt [4]), es ihm beispielsweise zur Pflicht macht, auf eine gleichmässige Durchbildung der Arm- und Beinkraft zu achten, ja sogar den Uebelstand zu vermeiden, dass die Aus-

[1]) Polit. 3. 1279 a 2 ff.
[2]) Polit. 3. 1287 b 1 ff.
[3]) Erast. 134 d e.
[4]) Gorg. 503 e, 504 a.

bildung der Kraft des rechten Beines oder Armes vor der des linken bevorzugt werde[1]). Allein welche spezifische Körpereigenschaften, die hauptsächlichsten konkreten Formen der Gymnastik erfordern, erfahren wir erst bei Aristoteles. Vom Schnellläufer verlangt er kräftige, bewegliche und ausdauernde Beine, vom Ringer und Faustkämpfer fordert er einen mächtigen Körper und kräftige Arme, damit der eine seinen Gegner zusammendrücken und niederhalten, der andere zum wuchtigen Stoss und Schlag ausholen kann. Ebenso werden die körperlichen Eigenschaften des Pankratiasten und Fünfkämpfers genannt, von denen ersterer die Vorzüge des Faust- und Ringkämpfers, letzterer zu diesen auch noch die des Läufers besitzen muss[2]). Ueberhaupt muss nach Aristoteles ein Körper drei Eigenschaften haben, damit er zu Wettkämpfen befähigt sei: Grösse, Stärke und Schnelligkeit[3]). So ist also bei Anwendung von Leibesübungen stets auf die Individualität Rücksicht zu nehmen. Denn der eine fühlt sich wohl, wenn er gar keine gymnastischen Uebungen vornimmt, der andere, wenn er wenig spazieren geht, ein dritter bedarf des Laufes, des Ringkampfes und der Bestäubung[4])." Selbst bei den einzelnen Leibesübungen, z. B. beim Faustkampf, lässt der Turnlehrer nicht alle Turner den gleichen Kampfplan zur Ausführung bringen[5]).

Wenn wir nun den aristotelischen Begriff der Gymnastik auf Grund des verarbeiteten Materials in kurze Sätze zusammenziehen und mit der platonischen Fassung vergleichen, so ergiebt sich uns folgendes Resultat: Die Gymnastik ist theoretische Turnkunde und steht als solche der Paidotribik gegenüber, welche sie bei Handhabung und Ausführung der einzelnen gymnastischen Uebungen als Norm anerkennt. Das Verhältnis der Gymnastik zu den beiden andern verwandten Disziplinen, nämlich der Diätetik und Jatrik unterscheidet sich nicht wesentlich von der platonischen Darstellung, aber ist klarer ausgesprochen. Wie bei Platon so ist auch bei Aristoteles die Diätetik

[1]) Leg. VII. 795 a—c.
[2]) Rhet. I. 1361 b 23 ff.
[3]) Rhet. I. 1361 b 21 f.
[4]) De cœlo 2. 292 a 26 ff.
[5]) Eth. Nik. 10. 1180 b 10.

das gemeinsame Feld, auf welchem sich beide Künste begegnen und berühren. Wenn Aristoteles den höhern Wert der Gymnastik gegenüber der Jatrik auch nicht ausdrücklich hervorhebt, so lässt sich derselbe doch aus den angeführten Stellen schliessen, um so mehr, als Aristoteles der Gymnastik nicht nur eine weit über die Ziele der Jatrik hinausragende Bedeutung zuschreibt, sondern auch Bewirkung der Euexie, die bei Platon in die Kompetenz beider Künste fällt, nur der Gymnastik vindiziert und insofern die Jatrik auf einen engeren Kreis zurückdrängt. Wenn bei Aristoteles die Wirkungssphäre des Paidotriben und Gymnasten als strenge geschieden und ersterer als praktischer und letzterer als theoretischer Turnlehrer erscheint, so ist diese Auffassung insofern zu begreifen, als schon bei Platon die praktische Seite des einen gegen die theoretische des andern entschieden hervortritt. Die aristotelische Auffassung bedeutet also eine Verengung der Arbeitssphäre des Paidotriben in dem Sinne, als derselbe, während er bei Platon die theoretische Turnkunde mit dem Gymnasten teilt, dieselbe bei Aristoteles vollständig an den Gymnasten abtritt. Dass aber Aristoteles ausschliesslich die medizinische Seite des Gymnasten hervorhebt und die praktische gar nicht erwähnt, lässt sich aus seiner Stellung als Arzt erklären. Während endlich Platon mehr die universelle Bedeutung der Gymnastik für das ganze private und öffentliche Leben hervorhebt, führt uns Aristoteles tiefer in die Werkstätte dieser Kunst ein, indem er uns zeigt, wie sich die vorzüglichsten konkreten Formen der Gymnastik zur individuellen Körperkonstitution zu stellen haben.

Ueber die medizinisch-gymnastischen Wirkungen der Massage äussert sich Aristoteles zwar nicht so bestimmt wie Hippokrates, aber doch klarer und ausführlicher als Platon. Die Reibungen machen Fleisch, weil sie die natürliche Körperwärme vermehren und den Körper locker machen[1]). Zu den edelsten durch den Sinn des Gefühls entstehenden Genüssen gehören jene, welche in den Gymnasien durch Abreibung und Erwärmung des Körpers entstehen[2]). Diese beiden Stellen legen die Vermutung nahe, dass Aristoteles wie Hippokrates zwei Arten von Reibungen

[1]) Probl. 965 b 36 f, 966 a 10 ff.
[2]) Eth. Nik. 3. 1118 b 4 ff.

unterscheidet, eine selbständige und eine, die in Verbindung mit den gymnastischen Uebungen vorgenommen wird. Doch bietet uns erst Galen das Material, um uns über das Wesen dieser Kunst, sowie über das Verhältnis derselben zur Gymnastik die nötige Aufklärung zu verschaffen.

IV. Galenos.

Der lange Zeitraum von nahezu 500 Jahren, der zwischen der schriftstellerischen Tätigkeit des Aristoteles und des grossen Arztes aus Pergamon liegt, macht es einerseits begreiflich, warum uns bei ihm die Gymnastik in vielfach veränderter Gestalt entgegentritt, andererseits giebt uns der Eklektizismus Galens sowie sein historisch-kritisches Verfahren über die Frage Aufschluss, warum wir bei ihm auch Anschauungen über Gymnastik finden, wie sie uns bei Hippokrates und den grossen Philosophen begegnet sind. Zwei Werke sind es hauptsächlich, worin er sich über Gymnastik verbreitet, nämlich eine kleinere Schrift an Thrasybul und eine grössere, die sich ὑγιεινῶν λόγοι betitelt und gewöhnlich „de sanitate tuenda“ zitiert wird. In der ersteren Schrift finden sich mehrere historische Bemerkungen über die Auffassung der Gymnastik und über die Beziehungen dieser Kunst zu den verwandten Disziplinen bei den Schriftstellern der Vorzeit eingestreut. So erhalten wir nicht nur eine willkommene Gelegenheit, unsere vorhergehenden Ausführungen durch die Darlegungen Galens teilweise kontrollieren zu können, sondern dadurch, dass er uns auch etwas Weniges über die gymnastischen Anschauungen des berühmten alexandrinischen Arztes Erasistratos (um 280 v. Chr.) überliefert, wird die grosse Lücke zwischen ihm und den Philosophen doch einigermassen ausgefüllt. Wir werden also zunächst dasjenige herausheben, was uns Galen als Historiker über Gymnastik berichtet und dann seine persönliche Auffassung dieser Kunst darzulegen suchen.

Bei Homer findet sich nach dem Zeugnisse Platons weder der Ausdruck γυμναστική noch γυμναστής; die Krankheiten werden bei ihm lediglich durch die Jatrik im engeren Sinne, d. h. durch die Pharmakeutik und Chirurgie geheilt. Von der Diätetik

haben weder die Asklepiaden noch Homer Gebrauch gemacht. Auch bei Platon ist der Ausdruck γυμναστής nicht oft zu finden, sondern er nennt den der Gymnastik Kundigen lieber παιδοτρίβης als Gymnast, weil die Kunst der Gymnasten erst kurze Zeit vor Platon aufkam, wo auch die Athletik berufsmässig betrieben zu werden begann. Denn in der ältesten Zeit war die Athletik keine selbständig ausgebildete Kunst, sondern der kräftige Mann, welcher sonst den gewöhnlichen natürlichen Beschäftigungen oblag, stieg gelegentlich auch zu den verschiedenen Formen agonistischer Betätigung herab. Später aber wurde die gelegentliche Beschäftigung des Arbeiters mit der Athletik und die Berufsathletik getrennt. Schon Homer hat einen solchen Berufsathleten gezeichnet, den Epeios, der bei allen natürlichen Arbeiten hinter den andern zurückstand, aber alle im Faustkampf überragte [1]). Obwohl zur Zeit Platons die Athletik nicht in diesem Grade die Grenzen der Natur überschritt, wie es in späterer Zeit der Fall war, so tadelt sie der Dichterphilosoph dennoch [2]) und stimmt so nur mit Hippokrates überein, der den Gesundheitszustand der Athleten als schwankend bezeichnet [3]). Bei Hippokrates bildet die Gymnastik einen Teil der Diätetik [4]). Beide Künste werden aber unter dem Namen der Jatrik zusammengefasst. „Denn von jenem Teile, der sich zuerst bildete, nannte man im Laufe der Zeit die ganze Kunst, die sich mit der Pflege des Körpers befasst, Jatrik und den in dieser Kunst Bewanderten Arzt [5]).“ Während so bei Hippokrates der Arzt sowohl die Funktionen des Diätetikers als auch die des Gymnasten ausübt, unterscheidet Platon an der einen

[1]) De med. et gymn. p. 869 ff. (Kühn V).

[2]) De med. et gymn. p. 870. Vgl. Plat. Rep. III. 407 b c. Doch tadelt Platon an dieser Stelle, wie wir gesehen haben, nicht die Athletik, sondern die Diätetik. Die Athletik tadelt er Rep. III. 404 a.

[3]) Die Hauptstelle, welche hier Galen im Auge hat, steht Aphorism. XXIII. 706: ἐν τοῖσι γυμναστικοῖσιν αἱ ἐπ' ἄκρον εὐεξίαι σφαλεραί, ἢν ἐν τῷ ἐσχάτῳ ἔωσιν.

[4]) De med. et gymn. p. 871. Galen trägt hier zwar den Ausdruck Hygieine in Hippokrates hinein, dass er darunter aber die Diätetik versteht, geht aus den Worten hervor: συμπληροῦται γὰρ ἐκ τούτων ἡ δίαιτα, sowie aus p. 881.

[5]) De med. et gymn. p. 895 f.

körperpflegenden Kunst zwei Teile, die Gymnastik und Jatrik, von denen beide sich die körperliche Euexie zum Ziele setzen[1]). Der Terminus Gymnastik aber bezeichnet bei Platon nichts anderes als der Ausdruck Diätetik bei Hippokrates. Denn während bei Hippokrates die Gymnastik ein Teil der Diätetik ist, nennt Platon das Ganze nach dem Teile Gymnastik[2]).

Diese historischen Bemerkungen Galens decken sich im Allgemeinen mit unsern aus Hippokrates und Platon gewonnenen Resultaten. Freilich hebt Galen als Arzt und dem Zwecke seines Themas entsprechend nur die heilgymnastische Seite der Turnkunst hervor und arbeitet mit einem viel zu beschränkten Material, um die Auffassung der Gymnastik bei den beiden genannten Schriftstellern auch nach dieser Seite hin vollends herauszustellen, unterlässt es z. B. ganz, die innigen Beziehungen hervorzuheben, die bei Platon zwischen Heilgymnastik und Jatrik obwalten.

Durch Erasistratos wurde ein neuer Terminus in die medizinische Wissenschaft eingeführt. Wie nämlich Platon die Kunst, welche sich mit der Pflege des Körpers beschäftigt, in Gymnastik und Jatrik zerlegte, so teilte Erasistratos diese Kunst in Hygieine und Jatrik und nannte dementsprechend den in der Hygieine Bewanderten *ὑγιεινός* und den der Jatrik Kundigen *ἰατρός*[3]). Diese Erweiterung der Terminologie rief, wie es bei vieldeutigen und dehnbaren Kunstausdrücken ja auch sonst zu geschehen pflegt, einer gelehrten Streitfrage, welche von Aerzten und Gymnasten vielfach ventiliert und diskutiert wurde[4]), ohne dass man zu einem positiven Resultat gelangte, bis schliesslich Thrasybul, ein in logischer Untersuchung geübter Philosoph[5]), sie dem Galen zur Entscheidung vorlegte. Der Streit dreht sich um die Frage, ob die Hygieine oder die Gesundheitspflege zur Arzneikunst oder zur Gymnastik gehöre (*πότερον ἰατρικῆς ἢ γυμναστικῆς ἐστι τὸ ὑγιεινόν*). Galen löst diese Frage in seiner Schrift, die in Form eines Briefes an Thrasybul gerichtet ist. In der-

[1]) De med. et gymn. p. 871 f. Vgl. Plat. Gorg. 464 a ff.
[2]) Ibid. p. 871 u. 881 f.
[3]) Ibid. p. 880 f. Vgl. de san. tu. p. 77 (Kühn VI).
[4]) De med. et gym. p. 807.
[5]) Ibid. p. 809.

selben teilt er eine Reihe von Definitionen von Gymnastik und Jatrik mit, wie sie zu seiner Zeit bei Lösung des in Frage stehenden Problems von Gymnasten und Aerzten aufgestellt wurden. Man definierte die Gymnastik bald als eine Kunst, welche die Gesundheit bewahrt, bald als eine Kunst, welche Euexie erzeugt, auf Euexie abzielt, aber nicht auf Erhaltung und Bewahrung derselben hinarbeitet. Die Jatrik definierte man bald als eine Kunst, welche Kranke pflegt und Gesunde im Zustand der Gesundheit erhält, bald als eine Kunst, die sich ausschliesslich auf die Heilung der Kranken beschränkt, bald als eine Kunst, welche auf Gesundheit abzielt, welche Gesundheit bewirkt, ohne auf Bewahrung und Erhaltung derselben Bedacht zu nehmen[1]).

Alle diese Definitionen von Gymnastik und Jatrik scheinen zur Zeit des Galen im Streit, ob die Hygieine Sache der Jatrik oder der Gymnastik sei, im Umlauf gewesen zu sein und gehen offenbar auf eine einseitige Auffassung der Bestimmungen zurück, wie sie Platon und Aristoteles über das Wesen beider Künste geben. Galen weist alle diese Begriffsbestimmungen mit Beziehung auf die Frage, um die es sich handelt, vom formellen und inhaltlichen Standpunkt ab. Vom formellen Standpunkt, weil sie eine petitio principii enthalten, dasjenige in sich schliessen, was erst bewiesen werden soll, vom inhaltlichen Standpunkt, weil sie zu wenig umfassend und darum nicht erschöpfend sind. Wird nämlich die Gymnastik ebenso wie die Jatrik sowohl als Gesundheit erzeugende wie als Gesundheit erhaltende Kunst hingestellt, so wird der Begriff ὑγιεινόν, von dem erst gezeigt werden soll, welcher von beiden Künsten er zukommt, schon von Vorneherein als in den beiden Terminen γυμναστική und ἰατρική enthalten angenommen, was logisch nicht gestattet ist[2]). Beschäftigt sich aber die Gymnastik bloss mit Erzeugung von Euexie, die Jatrik bloss mit Bewirkung von Gesundheit, ohne auf Erhaltung dieser Zustände bedacht zu sein, so sind noch vier andere Künste notwendig. Denn da es eine doppelte Euexie giebt, eine, welche mit der vollkommenen Ge-

[1]) De med. et gymn. p. 810 ff.
[2]) Ibid. p. 810 f.

sundheit identisch ist[1]) und eine athletische, die Gymnastik aber nur erstere hervorbringt[2]), so bedarf es neben der Gymnastik noch einer eigenen Kunst, um die Euexie der Athleten zu schaffen. Da ferner Gymnastik und Jatrik, wie angenommen wird, bloss erzeugende, nicht auch erhaltende Künste sind, so müssten zwei andere Künste ihr Werk fortsetzen und erhalten, und ebenso müsste die athletische Euexie eine besondere Kunst zu bewahren suchen, so dass also sechs verschiedene Künste zur vollen Darstellung von Gesundheit und Euexie notwendig wären, drei Zweck schaffende und drei Zweck erhaltende[3]).

Galen bringt noch andere zu seiner Zeit landläufige Definitionen, doch diesmal lediglich von der Jatrik. Allein auch diese scheinen ihm zur Lösung des Problems nicht genügend. So hält er einem, der die Jatrik nach dem Vorgange Platons als Wissenschaft vom Gesunden und Kranken (*ἐπιστήμη ὑγιεινῶν τε καὶ νοσερῶν*)[4]) bestimmt, vor Augen, dass auch hier der fragliche Terminus bereits in der Definition enthalten ist. Um diesem Uebelstande auszuweichen, fährt er weiter, hätten einige die Jatrik bloss als Wissenschaft vom Kranken definiert, ohne zu bedenken, dass derjenige, welcher das Kranke kennt, auch notwendiger Weise das Gesunde kennen muss. Andere seien noch sophistischer zu Werke gegangen, um den Ausdruck *ὑγιεινόν* aus der Definition der Jatrik herauszubringen. Sie hätten nämlich die Jatrik als eine Wissenschaft erklärt, welche sich mit den Körpern abgiebt, die Gesundheit besitzen, mit den Zeichen, welche die Gesundheit offenbaren, mit den Ursachen, welche die Gesundheit hervorbringen, jedoch falle die Bewahrung der Gesundheit nicht in ihre Kompetenz. An dieser letzteren Definition hat Galen zweierlei auszusetzen. Für's erste verkenne sie den Fragepunkt, da das *ὑγιεινόν* in der These nicht bloss die Erzeugung, sondern auch die Bewahrung der Gesundheit in sich begreife. Zweitens ziele die Semiotik wie die Hylik auf das *ὑγιεινόν* hin, indem erstere das *ὑγιεινόν* zu erkennen,

[1]) De med. et gymn. p. 824.
[2]) Ibid. p. 876 f.
[3]) Ibid. p. 813 f.
[4]) Vgl. Plat. Charmid. 171 a: *ἰατρικὴ τοῦ ὑγιεινοῦ καὶ νοσώδους ἐπιστήμη.*

letztere dasselbe wieder herzustellen suche, und der Körper, welcher auf diese Weise die Gesundheit in sich aufgenommen habe, sei per se Träger des ὑγιεινόν. Die ganze Definition beruhe auf einem blossen Wortspiel, da die Ausdrücke ὑγίεια und ὑγιεινόν nur formell verschieden seien, sachlich jedoch das nämliche besagten [1]).

Dagegen, meint Galen, könnte man die Jatrik als eine Kunst definieren, welche die Krankheiten heilt. Nur ist damit jene vorerwähnte Vielheit von Künsten zur Förderung und Erhaltung der körperlichen Wohlfahrt nicht beseitigt, sondern nur noch vermehrt. Da nämlich die ὑγίεια drei Stadien durchläuft, die σχέσις (schwankender Gesundheitszustand), die ἕξις (habitueller Gesundheitszustand) und die εὐεξία (vollendeter Gesundheitszustand) und die athletische Euexie ebenfalls zwei Stufen zählt, die natürliche (κατὰ φύσιν) und die unnatürliche (οὐ φύσει), oder auf die Spitze getriebene (ἄκρα εὐεξία), so sind im Ganzen nicht weniger als neun, beziehungsweise sieben Künste zur allseitigen Förderung des Körperwohles notwendig, und zwar eine, welche die Krankheiten heilt, eine, welche den Körper aus dem schwankenden Gesundheitszustand in den habituellen hinüberführt, eine, welche ihn in diesem Zustande erhält, zwei, welche sich mit der Euexie überhaupt abgeben, eine hervorbringende und eine erhaltende und endlich vier, die sich mit den beiden Arten athletischer Euexie befassen, je zwei hervorbringende und erhaltende. Da jedoch die auf die Spitze getriebene Euexie der Athleten nach dem Zeugnis des Hippokrates für die Gesundheit unzuverlässig ist [2]), so fallen zwei Künste weg und es bleiben noch sieben [3]).

Dieser Passus ist für unsern Zweck sehr wichtig. Denn durch Aufzählung der verschiedenen Stadien, welche die Gesundheit von der Rekonvaleszenz bis zur natürlichen Euexie der Athleten durchläuft, hilft er einige scheinbar sich widersprechende Stellen in der platonischen und aristotelischen Darstellung der Gymnastik erklären. Platon tadelt einerseits scharf

[1]) De med. et gymn. p. 817 f.
[2]) Aphor. XXIII. 706. Vgl. Plat. Rep. III. 404 a.
[3]) De med. et gymn. p. 814 ff.

die Athletik, andererseits empfiehlt er die athletische Gymnastik doch wieder, namentlich als Vorübung für den Krieg. Ebenso verurteilt Aristoteles auf der einen Seite die athletische Erziehung, andererseits verlangt er von den Gymnasten und Paidotriben ausdrücklich, dass sie den jungen Leuten die *ἀγωνιστικὴ σώματος ἀρετή*[1]) beibringen. Es wird eben beiderseits nur die unnatürliche einseitig betriebene Athletik mit ihrer Zwangsdiät (*ἀναγκοφαγία*)[2]) verpönt, insoferne sie zu allen andern Arbeiten und Beschäftigungen untauglich macht, während die natürliche, welche den höchstmöglichen Grad körperlicher Ausbildung bezweckt, angelegentlichst empfohlen wird. Ebenso beleuchten die verschiedenen Abstufungen der Gesundheit die eigentümliche, teilweise sich widersprechende Stellung der Jatrik und Gymnastik zu diesem Körperzustand, wie wir sie in den platonischen und aristotelischen Schriften gefunden haben.

Nach diesen historisch-kritischen Bemerkungen legt Galen seine eigene Ansicht über das Verhältnis der Hygieine zur Jatrik und Gymnastik auseinander. Er zerlegt die Hygieine in vier Teile, je nachdem sie sich mit Zuführung von Speisen und Getränken, mit Ausleerung der unbrauchbaren Stoffe, mit den äussern Einflüssen auf den Körper und mit den Handlungen des Menschen befasst, zu welch letzteren auch die Leibesübungen zu rechnen sind und schliesst dann mit Bezugnahme auf diese: „Ein geringer Teil der Hygieine ist also die Wissenschaft, die es mit den Leibesübungen zu tun hat[3]).“ Galen fasst also die Gymnastik viel enger als Platon, sie ist ihm nur ein geringer Teil der Hygieine, wie bei Hippokrates die Gymnastik nur ein untergeordneter Teil der Diätetik ist. Denn wie die Zerlegung der Hygieine in ihre Teile klar zeigt, versteht hier Galen unter Hygieine nichts anderes als Hippokrates unter Diätetik. Damit ist die Frage, ob die Hygieine zur Jatrik oder zur Gymnastik gehört teilweise beantwortet: Nicht die Hygieine ist ein Teil der Gymnastik, sondern die Gymnastik ist ein Teil

[1]) Aristot. Rhet. 1. 1361 b 21.

[2]) Aristot. Politic. 1339 a 6.

[3]) De med. et gymn. p. 884 f: *πολλοστὸν οὖν μέρος γίνεται τῆς ὑγιεινῆς τέχνης ἡ περὶ τῶν γυμνασίων ἐπιστήμη.* Vgl. auch p. 872: *τῆς οὖν ὑγιεινῆς τέχνης μέρος ἐστὶν ἡ γυμναστική.*

der Hygieine. Zur vollständigen Lösung der Frage muss Galen aber auch das Verhältnis der Hygieine zur Jatrik kennzeichnen. Zu diesem Zwecke zerlegt er die ganze körperpflegende Kunst in ihre einzelnen Teile, nämlich in die Chirurgie, die Pharmakeutik, die Diätetik und die Leibesübungen[1]), zeigt, dass der therapeutische oder iatrische Teil der Gesamtkunst sich zuerst gebildet, während der phylaktische oder hygieinische Teil erst lange Zeit nachher hinzugekommen ist, ohne jedoch im Stande zu sein, den Namen des zuerst gebildeten Teiles der Kunst zu verdrängen[2]) und schliesst dann mit folgenden Worten: „Wenn also einer gefragt wird, welcher Kunst Teil die Hygieine ist, ob sie zur Gymnastik oder zur Jatrik gehört, so ist es nicht unpassend zu antworten, sie ist ein Teil der Jatrik. Indem sie nämlich die Benennung weiter ausdehnen und nicht mehr einen Teil, sondern die ganze Kunst, die sich mit der Körperpflege beschäftigt, darunter verstehen, gebrauchen sowohl Hippokrates als auch die Jetzigen alle mit Recht die Bezeichnung Arzt. Sie verstehen darunter die beiden wichtigsten Teile der Kunst, den therapeutischen und den hygieinen, in den hygieinen Teil selbst aber wissen sie auch den gymnastischen eingeschlossen, wie früher gezeigt worden ist[3])."

Auf die Frage also, ob die Hygieine ein Teil der Jatrik oder der Gymnastik ist, giebt Galen die Antwort: „Die Hygieine ist ein Teil der Jatrik, die Gymnastik aber ist ein Teil der Hygieine." Diese Auffassung der Jatrik im weitesten Sinne des Wortes deckt sich sachlich vollständig mit der hippokratischen Auffassung dieser Kunst, nur gebraucht Galen anstatt des Ausdruckes Diätetik den von Erasistratos eingeführten Terminus Hygieine. Der Arzt versieht also bei Galen wie bei Hippokrates

[1]) De med. et gymn. p. 871.

[2]) Ibid. p. 896 f.

[3]) Ibid. p. 897 f: *οὐκοῦν οὐδ' ἀπεικός ἐστιν ἐρωτηθέντα τινὰ νῦν, ἥστινός ἐστι τέχνης μέρος τὸ ὑγιεινόν, ἀποκρίνασθαι τῆς ἰατρικῆς. ἐκταθείσης γὰρ ἐπὶ πλέον τῆς προσηγορίας καὶ μηκέτι τὸ μέρος, ἀλλ' ὅλην τὴν περὶ τὸ σῶμα τέχνην σημαινούσης, Ἱπποκράτης τε δικαίως καὶ οἱ νῦν ἅπαντες ἰατρὸν ὀνομάζουσιν, ἴσασί τε μόρια τῆς τέχνης αὐτῆς δύο τὰ μέγιστα, θεραπευτικόν τε καὶ ὑγιεινόν· αὐτοῦ δ' αὖ πάλιν τοῦ ὑγιεινοῦ μέρους ἴσασι τὸ γυμναστικόν, ὡς καὶ πρόσθεν ἐπιδέδεικται.*

die Funktionen des Diätetikers oder Hygieinen und des Gymnasten. Daneben hält Galen jedoch auch an der landläufigen engeren Auffassung der *ἰατρική* und des *ἰατρός* fest und stellt die Funktionen des Hygieinen und Gymnasten als unabhängig und selbständig hin, was aus folgender Stelle hervorgeht: „In allen diesen Dingen nun, die wir auch Arten der Leibesübungen nennen, muss der die Gesundheitspflege Ausübende bewandert sein, und man kann ihn, wie ich vorher sagte [1]), Gesundheitspfleger, Turnmeister oder Arzt nennen, wovon die erste Benennung die passendste sein wird, während die beiden andern als missbräuchlich anzusehen sind. Denn wenn alle Künstler den Namen von den Künsten erhalten, welche sie betreiben, so ist offenbar, dass derjenige, welcher die Gesundheitskunst ausübt, mit Recht Gesundheitskünstler genannt werden könnte, wie derjenige, welcher sich mit Heilungen befasst, Arzt genannt wird. Wenn man aber diesen Gesundheitspfleger, Turnmeister oder Arzt nennt, so nennt man das Ganze nach einem Teile und giebt ihm nicht die ihm eigentlich zukommende Benennung, sondern eine missbräuchliche oder zweifelhafte, oder wie man es sonst nennen will [2]).“

So stellt also Galen hier im Gegensatz zu seiner vorhergehenden Darlegung die Hygieine als jene Kunst hin, welche Jatrik und Gymnastik als untergeordnete Teile in sich schliesst.

[1]) De san. tu. p. 77 (Kühn VI): *οὐδὲν γὰρ χεῖρον ὑγιεινὸν ὀνομάσαι τὸν ἐπιστήμονα καὶ ὑγιεινῆς ἁπάσης τέχνης, ὥσπερ τὸν μόνης τῆς περὶ τὰ γυμνάσια γυμναστήν· ἀτὰρ οὖν καὶ ὠνόμασεν Ἐρασίστρατος οὕτως αὐτόν.*

[2]) De san. tu. p. 135 f: *ὑπέρ τε οὖν τούτων ἁπάντων, ἃ δὴ καὶ γυμνασίων εἴδη καλοῦμεν, ἐπίστασθαι χρὴ τὸν τὴν ὑγιεινὴν μετιόντα, καλεῖν δ' ἔξεστιν αὐτὸν, ὡς ἔμπροσθεν εἶπον, ἢ ὑγιεινόν, ἢ γυμναστήν, ἢ ἰατρόν, κυριωτάτης μὲν ἐσομένης τῆς πρώτης προσηγορίας, ἐκ καταχρήσεως δὲ τῶν ἄλλων. εἴπερ γὰρ ἅπαντες οἱ τεχνῖται παρωνύμως ὀνομάζονται τῶν τεχνῶν, ἃς μεταχειρίζονται, πρόδηλον, ὡς ὁ τὴν ὑγιεινὴν τέχνην μετερχόμενος ὑγιεινὸς ἂν εὐλόγως προσαγορεύοιτο, καθάπερ καὶ ὁ περὶ τὰ γυμνάσια μόνον γυμναστής, καὶ ὁ περὶ τὰς ἰάσεις ἰατρός. εἰ δέ τις ἢ γυμναστὴν ἢ ἰατρὸν ὀνομάζει τὸν ὑγιεινὸν τοῦτον, ἀπὸ μέρους τε προσαγορεύει τὸ σύμπαν καὶ οὐ κυρίως, ἀλλ' ἐκ καταχρήσεως, ἢ ἐπιδιστάσεως, ἢ ὅπως ἄν τις ἐθέλῃ καλεῖν, οὕτω ποιήσεται τὴν προσηγορίαν.*

Er fasst hier eben Hygieine im weiteren und Jatrik im engeren Sinne. Diese doppelte Auffassung von Hygieine und Jatrik ist wohl zu beachten, denn nur so lässt sich das Schwanken und die scheinbaren Widersprüche Galens, wie sie namentlich in der Schrift an Thrasybul zu Tage treten, erklären. Stellt sich Galen auf den Standpunkt des Hippokrates, wenn er die Hygieine und Gymnastik der Jatrik unterordnet, so ist auch die Unterordnung der Gymnastik und Jatrik unter die Hygieine nicht willkürlich, sondern hat einen historischen Hintergrund. Der Gedanke nämlich, dass die körperliche Gesundheit ein Hauptziel wie der Jatrik so auch der Gymnastik bildet, geht durch die ganze vorausgegangene philosophische und medizinische Litteratur. Bei Platon wird wiederholt ausdrücklich die *ὑγίεια* als Ziel beider Künste hingestellt, und wenn dies bei Hippokrates formell auch weniger geschieht, so ist es doch der Sache nach der Fall. Aristoteles unterscheidet zwischen *ὑγίεια* und *εὐεξία*. Allein während Platon beide körperliche Qualitäten sowohl der Jatrik als auch der Gymnastik zuschreibt, stellt Aristoteles nur die *ὑγίεια* als gemeinsames Ziel beider Künste hin und verweist Schaffung von Euexie ausschliesslich in das Gebiet der Gymnastik. Wenn also Galen die Jatrik und Gymnastik der Hygieine unterordnet, so steht er ganz auf dem Boden der Tradition, indem er dies Verhältnis vom gemeinsamen Ziele beider Künste hernimmt, dem sie allerdings, wie wir bei Platon gesehen, auf verschiedenen Wegen entgegensteuern.

Nachdem wir so das Verhältnis gekennzeichnet, welches die Gymnastik bei Galen zu den verwandten Disziplinen der Jatrik und Hygieine, beziehungsweise Diätetik einnimmt, müssen wir nun zeigen, welche Auffassung der pergamenische Arzt vom Wesen der Gymnastik selbst besitzt. Schon oben sind wir einer Definition von Gymnastik begegnet, nach welcher sie ganz allgemein als Wissenschaft bezeichnet wird, die sich mit Leibesübungen befasst (*ἡ περὶ τῶν γυμνασίων ἐπιστήμη*). In weiterer Ausführung dieser Erklärung nun nennt Galen „die Gymnastik eine Kunst, welche die Wirkung erkennt, die in sämtlichen Leibesübungen enthalten ist[1]).“ An einer andern Stelle kombi-

[1]) De med. et gymn. p. 885: *δικαιότερον γὰρ, οἶμαι, καλεῖν ἐστι*

niert er die Gymnastik mit der Pharmakeutik mit den Worten: „Die Gymnastik ist eine Wissenschaft von den Kräften in den Leibesübungen, wie die Pharmakeutik eine Wissenschaft von den Kräften in den Heilmitteln ist[1].“ Diese Definitionen sind so klar und bestimmt, dass sie über die galenische Auffassung der Gymnastik keinen Zweifel übrig lassen. Galen fasst die Gymnastik lediglich als medizinischen Wissenszweig als Hilfskunst der Jatrik und Hygieine, kurz als Heilgymnastik. Legt diese Auffassung schon das oben zur Darstellung gebrachte Verhältnis der Gymnastik zu den verwandten Disziplinen nahe, so wird dasselbe durch genannte Definitionen zur Gewissheit erhoben. Diese enge Auffassung der Gymnastik lässt sich leicht begreifen, wenn man in Erwägung zieht, dass Galen nicht vom allgemein kulturhistorischen Standpunkt aus schreibt wie Platon, sondern als Arzt auf dem beschränkten iatrischen Standpunkt steht. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es deshalb auch erklärlich, warum bei Galen die Befugnisse der Gymnastik, die bei Platon eine so ausgedehnte Behandlung erfahren, kaum gestreift werden, warum sich bei ihm über die kallisthenische, ethische, strategische und politische Seite der Gymnastik nur ganz vorübergehende Bemerkungen finden[2].

Desto mehr hebt Galen in praktischer Anwendung seiner Theorie den hygieinisch-diätetischen Charakter der Leibesübungen hervor. Er vindiziert in dieser Beziehung der Gymnastik eine Bedeutung wie keiner seiner Vorgänger. Im Gegensatz zu Erasistratos und Asklepiades, welche die gymnastischen Uebungen als Förderungsmittel der Gesundheit verwarfen[3], misst er denselben einen sehr wichtigen Einfluss zur Erhaltung und teilweise auch zur Wiederherstellung der Gesundheit und Unterstützung der Jatrik bei und zwar von der frühesten Jugend bis zum spätesten Greisenalter. Als geeignetste Leibesübung für die Kindeszeit empfiehlt er die Bewegung und zwar bis zum dritten

γυμναστικὴν τέχνην, ἥτις ἂν ἐπιστήμη τῆς ἐν ἅπασι τοῖς γυμνασίοις ἢ δυνάμεως.

[1]) De med. et gymn. p. 886: *ἔστιν ἐπιστήμη τις ἥδε* (sc. *γυμναστική*) *τῶν ἐν γυμνασίοις δυνάμεων, ὥσπερ ἡ φαρμακευτικὴ τῶν ἐν φαρμάκοις.*

[2]) De san. tu. p. 49 f. u. p. 60, de parva pila p. 899, 904 u. 906 (Kühn V).

[3]) Ibid. p. 37 f.

oder vierten Jahre die passive und dann erst die aktive Bewegung. Vor einer früheren selbständigen Bewegung warnt er, damit die Beine nicht gekrümmt werden. Kinder vom siebenten Jahre an vertragen dann schon eine stärkere passive Bewegung, so dass sie nicht bloss zu Wagen und zu Schiffe fahren, sondern sich bereits an das Reiten gewöhnen können. „Es zeigt sich schon auf dieser Altersstufe, in wie hohem Grade unsere Natur mit den Leibesübungen verwandt ist. Denn nicht einmal, wenn man die Kinder einsperrte, wäre man im Stande zu verhindern, dass sie herumlaufen und springen nach Art der Füllen und Kälber[1]). Selbst den Ammen der Kinder schreibt Galen die genaueste Diät vor, die sich nicht bloss auf Speisen, Getränke und geschlechtliche Verhältnisse, sondern auch auf gymnastische Uebungen bezieht[2]). Zur Ausscheidung der überflüssigen Stoffe und zur körperlichen Reinigung bei den Kindern empfiehlt er Reibungen mit Oel, Bäder, verdünnte Speisen, erwärmende und lösende Medizinen, vor allem aber Leibesübungen. Denn diese sind nicht bloss im Stande, die abgelagerten Stoffe zu lösen und durch die Poren auszuscheiden sowie die rohen Säfte aus dem Körper zu entfernen, sondern auch die Organe durch wechselseitige Reibung zu stärken, die natürliche Wärme zu entzünden und so den Körper abgehärtet und widerstandsfähig zu machen, Vorteile, welche den andern diätetischen Mitteln und namentlich den Medizinen nicht zukommen[3]). Doch nicht bloss zur Erhaltung der Gesundheit, sondern auch zur Heilung verschiedener Krankheiten bedient sich Galen gymnastischer Mittel. So erzählt er uns z. B., wie er einen Knaben mit verbildetem Brustkorb durch Armbewegungen, Singübungen und Anhalten des Athems geheilt hat[4]). Ebenso, wie er Leute, welche früher beständig krank waren, durch Regelung der gymnastischen Uebungen zu dauernder Gesundheit zurückführte, indem er einigen die eigentlichen Leibesübungen gänzlich untersagte und ihnen riet, sich bloss mit den täglichen Beschäftigungen zu begnügen, einigen von der Zahl der Leibesübungen

[1]) De san. tu. p. 38 f.
[2]) Ibid. p. 45 f.
[3]) Ibid. p. 76 f. und 87.
[4]) Ibid. p. 358.

etwas wegnahm und dieselben auf ein Minimum reduzierte, einige nur die Qualität, die Reihenfolge oder die Zeit ändern hiess, einigen überhaupt alles aufzugeben befahl, was man unter dem Ausdruck Leibesübungen begreift [1]). Diese Stelle zeigt uns, dass Galen seine gymnastischen Verordnungen stets auf Grund der individuellen Körperkonstitution traf, die Qualität, die Quantität und die Zeit der gymnastischen Uebungen nach derselben bestimmte. Und in der Tat finden wir bei ihm die theoretischen Belege für dies praktische Verfahren. „Ich hätte keine von diesen Verordnungen treffen können", sagt Galen an der nämlichen Stelle, wenn ich weder die natürlichen Unterschiede der Körper, noch die für jeden einzelnen passende Diät gekannt hätte [2])." Denn wie der Schuster nicht bei allen Menschen einen und denselben Leisten gebrauchen kann, so kann auch der Arzt nicht allen die gleiche Lebensweise vorschreiben [3]). Zwar ist es nicht möglich, das Quantum der gymnastischen Uebungen gleich am ersten Tage zu bestimmen, sondern erst nach längerer Beobachtung und nach mehreren Experimenten [4]). Besonders wird dem Paidotriben, der die Leibesübungen leiten soll, aufgetragen, zu sorgen, dass das richtige Mass nicht überschritten werde; denn die Qualität der Uebungen nütze nichts, wenn in der Quantität derselben gefehlt werde [5]). Vorzüglich soll bei Knaben nicht übertrieben werden, um die körperliche Entwicklung nicht hintanzuhalten [6]). Ebenso wird die Zeit, in welcher die gymnastischen Uebungen stattzufinden haben, genau bestimmt. Es ist die Zeit in der Frühe vor dem Frühstück [7]) und unmittelbar vor der Hauptmahlzeit [8]) oder nach der vollständigen Verdauung [9]).

Die scharfe Betonung des diätetischen und iatrischen Charakters der Gymnastik bedingte natürlich eine umfassendere

[1]) De san. tu. p. 306 f.
[2]) Ibid. p. 307.
[3]) Ibid. p. 364.
[4]) Ibid. p. 162 f. u. 129.
[5]) De parva pila p. 909.
[6]) De san. tu. p. 60.
[7]) Ibid. p. 49.
[8]) Ibid. p. 54 u. 135.
[9]) Ibid. p. 88.

Einteilung und Spezifizierung der gymnastischen Uebungen, um dieselben für die verschiedenen Lebensalter und zur Heilung körperlicher Defekte und Krankheiten besser verwenden zu können. Während Hippokrates die Leibesübungen einfach in naturgemässe (*κατὰ φύσιν*) und in solche zerlegt, welche mit Kraftanstrengung verbunden sind (*διὰ βίης γενόμενοι*)[1]), Platon dann schon dreierlei verschiedene Einteilungen giebt, indem er die einzelnen gymnastischen Betätigungen in Ring- und Tanzübungen (*πάλη* und *ὄρχησις*)[2]) oder in leichte und schwere Exerzitien (*κοῦφα* und *βαρέα γυμνάσια*)[3]) zusammenfasst, mit welch letzterer Einteilung die Unterscheidung in Uebungsarten, bei welchen Schnelligkeit (*ὀξύτης, τάχος*) obwaltet und in solche, wozu Stärke (*ἰσχύς, ῥώμη*)[4]) erfordert wird, sich deckt, finden wir bei Galen eine Menge verschiedener Einteilungen, die grösstenteils von den Eigenschaften der Leibesübungen selbst, oder auch von äussern Umständen hergenommen werden. Galen unterscheidet vor allem zwischen eigentlichen Leibesübungen (*γυμνάσια*) und Arbeiten (*πόνοι*)[5]). Während erstere nur dem Zwecke leiblicher Ausbildung dienen, können letztere entweder lediglich als Arbeiten, oder als Arbeiten und Leibesübungen zugleich, oder bloss als Leibesübungen betrieben werden. Galen sagt in dieser Beziehung: „Als Arten der Leibesübungen (*εἴδη γυμνασίων*) nenne ich das Ringen, das Pankration, den Faustkampf, den Lauf und alles andere der Art, wovon einiges bloss Leibesübung ist, anderes aber nicht bloss Leibesübung sondern auch Arbeit. Leibesübungen sind die soeben genannten, und ausserdem das Handstrecken, das Plethronlaufen, das Schattenfechten, das Fingerkämpfen, das Springen, das Diskoswerfen, das Stählen des Körpers vermittelst des Sackes, des kleinen oder grossen Balles und der Halteren[6]). Leibesübungen und Arbeiten zu-

[1]) De diæt. lib. II. 697; de diæt. lib. I. 628 (K. XXI).

[2]) Plat. Leg. VII. 795 d e.

[3]) Ibid. VIII. 833 d e.

[4]) Plat. Leg. VIII. 832 d e, 833 a; Rep. III. 404 a b.

[5]) De san. tu. p. 86. Anstatt *πόνοι* gebraucht Galen auch den Ausdruck *ἔργα*. Vgl. ibid. p. 133 f.

[6]) Ueber alle diese Uebungen vgl. Krause a. a. O. und Grasberger Bd. I. u. III.

gleich sind das Graben, Rudern, Ackern, Weinblattbrechen, Lastentragen, Mähen, Reiten, Fechten, Marschieren, Jagen, Fischen und alle einzelnen Arbeiten, welche Handwerker und Nichthandwerker der Lebensbedürfnisse wegen verrichten, indem sie Häuser bauen, Metalle bearbeiten, Schiffe bauen, pflügen, oder eine andere derartige Arbeit zum Zwecke des Krieges oder Friedens vollziehen. Die meisten dieser Arbeiten können aber auch bloss als Leibesübungen dienen. Der Nutzen derselben ist nämlich überhaupt ein dreifacher, indem ein und dasselbe bald bloss als Arbeit vorgenommen wird, bald als Vorübung für zukünftige Arbeiten, bald auch als Leibesübung. So war ich einst, als ich im Winter auf dem Lande festgehalten wurde, genötigt, Holz zu spalten, um meinen Leib zu üben und Gerste, die ich in einen Mörser tat, zu stossen und zu enthülsen, was für die Landleute eine tägliche Arbeit war[1]." Ueber das an dieser Stelle erwähnte Spiel mit dem kleinen Ball hat Galen eine eigene Schrift verfasst mit dem Titel *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου*, deren Inhalt sich in einem Syllogismus bewegt, indem zuerst der allgemeine Satz aufgestellt wird, dass die besten aller Leibesübungen diejenigen sind, welche nicht bloss den Leib schulen, sondern auch den Geist erheitern, und dann der Nachweis geliefert wird, dass das Spiel mit dem kleinen Ball zu dieser Art von Leibesübungen gehört[2]). Ferner macht Galen einen Unterschied zwischen Bewegung als solcher und zwischen Bewegung als gymnastischer Uebung. Nicht jede Bewegung gilt bei ihm als Leibesübung, sondern nur die stärkere (*σφοδροτέρα κίνησις*). Doch hat hiebei die subjektive Auffassung jedes Einzelnen grossen Spielraum, indem die eine Bewegung für den einen eine heftige ist, für den andern nicht. Das Kennzeichen, dass eine Bewegung nicht mehr bloss Bewegung, sondern schon Leibesübung ist, liegt in der Veränderung des Athems. Jede Bewegung, welche ein schnelleres und stärkeres Athmen verursacht, ist Leibesübung[3]). Weiter teilt er je nach dem Grade der Bewegung, der Schnelligkeit und Kraftanspannung die Leibesübungen ein in schnelle (*ταχέα*) und langsame (*βραδέα*), in

[1]) De san. tu. p. 133 f.
[2]) Kühn V. p. 899—910.
[3]) De san. tu. p. 85 u. 78.

scharfe (ὀξέα) und gelinde (ἀμβλέα) in starke (εὔτονα) und schwache (ἄτονα), in heftige (σφοδρά) und ruhige (ἄμυδρα) in starke (βαρέα) und leichte (κοῦφα), zeigt genau, welche Uebungen unter den betreffenden Rubriken sich unterbringen lassen, giebt die verschiedenen Schemata an, in denen die einzelnen gymnastischen Uebungen sich abwickeln und legt bis ins einzelnste die diätetischen Wirkungen derselben auf den Körper auseinander[1]). Die gemeinsame Wirkung aller Leibesübungen ist Erzeugung und Vermehrung der Wärme von innen heraus, während andere diätetische Mittel, wie warme Bäder, Sonne, Feuer und Einreibung vermittelst warmer Medikamente den Körper bloss von aussen erwärmen[2]). Schliesslich unterscheidet er die Leibesübungen, je nachdem sie unter freiem Himmel vorgenommen werden oder an einem bedeckten Platze oder im dumpfigen Schatten, ob sie in der mit tiefem Staub bedeckten Palästra oder ausserhalb derselben stattfinden, ob der Ort ganz trocken, nass oder feucht ist, ob er eine kalte, warme oder gemässigte Temperatur besitzt, endlich ob sie mit reichlicher oder spärlicher Einölung und Einstäubung oder ohne beides ausgeführt werden[3]).

Antyllos bei Oreibasios steht in der praktischen Verwertung der Gymnastik zu medizinischen Zwecken ganz auf dem Standpunkt Galens. Er verbreitet sich über die diätetisch-iatrischen Wirkungen fast aller Leibesübungen[4]) und differenziert dieselben noch weiter als es von Seite des Galen geschieht. So betrachtet er, um nur ein Beispiel anzuführen, den Spaziergang (περίπατος) teils als Heilmittel in verschiedenen Krankheiten, teils als Erholung von den Leibesübungen und Schwächen, die in Folge körperlicher Reinigung durch Medizinen eingetreten sind, teilt ihn ein in einen schnellen und langsamen und je nachdem er bergauf oder bergab stattfindet, ob dabei der ganze Fuss den Boden berührt oder bloss die Zehenspitzen, ob er in der Sonne oder im Schatten, in einem bedeckten oder unbedeckten Raume, an einem windigen oder windstillen Orte, in der Frühe

[1]) De san. tu. p. 137—150.

[2]) Ibid. p. 137.

[3]) Ibid. p. 136 f, p. 143.

[4]) Oeuvres d'Oribas par Boussemaker et Daremberg. Paris 1851—76. 6 vol. I. 6, 22—36. p. 511 ff.

oder am Abend unternommen wird und legt die jedesmaligen Wirkungen auf den Körper auseinander[1]).

Die nachdrückliche Betonung des medizinischen Charakters der Gymnastik führt Galen zu einer ausführlichen Besprechung eines wichtigen Zweiges dieser Kunst, nämlich der Massage oder Einreibung, was uns um so willkommener sein muss, als uns Hippokrates hierüber nur Spärliches bietet, Platon und Aristoteles so zu sagen gar nichts berichten. In ähnlicher Weise wie der Frage nach dem Verhältnis der Hygieine zur Gymnastik und Jatrik behandelt er auch diesen Punkt historisch-kritisch, indem er die Ansichten der verschiedenen Gymnasten, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, erörtert, von denen die Neuern, wie er sagt, so viele Arten der Reibung unterscheiden, dass man dieselben nicht einmal leicht aufzuzählen vermag. Galen forscht nach dem Grunde dieses Fehlers und findet denselben darin, dass diese Gymnasten im logischen Denken ganz ungeübt sind, so dass sie die Unterschiede der Reibungen, die in der Sache selbst begründet sind, mit anderen äusseren Zufälligkeiten verwechseln[2]). Dieser endlosen verworrenen Einteilung der Massage, welche uns indes einen interessanten Einblick in die weitverzweigte Technik dieser Kunst giebt, stellt Galen die Vierteilung des Hippokrates gegenüber, der, wie wir gesehen haben[3]), die Reibung in eine starke (*σκληρή*) und gelinde (*μαλακή*), in eine reichliche (*πολλή*) und mässige (*μετρίη*) scheidet.

Wie über die Einteilung der Friktion, so wurden auch über die Wirkungen derselben auf den Körper falsche Ansichten herumgetragen, indem man z. B. behauptete, die Wirkungen der Einreibung seien von der Richtung abhängig, in welcher die Hände über den Körper fahren. Diese Aufstellung, sagt Galen, sei der nämlichen Unwissenheit entsprungen, aus welcher auch die anderen Meinungen stammen, die von den meisten Gymnasten in Bezug auf die Reibung geäussert worden sind[4]). Dagegen macht er wieder die Anschauung des Hippokrates geltend

[1]) A. a. O. I. 21, p. 503 ff.
[2]) De san. tu. p. 94 f.
[3]) S. v. p. 10.
[4]) De san. tu. p. 93.

mit den Worten: „Niemand weiss über die Wirkungen der Einreibung mehr vorzubringen als Hippokrates in seinem Büchlein über die Werkstätte des Arztes niedergeschrieben hat, indem er sagt: Von der starken Reibung wird der Körper gebunden, von der weichen gelöst, von der reichlichen mager, von der mässigen fleischig gemacht[1]). Andere gymnastische Schriftsteller haben, wie Galen weiter berichtet, die Einreibungstheorie des Hippokrates sich angeeignet und an derselben einige Modifikationen vorgenommen, um dann, wie es bei litterarischen Diebstählen auch sonst zu geschehen pflegt, gegen die Quelle, aus der sie geschöpft, tüchtig loszuziehen[2]).

Eine ausführliche Würdigung erfährt die Theorie Theons, der die athletische Laufbahn verliess und sich als gymnastischer Schriftsteller betätigte[3]). Dieser Theon aus Alexandrien hat, wie Galen berichtet, zwar besser als alle anderen Gymnasten über die Einreibung geschrieben, so dass er das Attribut *θαυμάσιος* verdiente[4]). Allein durch einlässliche Kritik und Vergleichung seiner Theorie mit der des Hippokrates kommt Galen zum Schluss, dass das theonische System nicht originell ist, sondern ganz auf dem hippokratischen fusst, welches der Athlet bei seiner mangelhaften Schulbildung nicht gehörig zu behandeln verstand[5]).

Auch Galen schliesst sich in Bezug auf die qualitativen Unterschiede und die Wirkungen der Tripsis im Wesentlichen dem Hippokrates an, bringt jedoch auch das Verhältnis der Massage zur Gymnastik, worüber uns Hippokrates sozusagen ganz im Ungewissen lässt, zur Darstellung und verbreitet sich bis ins Einzelnste über die gymnastisch-medizinischen Wirkungen und die Technik dieses wichtigen Zweiges der Turnkunst. Er betrachtet die Reibung von einem doppelten Gesichtspunkte: Erstens als integrierenden Bestandteil der einzelnen gymnasti-

[1]) De san. tu. p. 93. S. v. p. 10.

[2]) Ibid. p. 111.

[3]) Ibid. p. 114. Er schrieb vier Bücher *περὶ τῶν κατὰ μέρος γυμνασίων*. Vgl. den Kommentar von Volckmar zu seiner Ausgabe von Philostratos Gymnastikos.

[4]) Ibid. p. 106. p. 114 sagt Galen von ihm: *ἀποδέχομαι γὰρ αὐτὸν οὐδενὸς ἧττον τῶν ἀρίστων γυμναστῶν.*

[5]) Ibid. p. 114.

schen Uebungen, zweitens als selbständige Leibesübung. In ersterer Beziehung teilt er die Reibung in eine paraskeuastische (παρασκευαστική, παρασκευάζουσα), oder für die Leibesübungen vorbereitende und in eine apotherapeutische (ἀποθεραπευτική sc. τρίψις), oder den Leibesübungen nachfolgende [1]). Letztere kann jedoch auch mitten zwischen den Leibesübungen eingeschaltet werden [2]).

Die vorbereitende Reibung ist anfänglich sanft, kurz vor Beginn der Uebungen aber energisch. Sie erwärmt den Körper mässig, öffnet dadurch die Poren, macht die abgelagerten Stoffe, die sich im Körper befinden, flüssig und erweicht das Harte. Die ununterbrochenen und heftigen Reibungen sind der Vorbereitung für die Leibesübungen eigen, die unterbrochenen und leichteren der Apotherapie [3]).

Die Apotherapie oder rekuratorische Einreibung hat einen doppelten Zweck, nämlich das Ueberflüssige auszuscheiden und den Körper vor Ermüdung zu bewahren. Ersterer Zweck ist allen Leibesübungen gemeinsam, letzterer ist jedoch nur der Apotherapie eigen [4]). Athleten, welche sich Tage lang auf die öffentlichen Wettkämpfe vorbereiten und solche, die anstrengende Leibesübungen oder Arbeiten verrichten, fallen leicht der Ermüdung anheim und müssen deshalb von der Apotherapie Gebrauch machen. Aber Leuten, die sich bloss der Gesundheit halber üben, sind übermässige Anstrengungen weder notwendig noch nützlich, so dass bei ihnen Ermüdungen nicht zu befürchten sind. Doch auch diese müssen die Apotherapie benützen, wenn auch nicht aus Besorgnis vor Ermüdung, so doch wegen Ausscheidung der abgelagerten Stoffe. Jedoch absolut ausgeschlossen ist Ermüdung auch bei dieser Art von Leibesübung nicht. Denn obwohl einerseits das Mass der Exerzitien derartig beschränkt wird, dass keine Ermüdung entsteht, andererseits die Art und Weise der Durchführung der einzelnen Uebungen durchaus nicht mit Gewalt bewerkstelligt wird, so kann wegen eines unbedeutenden Versehens von Seite des Gymnasten doch eine

[1]) De san. tu. p. 122 u. 167.
[2]) Ibid. p. 180.
[3]) Ibid. p. 177.
[4]) Ibid. p. 167 f.

kleine Mattigkeit eintreten, weshalb es am geratensten ist, in jedem Fall die Apotherapie zur Anwendung zu bringen[1]).

Jedoch nicht bloss am Schlusse, sondern auch mitten unter den Leibesübungen lassen die besten Gymnasten die apotherapeutische Reibung vornehmen, teils um die Turner zu erfrischen, sobald sie zu ermüden beginnen, teils um die Poren ein wenig zu reinigen, damit der Körper für die nachfolgenden Anstrengungen perspirabel und rein sei. Denn wenn der Gymnast hiefür kein Auge hat, so kann es geschehen, dass er die Poren eher verstopft als reinigt[2]). Deshalb lobt Galen diese Praxis der Gymnasten, besonders empfiehlt er sie bei schweren Uebungen[3]).

Allein die Reibung ist nicht bloss ein Teil (*μέρος*), sondern auch eine Spezies (*εἶδος*) der Leibesübungen. Was nämlich Galen diesbezüglich von der Apotherapie, sagt[4]), das gilt auch von der paraskeuastischen Friktion. Im Wesentlichen ist erstere ja nichts anderes als die *μαλακή* und letztere die *σφοδρὰ τρῖψις*, die auch als selbständige Leibesübungen angewandt werden können[5]).

Ausserdem giebt es noch eine fleischmachende und fleischvermindernde Einreibung[6]). Bei denjenigen, welche zur Vermehrung des Fleisches sich einreiben lassen, muss die Friktion eingestellt werden, sobald der Körper aufgeschwollen und nahe daran ist, sich zusammenzuziehen[7]). Die Einreibung, welche zur Entfettung und Abmagerung des Körpers dient, wird mit Oel vorgenommen und setzt sich zur Aufgabe, die Haut weich und locker zu machen. Galen erzählt ein Beispiel, wie er einen Mann, der früher übermässig beleibt war, innerhalb kurzer Zeit zu angemessener Korpulenz zurückführte, indem er ihn zwang, schnell zu laufen, den Schweiss mit sehr weichen oder sehr rauhen Leintüchern abtrocknete, den Körper mit Oel stark ein-

[1]) De san. tu. p. 168 f.
[2]) Ibid. p. 178 f.
[3]) Ibid. p. 180.
[4]) Ibid. p. 167.
[5]) Ibid. p. 221 f, 225 f, 228 ff.
[6]) Ibid. p. 122.
[7]) Ibid. p. 128.

rieb und zum Schlusse ein Bad verordnete. Der Terminus für diese Entfettungsmethode heisst ἀπορροή oder Exhalation[1]).

Wenn Galen im Gegensatz zu Hippokrates nicht auch von einer Anwendung der Massage in eigentlichen Krankheitsfällen spricht, so darf uns das nicht auffallen, weil er in seinem Werke de sanitate tuenda, wo er sich hauptsächlich über diesen Gegenstand verbreitet, den normalen, gesunden Körper vor Augen hat. Dagegen macht Aretaios von Kappadokien, der ungefähr um die gleiche Zeit lebte wie Galen, in seinem Werke über die Heilung akuter Krankheiten von der Massage wie auch von den übrigen Leibesübungen ausgiebigen Gebrauch, z. B. bei Kopfschmerzen[2]), Magenleiden[3]), Epilepsie[4]), Marasmus[5]), Schwindelanfällen[6]) u. s. w. Ebenso verwendet Herodot bei Oreibasios die Reibung als Heilmittel, vorzüglich in Fieberkrankheiten und zeigt, in welchem Stadium des Fiebers die Tripsis anzuwenden, lehrt den Modus, wie dieselbe vorzunehmen ist, wie man sich nach der Reibung zu verhalten hat, welche Nahrung man zu sich nehmen muss, wie sich die guten Wirkungen der Massage offenbaren[7]). Wohl aber giebt Galen über Mass, Zeit und Technik der Einreibung bis ins Einzelnste gehende Vorschriften, auf welche wir hier bloss verweisen[8]).

Aus diesen Auseinandersetzungen Galens über Massage geht hervor, dass er ihr eine sehr hohe Bedeutung für die Gesundheitspflege beimisst, sie als integrierenden Teil der Gymnastik betrachtet, indem er die Leibesübungen mit Einreibung begonnen und beschlossen werden lässt, und dass er sie auch als selbständiges Mittel zu allerlei hygieinischen Zwecken verwendet. Dass Galen die Friktion zur Gymnastik rechnet, erhellt ausserdem noch klar aus jener Stelle, wo er bei Gelegen-

[1]) De san. tu. p. 418.

[2]) De curat. acut. morb. p. 229 (Kühn XXIV).

[3]) Ibid. p. 339.

[4]) Ibid. p. 314.

[5]) Ibid. p. 226.

[6]) Ibid. p. 304.

[7]) A. a. O. I. 6. 20. p. 496 ff. Dadurch stellt sich Herodot in Gegensatz zu Hippokrates, der von der Anwendung der Massage in Fieberkrankheiten nichts wissen will. Vgl. Epidem. VI. XXIII. 599.

[8]) De san. tu. p. 129, 125, 95, 186, 92, 169 ff, 172, 176, 178.

heit der Aufzählung der verschiedenen gymnastischen Uebungen auch die Apotherapie und die *προανάτριψις*, worunter er die *παρασκευή* versteht, neben den andern Leibesübungen namhaft macht[1]).

Verdanken wir also dem heilgymnastischen Standpunkt Galens diese ausführlichen Erörterungen über die Massage, so führt ihn seine Stellung als Arzt auch dazu, den Unterschied zwischen Gymnastik und Paidotribik sowie das wechselseitige Verhältnis dieser Disziplinen zu einander weit klarer und bestimmter hervorzuheben, als es durch die vorausgegangenen Schriftsteller geschehen ist. Galen gebraucht für den Ausdruck *παιδοτριβική* verschiedene andere Termini, die alle mit der hauptsächlichen Betätigung dieser Kunst in der Palätra zusammenhängen. So *τὸ περὶ τῶν κατὰ τὴν παλαίστραν ἐπίστασθαι*[2]), *τὸ περὶ τῶν κατὰ παλαίστραν μόριον*[3]), *παλαιστρική*[4]), *ἡ περὶ τὰ παλαίσματα τέχνη*[5]) und *ἡ παλαιστική*[6]). Für den Ausdruck *παιδοτρίβης* gebraucht er auch *ὁ ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος*[7]) und *ὁ ἐπιστάμενος τὰ παλαίσματα*[8]). Während er nun, wie wir gesehen haben, die Gymnastik als einen geringen Teil der Hygieine und als eine Kunst definiert, welche die Wirkungen erkennt, die in sämtlichen Leibesübungen enthalten sind, ist nach ihm „das Wissen, welches sich nur mit den Uebungen in der Palästra befasst, äusserst gering und allen am wenigsten nütze (*τό γε περὶ τῶν κατὰ τὴν παλαίστραν ἐπίστασθαι μόνον ἐσχάτως πω μικρόν ἐστι, καὶ πᾶσιν ἥκιστα χρήσιμον*).“ „Rudern nun ist besser, ebenso Graben, Ernten, Speerwerfen, Laufen, Springen, Reiten, Jagen, Fechten, Holzspalten, Lastentragen, Ackern, kurz alle andern natürlichen Beschäftigungen sind den Uebungen in der Palästra vorzuziehen (*ἅπαντά τε τἄλλα κατὰ φύσιν ἐργάζεσθαι κρεῖττον, ἢ κατὰ παλαίστραν γυμνάζεσθαι*)[9]). Daraus schliesst Galen, dass, wie die

[1]) De san. tu. p. 135.
[2]) De med. et gymn. p. 885 (Kühn V).
[3]) Ibid. p. 886.
[4]) Ibid. p. 888.
[5]) Ibid. p. 891.
[6]) Ibid. p. 893.
[7]) Ibid. p. 888.
[8]) Ibid. p. 888.
[9]) Ibid. p. 885 f.

Gymnastik ein geringer Teil der Hygieine, so „die Kunst der Palästrik hinwiederum der geringste Teil der Gymnastik ist (*ἐλάχιστον δ'αὖ πάλιν ἐστὶ τῆς γυμναστικῆς τὸ περὶ τῶν κατὰ παλαίστραν μόριον*)." Diese Inferiorität der Paidotribik gegenüber der Gymnastik begründet Galen dadurch, dass er in weiterer Ausführung des obigen *πᾶσιν ἥκιστα χρήσιμον* bemerkt, dieser Kunst sei das Gewerbe der Athleten beigesellt (*τούτῳ παράκειται τὸ τῶν ἀθλητῶν ἐπιτήδευμα*), sie sei die Urheberin eines unnatürlichen Körperzustandes (*διαθέσεώς τινος ἀπεργαστικόν, οὐ φύσει*) und habe eine schlechte Kunst zur Vorsteherin (*κακοτεχνίαν ἐπιστατοῦσαν ἔχον*), die sich zwar unter dem edlen Zwecke der Euexie verstecke (*ὑποδυομένην μὲν τέλει χρηστῷ τῆς εὐεξίας*) aber eher alles andere als Euexie bewirke (*ἄλλο δ'ἔτι μᾶλλον ἢ εὐεξίαν ἐργαζόμενον*) [1]).

Diese Ausführungen erwecken den Eindruck, als betrachte Galen die Paidotribik bloss als dienende Kunst der unvernünftig betriebenen Athletik. Allein wenn wir weitere Stellen zum Vergleich herbeiziehen, stellt sich die Sache ganz anders heraus. Nachdem Galen von verschiedenen *εὔτονα γυμνάσια* gesprochen, fährt er fort: „Es giebt aber noch andere unzählige solche Kraftübungen, die in der Palästra vorgenommen werden, in welchen allen der Paidotrib Erfahrung und Fertigkeit besitzt, der aber ein anderer ist als der Gymnast, wie der Koch ein anderer ist als der Arzt [2])." Und nachdem er an einer andern Stelle davor gewarnt, den Vorsteher des Ringkampfes mit dem Gymnastiker zu identifizieren und die sogenannte Kunst der Palästrik als einen Teil der ganzen Gymnastik hinzustellen [3]), bemerkt er: „Denn derjenige, welcher alle Ringerschemata und alle einzelnen Manipulationen bei den Einreibungen gut auszuführen versteht, ist mit dem Bäcker, dem Koch und dem Häuserbauer zu vergleichen, welche zwar Brot, Zukost und Häuser herzustellen verstehen, aber nicht verstehen und auch nicht erkennen, was an diesen Dingen brauchbar und was nicht

[1]) De med. et gymn. p. 886.

[2]) De san. tu. p. 143: *μυρία δὲ τοιαῦτα ἕτερα κατὰ παλαίστραν ἐστιν εὔτονα γυμνάσια, περὶ ὧν ἁπάντων τὴν ἐμπειρίαν τε ἅμα καὶ τριβὴν ὁ παιδοτρίβης ἔχει, ἕτερος δέ τις ὢν ὅδε τοῦ γυμναστοῦ, καθάπερ ὁ μάγειρος τοῦ ἰατροῦ.*

[3]) De med. et gymn. p. 888.

brauchbar ist, und was jedes von ihnen für einen Einfluss auf die Gesundheit hat[1])." Die Künste des Bäckers, Koches und Häuserbauers subministrieren mit Hilfe einer Menge anderer Künste den über ihnen stehenden vollendeteren Künsten der Hygieine und Diätetik nur die Materie, vermittelst welcher letztere ihren Zweck verwirklichen[2]). Zu diesen dienenden Künsten gehört auch die Paidotribik, welche der Gymnastik untergeordnet ist. Ohne von dem etwas zu verstehen, was zum Nutzen oder Schaden des Körpers ist, sucht die Paidotribik schöne, mannigfaltige, auf Niederwerfen abzielende mühelose Griffe und Bewegungen ausfindig zu machen. Allein während die anderen dienenden Künste sich bereitwillig ihren Herrinnen zur Verfügung stellen, lehnt sich die Paidotribik wie eine törichte Sklavin gegen ihre gute Herrin, die Gymnastik, auf. Wie es unsinnig wäre, wenn ein Soldat dem Feldherrn widerspräche, in der Meinung, die Reit- oder Bogenkunst sei ein Teil der Strategik, ebenso unvernünftig ist es, wenn der Paidotrib glaubt, er dürfe sich in Sachen der Gymnastik mischen oder er habe Anteil an dieser Kunst. Denn wie der Soldat der Diener der Strategik ist, so ist der Paidotrib nur der Diener der Gymnastik. Denn er ist, insofern er Leibesübungen lehrt, der Diener der Gymnastik, sofern er aber Finten (*παλαίσματα*) beibringt, ist er der Diener eines gewissen andern Gewerbes, das ich für meinen Teil Katabletik nenne. Wie die Kochkunst zweien verschiedenen Zielen dient, der Gesundheit und dem Vergnügen und infolgedessen jenen Künsten, die sich die Verwirklichung dieser Ziele zur Aufgabe setzen, nämlich der Jatrik, beziehungsweise der Hygieine und der Kolakeutik oder Schmeichelkunst, ebenso verschafft auch die Palaistik oder Paidotribik einerseits den Hygieinen und Gymnasten das für die Gesundheit Förderliche, andererseits liefert sie jener schlechten Kunst

[1]) De med. et gymn. p. 888: *ὁ γὰρ ἐπιστάμενος τά τε παλαίσματα σύμπαντα καὶ τῶν τρίψεων ἁπάσας καλῶς ἐργάζεσθαι τὰς κατὰ μέρος ἐνεργείας ἀνάλογόν ἐστι σιτοποιῷ καὶ μαγείρῳ καὶ οἰκοδόμῳ, δημιουργεῖν μὲν ἐπισταμένοις ἄρτους τε καὶ ὄψα καὶ οἰκίας, οὐ μὴν ἐπαΐουσί γ' οὐδὲν οὐδὲ γιγνώσκουσιν, ὅ τί τε χρήστὸν ἐν αὐτοῖς καὶ μὴ χρήστόν, ἥντινά τε δύναμιν ἔχον ἕκαστον αὐτῶν ἐστι πρὸς ὑγίειαν.*

[2]) Ibid. p. 889 f.

(κακοτεχνία), die sich selbst zwar Gymnastik heisst, aber besser Katabletik genannt zu werden verdiente, das zur athletischen Beschaffenheit Dienliche [1]).

Aus dieser Darlegung Galens geht klar hervor, dass der Paidotrib seine Dienste nicht bloss der athletischen sondern auch der pädagogischen und diätetischen Gymnastik leiht, was übrigens sich aus der Darstellung des Platon und Aristoteles ebenfalls schliessen liess. Wenn aber Galen früher die Paidotribik als einen Teil der Gymnastik hinstellte und sie ein klein Wenig an dem Wissen dieser Kunst partizipieren liess, während er in den letzteren Ausführungen die Paidotribik von der Gymnastik trennt, so ist in Erwägung zu ziehen, dass er hier gegen die, wie es scheint, gerade zu seiner Zeit herrschende Tendenz ankämpft, den Paitotriben mit dem Gymnasten zu identifizieren [2]). Traten ja Männer, die sich in ihrer Jugend der Laufbahn der Athleten gewidmet hatten, aber in diesem Beruf ihr Glück nicht fanden, später in ihren älteren Tagen nicht selten als Gymnasten auf und betätigten sich auch schriftstellerisch auf dem Gebiete der gymnastischen Wissenschaft, wobei sie, jeder höhern Bildung ermangelnd, ihre athletischen Fertigkeiten, die ihnen vom Paidotriben in der Palästra beigebracht worden waren, mit der Gymnastik auf gleiche Stufe zu stellen und ihre Kunst als einen Teil der Hygieine zu erweisen suchten [3]). Darum ist es begreiflich, dass Galen den dienenden, lediglich auf praktischer Betätigung beruhenden Charakter der Paidotribik im Gegensatz zu der auf wissenschaftlichen Normen basierenden Kunst der Gymnastik so emphatisch hervorhebt. Dass aber der Paidotrib trotz seiner untergeordneten Stellung wenigstens einen kleinen Einblick in die Wissenschaft der Gymnastik erhielt, geht aus seinem Verhältnis zum Gymnasten ganz natürlich hervor. Bekam er ja von diesem stets Mass, Zeit und Qualität der Leibesübungen vorgeschrieben und musste über die gewissenhafte Ausführung der Verordnungen des Gymnasten wachen. Darum ist es andererseits wieder erklärlich, dass Galen dem

[1]) De med. et gymn. p. 891 ff.
[2]) Ibid. p. 888.
[3]) Ibid. p. 898, 886, 894 f. De san. tu. p. 114 etc.

Paidotriben ein Wissen, wenn auch ein äusserst geringes (ἐσχάτως μικρόν) zuschreibt [1]).

Galen legt den Gedanken der Arbeitsteilung zwischen dem Gymnasten und Paidotriben nach der theoretischen und praktischen Seite hin noch weiter auseinander, als es bereits in den obigen Ausführungen geschehen ist und illustriert denselben durch verschiedene Beispiele und Vergleiche. „Der Gymnast muss von allen Bewegungen die in ihnen wirkenden Kräfte kennen, wie die Handwerker alle Bewegungen im einzelnen kennen müssen. Denn diese haben Kenntnis von der Mannigfaltigkeit im Gebiete des Stoffes, der Gymnast aber von der Wirkung der Uebungen, während er von der praktischen Ausführung der verschiedenen Handwerkskünste nichts versteht. Würde z. B. jemand den Gymnasten auffordern, die zur Fechtkunst gehörigen Bewegungen einen andern zu lehren oder selbst kunstgerecht auszuführen, so würde er allerdings nicht im Stande sein, irgend eine davon richtig zu machen. Wenn er aber einem Fechter, der sich im Fechten übt, zuschaut, so kann er ganz genau angeben, sowohl welche Wirkung jede einzelne von den Waffenübungen hat als auch welches Glied sie ganz besonders übt. Der Fechtmeister kann nichts von den in den Fechtübungen liegenden Kräften sagen, aber der in der Gymnastik Erfahrene wird alle in denselben vorhandenen Wirkungen genau erkennen, indem er sie auf bestimmte Zwecke zurückführt. Denn entweder sind einige kräftig, wuchtig und stark, oder leicht, schnell und rasch, oder kräftig und schnell zugleich. Diese erkennt er leicht, wie er sie nur machen sieht und ausserdem noch, welche Fechtübungen mehr die Beine, die Hände oder die Brust und welche die Hüfte, den Kopf, den Rücken, den Bauch oder irgend einen andern Teil mehr als die übrigen üben [2])." Wie sich der Wagenlenker, der Ballspieler und die verschiedenen Handwerker auf die mannigfachen Manipulationen innerhalb des Gebietes ihrer Kunst verstehen, ohne zu wissen, welche Beschaffenheit jede einzelne dem Körper verleiht, so ist auch der Paidotrib aller Uebungen, welche im Turnhause vorgenommen werden, kundig, ohne zu wissen, welche eigentüm-

[1]) De med. et gymn. p. 885.
[2]) De san. tu. p. 152 f.

liche Wirkung jede einzelne am Körper hervorbringt. Dagegen weiss der Gymnastiker den Einfluss jeder beliebigen Handlung auf den Körper zu beurteilen, wenn er dieselbe auch zum erstenmale sieht[1]).

Galen zeigt uns auch, wie der Gymnast die verschiedenen Leibesübungen in ihrer Rückwirkung auf die körperliche Ausbildung zu erforschen sucht. Der Gymnast kennt die Wirkungen sämtlicher Leibesübungen und wählt aus jeder Art die für die individuelle Körperkonstitution passendsten aus. „Wenn sich also ein Jüngling in den Waffen üben will, so wird sich sein Gymnast an einen in der Hoplomachik gründlich erfahrenen Mann wenden, sich von ihm alle Waffenübungen zeigen lassen und dann selbst nach sorgfältig getroffener Auswahl anordnen, welche von ihnen der Jüngling öfters vornehmen soll, welche nur selten, welche mit Mass oder gar nicht oder fortwährend. Denn es kann ihm nicht entgehen, weder welchen Teil jede einzelne besonders übt, noch welches ihre Beschaffenheit und Wirkung ist. Hat der Jüngling Lust, sich durch das Ballspiel zu üben, so wird der Gymnast auch da die Art der Tätigkeiten, ihre Beschaffenheit und ihr Mass ausfindig machen, indem er einen des Ballspieles kundigen Paidotriben kommen lässt, um den gesamten Stoff der Tätigkeiten zu überblicken. Denn des den Künsten angehörigen Stoffes im einzelnen ist der Gymnast unkundig, sofern er Gymnast ist, wenn er ihn aber einmal gesehen hat, so erkennt er sofort die Beschaffenheit und die Wirkung desselben[2])." Galen führt sich auch selbst als Gymnast ein, indem er erzählt, dass er sehr oft Leute, welche schwächere Körperteile hatten, so dass sie fortwährend von Krankeiten belästigt waren, bloss durch Gymnastik geheilt habe, ohne sie von ihren gewohnten Uebungen abzuhalten. Je nachdem einer ein Tänzer, ein Fechter, ein Pankratiast, ein Ringer u. s. w. gewesen sei, habe er ihn alle in der jedesmaligen Kunst vorkommenden Bewegungen in seiner Gegenwart machen lassen, habe dann hievon die passendsten ausgewählt und zugleich Zeit und Mass hiefür bestimmt[3]).

[1]) De san. tu. 153 ff.
[2]) Ibid. p. 156 f.
[3]) Ibid. p. 157 f.

Endlich führt Galen den bereits angezogenen Vergleich des Paidotriben mit dem Koche und des Arztes mit dem Gymnasten nach einer Seite noch weiter aus, indem er sagt: „Der Paidotrib ist ebenso der Diener des Gymnasten wie der Koch der Diener des Arztes ist. Denn der Koch bereitet Mangold, Linsen oder Gerste bald auf diese, bald auf eine andere Weise zu, ohne zu wissen, welche Wirkung das Zubereitete hat, noch welche Art der Zubereitung die beste ist. Der Arzt hingegen ist zwar nicht im Stande, eines von diesen Gerichten gleich dem Koch zuzubereiten, aber er kennt die Wirkung alles Zubereiteten[1]).

In dieser Darstellung des Verhältnisses der Gymnastik zur Paidotribik lässt sich unschwer die aristotelische Anschauung erkennen: Die Gymnastik ist die theoretische, die Paidotribik die praktische Turnkunde. Was der Stagirite uns in kurzen kräftigen Strichen bietet, führt uns der pergamenische Arzt mit orientalischer Weitschweifigkeit vor. Wir könnten seine Ausführungen einen Kommentar zu den aristotelischen Darlegungen nennen, denn wir erhalten durch seine umständliche Darstellung ganz genauen Einblick in die Werkstätte des Gymnasten und Paidotriben, sehen, wie sich diese Funktionäre gegenseitig ergänzen und in die Hände arbeiten. Dabei haben die Ausführungen Galens um so mehr Gewicht, als er selbst in die Wissenschaft der Gymnastik gründlich eingeweiht war und sich vielfach als Gymnast betätigte.

Neben diesen direkten Zeugnissen für die theoretische Tätigkeit des Gymnasten und die praktische des Paidotriben liessen sich noch eine Menge indirekter Zeugnisse anführen, indem der Paidotrib nur da genannt wird, wo von der technischen Ausführung gymnastischer Uebungen die Rede ist, während da, wo es sich um ein wissenschaftliches Urteil in gymnastischen Dingen handelt, stets vom Gymnasten gesprochen wird. Wir können alle diese Zeugnisse füglich übergehen, um so mehr, als die Sache durch die vorausgegangene Darstellung hinlänglich klar ist, und wir manches bereits Gesagte wiederholen müssten. Wir bemerken nur, dass, wenn der Ausdruck

[1]) De san. tu. p. 156.

γυμναστής auch für den ausführenden Künstler gebraucht wird, wie z. B. bei der Massage, derselbe stets im Sinne von Progymnast zu fassen ist[1]), welcher ein Diener des Gymnasten gewesen zu sein scheint und sich wahrscheinlich nur auf die Manipulationen bei der Friktion verstanden hat, eine Tätigkeit, für welche sich auch der Ausdruck Einsalber (ἀλείπτης) findet[2]). Schliesslich zeugen für den theoretischen Charakter der Gymnastik auch die zahlreichen Schriftsteller, die sich auf dem Gebiete dieser Kunst, freilich nicht immer mit Glück, wissenschaftlich betätigen, auf deren Werke und Anschauungen Galen in seinen Ausführungen fort und fort Bezug nimmt[3]).

Wir hatten schon zu wiederholten Malen Gelegenheit, die Anschauungen Galens über das Verhältnis der Gymnastik zur Athletik zu streifen und zu sehen, dass er die Athletik mit noch viel schärfern Ausdrücken verurteilt, als es von Seite des Hippokrates und Platon geschieht. Er nennt die Athletik eine heillose Kunst, die sich unter der Maske eines hehren Namens verbirgt[4]), indem sie sich zwar Gymnastik nennt, aber besser Katabletik genannt zu werden verdiente[5]) und nicht einmal ein Teil der wahren Gymnastik ist[6]). Galen rechtfertigt dies scharfe Urteil über die Athletik nach drei Seiten hin, indem er die Unfähigkeit und Unbrauchbarkeit der Athleten für die Arbeiten und Beschäftigungen des täglichen Lebens zeigt, die schlimmen Folgen dieser Afterkunst in hygieinischer Beziehung auseinanderlegt und die Unwissenheit, Aufgeblasenheit und Frechheit der Pseudogymnasten geisselt.

Während das Ziel der wahren Gymnastik das Wohl des Körpers[7]) und der bessere Gebrauch der körperlichen Kräfte bei den Arbeiten und Anstrengungen des täglichen Lebens ist[8]),

[1]) Galen gebraucht für προγυμναστής (de san. tu. p. 187) auch προγυμναζόμενος. Ibid. p. 177.

[2]) Vgl. Grasberger a. a. O. I. 267.

[3]) De med. et gymn. p. 807, 880, 895, 898; de san. tu. p. 93 f, 111, 164, 190.

[4]) De med. et gymn. p. 874.

[5]) Ibid. p. 893.

[6]) Ibid. p. 898.

[7]) Ibid. p. 874.

[8]) Ibid. p. 875.

wie schon Platon lehrte[1]), ist das Ziel der Pseudogymnastik oder Athletik die niederwerfende Kraft, die es bloss darauf abgesehen hat, den Gegner zum Falle zu bringen[2]) und für die gewöhnlichen Verrichtungen gänzlich untauglich macht. „Ich habe oft erfahren", sagt Galen, „dass ich stärker war als jene Athleten, welche die besten zu sein schienen und in den Wettkämpfen viele Kränze davongetragen hatten. Denn auf allen Märschen, in militärischen Strapazen und noch vielmehr in bürgerlichen Geschäften und bei Feldarbeiten waren sie völlig unbrauchbar[3])."

Aber auch vom gesundheitlichen Standpunkt ist die Athletik zu verwerfen. Denn während die Gesundheit in einer gewissen Symmetrie besteht, erzeugt die Athletik Ametrie, indem sie das Fleisch über die Massen vermehrt und verdichtet und die Menge des Blutes möglichst klebrig macht. Sie will nämlich nicht bloss die Kraft vergrössern, sondern auch die Masse und die Schwere des Körpers, um so den Antagonisten desto leichter bemeistern zu können. Die Folge dieser unnatürlichen Körperbeschaffenheit ist, dass einige von den Athleten plötzlich sprachlos, andere gefühllos und unbeweglich und ganz vom Schlage gerührt werden, indem die unnatürliche Fleischmasse und die Menge des Blutes die eingeborene Wärme auslischt und die Gänge des Athems verstopft[4]). Darum schaltet Galen die Athletik aus der wahren Gymnastik aus.

Am schärfsten aber tadelt Galen die Unwissenheit der Pseudogymnasten, d. i. derjenigen, welche, nachdem sie sich vielfach ohne Erfolg dem Athletenberuf gewidmet, plötzlich anfiengen, Unterricht in der Gymnastik zu erteilen und die gymnastischen Uebungen zu leiten. Wie können jene, meint Galen, die vor Kurzem aufgehört haben, sich gegen die Natur anzufüllen und zu schlafen, sich anmassen, in gymnastischen Dingen mitzusprechen, wenn selbst solche, die von Jugend auf in den besten Wissenszweigen unterrichtet worden sind, nicht alle ein gesundes Urteil in der Gymnastik besitzen? Soll jenen, welche

[1]) Rep. III. 410 b.
[2]) De med. et gymn. p. 874.
[3]) Ibid. p. 894.
[4]) Ibid. p. 876.

sich speziell für den Athletenberuf einschulten, in demselben sich jedoch als unfähig erwiesen und nun plötzlich als Gymnasten auftreten, allein ein über das Durchschnittsmass hinausragender Geist eigen sein?[1]) Nicht besser kommen „jene famosen Schriften“ weg, „die jetzt von Leuten mit zerschlagenen Ohren herumgetragen werden[2]).“ Galen sagt nämlich mit Bezugnahme auf die Schriften der Pseudogymnasten: „Einige von ihnen versuchen auch zu schreiben, sei es über Massage, Euexie, Gesundheit oder Leibesübungen. Dabei haben sie die Frechheit, sich an Autoren heranzumachen und ihnen zu widersprechen, die sie gar nicht einmal verstehen, wie z. B. neulich einer den Hippokrates beschuldigte, er habe sich über die Reibung nicht richtig geäussert. Als aber ich dazukam und mich einige von den anwesenden Aerzten und Philosophen ersuchten, ich möchte ihnen den ganzen Gegenstand auseinandersetzen, und es sich dann herausstellte, dass Hippokrates von allen zuerst sich über die Reibung am besten ausgesprochen habe, da trat jener gymnastische Autodidakt plötzlich in die Mitte, zog ein Knäblein aus und befahl uns, dasselbe zu reiben und einzuüben, oder über die Reibung und die Leibesübungen zu schweigen. Dann schrie er hinter einander: Wo ist denn Hippokrates je in einen Graben gestiegen, wo in eine Palästra getreten? Vielleicht verstand er nicht einmal das Oel richtig aufzugiessen. Dies nun kreischte der Mann und auch anderes und er konnte nicht hören und das Gesagte verstehen, ich aber sagte ruhig zu den Anwesenden: „Dieser besessene Mensch macht es ähnlich wie ein Koch und Bäcker, die es wagen, über die Wirkung von Gerstentrank und Brot zu disputieren und dann ausrufen: Wo hat denn Hippokrates sich einmal in einer Küche oder Mühle aufgehalten? Er soll mir zuerst Kuchen, Brot, Suppe und Gemüse zubereiten, dann erst so über diese Dinge sprechen[3]). Diesen Pseudogymnasten, welche, wie ihre Schriften beweisen, sich mit der heillosen Kunst der Athletik befassen und zu denen namentlich Theon und Tryphon mit ihren

[1]) De med. et gymn. p. 877 f.
[2]) Vgl. Plat. Gorgias 515 e, Prot. 342 b.
[3]) De med. et gymn. p. 895 f.

Adepten gehören, stellt Galen jene Männer gegenüber, die in der wahren Gymnastik bewandert sind, wie gleichfalls ihre Schriften zeigen, als: Hippokrates, Diokles, Praxagoras, Philotimos, Erasistratos, Herophilos und alle andern, welche die ganze körperpflegende Kunst von Grund aus verstehen und zu denen auch Platon gehört[1]).

Schliesslich beschreibt uns Galen auch das Aussehen der Athleten. Er vergleicht sie mit den Liten bei Homer[2]). Denn wie diese lahm und runzelig und schielenden Blickes einher gehen, so sind auch die Palästriten lahm, verrenkt, zerquetscht und teilweise ganz verstümmelt[3]).

Diese scharfe Verurteilung der Athletik lässt sich nicht bloss von dem Gesichtspunkte aus begreifen, dass Galen als Arzt schreibt, sondern vorzüglich aus dem Bestreben damaliger gymnastischer Schriftsteller, diese Kunst mit der Gymnastik auf gleiche Stufe zu stellen. Galen scheint mit diesen Schriftstellern in erbitterter Fehde gestanden zu haben, weshalb sein Urteil wohl von persönlicher Gereiztheit und Leidenschaft beeinflusst ist.

V. Philostratos.

Ein jüngerer Zeitgenosse Galens ist Philostratos, der in seinem Gymnastikos die Frage stellt: *τί οὖν χρὴ περὶ γυμναστικῆς γινώσκειν*; und dieselbe folgendermassen beantwortet: *τί δ' ἄλλο ἢ σοφίαν αὐτὴν ἡγεῖσθαι ξυγκειμένην μὲν ἐξ ἰατρικῆς τε καὶ παιδοτριβικῆς, οὖσαν δὲ τῆς μὲν τελεωτέραν, τῆς δὲ μόριον; ὁπόσον δὲ ἀμφοῖν μετέσχηκεν ἐγὼ δηλώσω· παλαισμάτων εἴδη ὁπόσα ἐστί, δηλώσει ὁ παιδοτρίβης καιρούς τε ὑποτιθέμενος καὶ ὁρμὰς καὶ μέτρα καὶ ὅπως ἄν τις ἢ φυλάττοιτο ἢ φυλαττομένου κρατοίη, διδάξει δὲ καὶ ὁ γυμναστὴς εἰδότα μήπω τὸν ἀθλητὴν ταῦτα· ἀλλ' ἔστιν ὅπου μεταχειρίσασθαι δεῖ πάλην ἢ παγκράτιον ἢ καὶ πλεονέκτημα ὑπάρχον ἀντιπάλων διαφυγεῖν ἢ ἐκκροῦσαι, ὧν οὐδὲν ἂν ἐς ἐπίνοιαν εἴη τῷ γυμναστῇ μὴ καὶ τὰ τῶν παιδοτριβῶν εἰδότι. κατὰ μὲν τοῦτο δὴ ἴσαι αἱ τέχναι, χυμοὺς δὲ ἀποκαθῆραι καὶ τὰ περιττὰ ἀφελεῖν καὶ λεᾶναι τὰ κατεσκληκότα*

[1]) De med. et gymn. 879 u. 898.
[2]) J. p. 503 f.
[3]) De parva pila p. 910.

καὶ πιᾶναί τι ἢ μεταβαλεῖν ἢ θάλψαι αὐτῶν γυμναστικῆς ἐν σοφίᾳ. ἐκεῖνα ἢ οὐκ ἐπιστήσεται ὁ παιδοτρίβης ἢ, εἰ γιγνώσκοι τι, πονήρως ἐπὶ τοὺς παῖδας χρήσεται βασανίζων ἐλευθερίαν ἀκραιφνοῦς αἵματος. τῆς μὲν δὴ προειρημένης ἐπιστήμης ἡ γυμναστικὴ τοσούτῳ τελεωτέρα, πρὸς δέ γε ἰατρικὴν ὧδε ἔχει· νοσήματα, ὁπόσα κατάῤῥους καὶ ὑδέρους καὶ φθόας ὀνομάζομεν, καὶ ὁπόσαι ἱεραὶ νόσοι, ἰατροὶ μὲν παύουσιν ἐπαντλοῦντές τι ἢ ποτίζοντες ἢ ἐπιπλάττοντες, γυμναστικὴ δὲ τὰ τοιαῦτα διαίταις ἴσχει καὶ τρίψει. ῥήξαντα δέ τε ἢ τρωθέντα ἢ θολωθέντα τὸ ἐν ὀφθαλμοῖς ςῶς ἢ ὀλισθήσαντά τε τῶν ἄρθρων ἐς ἰατροῦ χρὴ φέρειν, ὡς οὐδὲν ἡ γυμναστικὴ πρὸς τὰ τοιαῦτα[1]).

Nach vorliegender Definition ist die Gymnastik vor allem ein Wissen, eine Wissenschaft. Philostrat hebt diese Eigenschaft der Gymnastik mit ganz besonderem Nachdruck hervor. Denn abgesehen davon, dass er schon am Anfang seines Büchleins die Gymnastik mit der Philosophie, der Rhetorik, der Poetik, der Musik, der Mathematik, der Astronomie, der Strategik und Jatrik zusammenstellt und ihr, wie allen diesen Künsten, im Gegensatz zu den banausischen Beschäftigungen, die mehr auf mechanischer Tätigkeit beruhen, *σοφία*, das ist rationellen, wissenschaftlichen Charakter vindiziert, fügt er auch noch bei, dass die Gymnastik eine wissenschaftliche Litteratur besitze, an deren Hand sich Turnliebhaber bilden können[2]). Den Grund, warum Philostrat den rationellen Charakter der Gymnastik so betont, erfahren wir von ihm selbst, indem er der utilitaren, rein banausischen Auffassung dieser Kunst gegenüber, wie sie zu seiner Zeit waltete, auf eine ideale, vernünftige Behandlung derselben hinarbeitet. Dass aber der sonst so dehnbare Ausdruck *σοφία* in diesem Zusammenhang die Bedeutung von vernünftigem, wissenschaftlichem Betreiben einer Kunst besitzt und nicht von „idealen wissenschaftlichen Bestrebungen", wie es Fr. Cunze[3]) fasst, geht aus anderen Stellen der Schrift klar her-

[1]) Vgl. Jüthner, der Gymnastikos des Philostratos. Wien 1902. p. 28 ff. und p. 62 ff. Der Kaysersche Text II. 268, 30—269, 27, nach dem wir zitieren, ist an Hand der wiederaufgefundenen Mynashandschrift mehrfach korrigiert.

[2]) II. 261, 14 f. Vgl. Volckmar, Ausgabe des Gymnastikos p. 58, 13.

[3]) In seiner Uebersetzung von Philostrats Abhandlung über das Turnen. Braunschweig 1902, p. 6. Jüthners textkritische Abhandlung ist ihm noch unbekannt.

vor. Den sogenannten Tetraden der Gymnasten stellt Philostrat seine eigenen besseren Vorschläge gegenüber und schliesst mit den Worten: „Die vernünftigere Gymnastik dürfte dieser Art sein[1].“ Und nachdem er kurz darauf von einem argen Missgriff berichtet, der von einem ungebildeten Gymnasten an einem Athleten begangen worden war, macht er die Bemerkung: „Deswegen wollen wir die Gymnastik als ein Wissen erweisen, die Athleten kräftigen und die Wettkämpfe werden in ihrem Ansehen steigen[2].“

Die Wissenschaft der Gymnastik nun ist nach Philostrat zusammengesetzt aus der Jatrik und Paidotribik, und zwar ist sie vollkommener als die Paidotribik und ein Teil der Jatrik. „Bei der ausführlichen Behandlung dieser Thesen wird die Beziehung zur Paidotribik in der Weise besprochen, dass zuerst das beiden Künsten Gemeinsame, dann der Vorzug der Gymnastik hervorgehoben wird[3].“ In ähnlicher Weise werden hierauf die Differenzen zwischen der Gymnastik und Jatrik dargelegt.

Der Paidotrib ist der Turnlehrer im eigentlichen Sinne des Wortes, vertraut mit den verschiedenen Ringschemata, er bestimmt Zeit und Mass der Leibesübungen, lehrt die verschiedenen Methoden des Angriffes, zeigt, wie man sich einerseits vor seinem Widerpart in Acht nehmen soll, um nicht unversehens überrumpelt zu werden, und wie man sich andererseits die Blössen seines Gegners, der auf der Hut ist, zu Nutzen machen und ihn überwältigen kann. Mit diesen Kunstgriffen muss aber auch der Gymnast vertraut sein. Denn es kann sich treffen, dass ein Athlet, den er einzuüben hat, von denselben noch nichts weiss, oder sie vergessen hat. In diesem Falle muss ihm der Gymnast beim Ringkampf oder Pankration an die Hand gehen und ihm zeigen, wie er einem errungenen Vorteil seines Gegners ausweichen oder denselben wett machen kann. Nach dieser Richtung hin decken sich also Paidotribik und Gymnastik, denn der Gymnast muss vermöge seines Berufes sich ebenso auf turnerische Praxis verstehen, wie der Paidotrib. Allein während der Paidotrib bloss Praktiker ist, muss der Gymnast zugleich

[1]) II. 290, 22 f.
[2]) II. 291, 17 ff.
[3]) Jüthner a. a. O. p. 62.

auch Theoretiker sein, und um diese theoretischen Kenntnisse in der Medizin ist die Gymnastik der Paidotribik überlegen (τελεωτέρα). Der Gymnast muss z. B. wissen, welche gymnastischen Uebungen geeignet sind, die Säfte zu reinigen, das Ueberflüssige zu entfernen, das Dürre zu glätten, es mit Fett auszufüllen, im Körper Veränderungen hervorzurufen, oder denselben zu erwärmen.

Was das Verhältnis der Gymnastik zur Jatrik anbelangt, so ist dasselbe durch den eben dargelegten positiven Wirkungskreis der Turnkunde schon teilweise gegeben. Die Jatrik betätigt sich zunächst durch die Pharmakeutik, indem sie Krankheiten, wie Erkältung, Wassersucht, Auszehrung und Fallsucht durch Injektionen, Heiltränke oder Pflaster heilt. Diese Krankheiten bekämpft die Gymnastik durch Diät und Massage. Verwundungen, Augenkrankheiten und Luxationen aber sucht die Jatrik durch operative Eingriffe vermittelst der Chirurgie zu heilen, während die Gymnastik hiegegen nichts auszurichten vermag.

VI. Historischer Ueberblick.

Zum Schlusse mag es angezeigt sein, die gewonnenen Resultate behufs schnellerer Orientierung in zusammenhängender, übersichtlicher Darstellung vorzuführen.

In der ältesten Zeit waren Gymnastik und Jatrik von einander geschieden. Die Gymnastik wurde nicht als Kunst und Wissenschaft betrieben, sondern der gewöhnliche Mann beschäftigte sich gelegentlich mit derselben, ohne von einem Gymnasten die für seine Individualität passenden Uebungen zugeteilt zu bekommen, noch von einem Paidotriben in die Technik derselben eingeführt zu werden. In diesem Stadium tritt uns die Gymnastik in den Homerischen Gedichten entgegen, in denen sich zwar der Name γυμναστική noch nicht findet, wohl aber eine grosse Anzahl von Leibesübungen, die später unter diesen Terminus fielen. Zu einer Wissenschaft wurde die Gymnastik durch die Vereinigung mit der Jatrik, welche zuerst von Herodikos aus Selymbria angebahnt wurde. Aus der Verbindung dieser Künste resultierte nämlich ein neuer medizinischer

Wissenszweig, die Diätetik, welche das Bindeglied zwischen beiden Disziplinen bildete. Herodikos allerdings experimentierte mit dem an und für sich richtigen Prinzip noch vielfach falsch und ungeschickt, der geniale Hippokrates aber vervollkommnete dasselbe, und wir brauchen nicht das ausführliche Zeugnis Galens, um in seinen Schriften die Gymnastik bereits als Wissenschaft zu erblicken, da er die Leibesübungen auf rationelle Weise nicht nur zur Erhaltung der Gesundheit, sondern auch zur Heilung von Krankheiten mit Erfolg zur Anwendung bringt. Bei ihm findet sich zuerst der Ausdruck γυμναστική im Sinne von praktischer Turnkunst, als welche sie der Jatrik entgegengesetzt ist. Für die theoretische Turnkunde hat er noch keine gesonderte Bezeichnung, sondern diese ist nach ihm ein Zweig der Diätetik oder der Jatrik im weiteren Sinne des Wortes. Ebenso finden wir bei ihm zuerst den Ausdruck παιδοτρίβης für den praktischen Turnlehrer, der theoretische Turnlehrer jedoch ist ihm mit dem Diätetiker oder Arzte identisch.

Platon gebraucht den Ausdruck γυμναστική sowohl im Sinne von theoretischer als auch praktischer Turnkunst. Als erstere hat sie mit der Jatrik das Gebiet der Physiologie und Diätetik gemein, als letztere überragt sie weit die Kunst der Jatrik und bildet mit der Musik einen wesentlichen Faktor der Erziehung und Bildung, verfolgt einen kallisthenischen, ethischen, politisch-sozialen und strategischen Zweck. Einer gleichen Auffassung der Gymnastik in praktischer Beziehung begegnen wir bei Xenophon und Lukian. Der Paidotrib ist bei Platon nicht mehr bloss praktischer Turnlehrer wie bei Hippokrates, sondern besitzt auch physiologische und diätetische Kenntnisse, wie der Arzt. Daneben gebraucht Platon auch den Terminus γυμναστής, womit er den Turnlehrer bezeichnet, der neben medizinischer Bildung auch Fachkenntnisse in der Athletik besitzt. Der Name παιδοτριβική findet sich bei Platon noch nicht geprägt, wohl aber beim gleichzeitigen Redner Isokrates, der mit diesem Ausdrucke das ganze theoretische und praktische Turngebiet bezeichnet und γυμναστική im engern Sinne als Berufsgymnastik fasst. Doch ist bei Platon zwischen Gymnastik als Niederschlag seiner Zeit und zwischen Idealgymnastik, wie er sie in seinem Zukunftsstaate betrieben wissen will, wohl zu unterscheiden.

Der aristotelische Begriff der Gymnastik unterscheidet sich vom platonischen hauptsächlich durch die Darstellung des Verhältnisses zwischen Gymnastik und Paidotribik. Während nämlich bei Platon das Arbeitsfeld des Gymnasten und Paidotriben nicht als strenge geschieden erscheint, sondern beide sich auf medizinischem Gebiete betätigen, ist bei Aristoteles der Wirkungskreis dieser beiden Funktionäre streng abgegrenzt, insoferne sich nämlich der Gymnast mit der Theorie der Turnkunde, der Paidotrib aber lediglich mit der praktischen Ausführung der gymnastischen Uebungen beschäftigt. Während ferner Platon bei der Darstellung des Wesens der Gymnastik mehr ins Breite sich ergeht und mit besonderem Nachdruck die universelle Bedeutung dieser Kunst hervorhebt, dringt Aristoteles zugleich auch tiefer in das innere Wesen der Gymnastik, in den Organismus derselben ein, und setzt die verschiedenen gymnastischen Uebungen zur jedesmaligen Körperkonstitution in Beziehung.

Durch Erasistratos wurden zwei neue Termini in die medizinisch-gymnastische Wissenschaft eingeführt. Er veränderte nämlich die platonischen Ausdrücke *γυμναστική* und *γυμναστής*, insofern sie im theoretischen Sinne zu fassen sind, in *ὑγιεινή* und *ὑγιεινός*, ohne jedoch sachlich damit etwas anderes bezeichnen zu wollen als Platon. Dadurch brachte er, wie es ja auch sonst bei willkürlicher Veränderung durch die Tradition geheiligter Kunstausdrücke zu geschehen pflegt, eine heillose Verwirrung in die medizinisch-gymnastische Terminologie, über welche sich Aerzte und Gymnasten zur Zeit Galens lebhaft stritten, ohne zu einem positiven Resultate zu gelangen, bis endlich Galen die Sache dahin entschied, dass die Gymnastik ein Teil der Hygieine und die Hygieine selbst hinwiederum der Jatrik untergeordnet ist. Damit adoptiert Galen nur die Auffassung des Verhältnisses der Gymnastik zu den verwandten Disziplinen, wie wir sie bei Hippokrates finden, nur dass er für den Ausdruck Diätetik den Terminus Hygieine substituiert. Neben dieser giebt Galen noch eine andere Darstellung des Verhältnisses der drei verwandten Disziplinen, indem er die Jatrik im engeren Sinne fasst und sie mit der Gymnastik der Hygieine als Teil unterordnet. Immerhin ist nach Galen die

Gymnastik nur ein geringer Teil der Hygieine, und insofern fasst er den Begriff der Gymnastik im theoretischen Sinne viel enger als Platon und Aristoteles, nach denen auch die Diätetik in die Gymnastik eingeschlossen erscheint. Ferner wird von Galen der wissenschaftliche Charakter der Gymnastik stärker hervorgehoben, als dies bei seinen Vorgängern der Fall ist. Der Grund hievon ist seine Polemik gegen die Pseudogymnasten, welche ihre Afterkunst mit der Gymnastik auf gleiche Stufe stellen wollten, während Galen die Heilgymnastik als „wahre Gymnastik" streng von der Kakotechnie der Athletik geschieden wissen will. Dies ist auch der Grund, warum er die theoretische, normgebende Rolle des Gymnasten und die praktische, ausführende des Paidotriben noch stärker betont, als dies von Seite des Aristoteles geschieht. Seiner spezifisch medizinischen Richtung entsprechend kehrt Galen nicht so sehr die universelle Bedeutung der Gymnastik hervor, wie wir dies bei Platon finden, sondern betont sozusagen ausschliesslich den diätetisch-iatrischen Zweck derselben, erweitert jedoch im Gegensatz zu seinen Vorgängern gewaltig das gymnastische Material, indem er auch die Beschäftigung des Banausen sowie die gewöhnlichen Haus- und Feldarbeiten zu den Leibesübungen rechnet. Endlich werden wir von Galen über die Massage und über das Verhältnis dieser Kunst zur Gymnastik bis ins Einzelnste unterrichtet.

Der philostratische Begriff der Gymnastik deckt sich teils mit dem der Mediziner, teils mit dem der Philosophen. Denn wie Hippokrates und Galen, so fasst auch Philostrat die Gymnastik als einen Zweig der Jatrik und stellt die Massage als einen integrierenden Bestandteil der Turnkunde hin. Allein während die Mediziner die Gymnastik der Diätetik, beziehungsweise der Hygieine unterordnen, betrachtet Philostrat die Diätetik als Hilfskunst der Gymnastik. Ebenso macht er der landläufigen Auffassung der Gymnastik Konzessionen, indem er dieselbe nicht bloss als theoretische, sondern auch als praktische Turnkunde fasst und den Gymnasten wie Platon als Fachlehrer der Athleten fungieren lässt. In der Auffassung der Paidotribik als praktischer Turnkunst aber steht er auf dem Standpunkt des Aristoteles und der Mediziner. Die Jatrik nimmt er wie die Philosophen und Mediziner bald im weiteren, bald im engeren

Sinne, indem er sie einerseits aus Gymnastik und Diätetik, andererseits bloss aus Pharmakeutik und Chirurgie bestehen lässt. Endlich betont Philostrat, wie Galen, mit Nachdruck den wissenschaftlichen Charakter der Gymnastik. Der Grund hievon ist der nämliche. Denn wie Galen, so tritt auch Philostrat der banausischen, rein utilitaren Auffassung der Gymnastik entgegen, für ein rationelles Erfassen und Betreiben dieser Kunst ein und betont die wissenschaftliche Bildung des Gymnasten gegenüber der rein handwerksmässigen Tätigkeit des Paidotriben.

* * *

Am Schlusse seiner Arbeit obliegt dem Verfasser noch die angenehme Pflicht, seinem hochverehrten Lehrer, Dr. Julius Jüthner, o. ö. Professor an der Universität Czernowitz, seinen innigsten Dank auszusprechen. Denn von ihm hat er nicht nur die Anregung zur Wahl des vorliegenden Themas, sondern auch wesentliche Förderung bei der Ausarbeitung desselben empfangen. Ebenso sei der Universitätsbibliothek in Basel, der Stadtbibliothek in Zürich und der Kantonsbibliothek in Luzern für stets bereitwillige Aushilfe mit Litteratur auch an dieser Stelle der gebührende Dank ausgesprochen.